

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Gross

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 42

Sonnabend, den 18. Februar 1928

19. Jahrgang

Verlagsstelle: Danzig, am Spandauer Str. 6  
Verlagsnummer: Danzig 2245  
Verlagspreis: 20 P oder 40 Gross  
Abonnement: 200 P oder 400 Gross  
Einzelpreis: 20 P oder 40 Gross

## Heute soll die Entscheidung fallen!

Noch keine Einigung über das Arbeitsnotprogramm. — Dicht vor einer Reichstagsauflösung?

Das Arbeitsprogramm der Bürgerblockregierung ohne Bürgerblock ist auch am Freitag noch nicht fertiggestellt worden. Die Verhandlungen darüber gingen zwar bis nach Mitternacht, aber eine Verständigung konnte nicht erzielt werden. Man vertagte deshalb die Entscheidung auf heute vormittag. Vorerst geht die Taktik der Regierung dahin, die Verantwortung für die Fertigstellung ihres Arbeitsprogramms auf die Opposition zu schieben. Dabei sind sich nicht einmal die bisherigen Regierungsparteien über dieses Programm völlig einig.

### Wie das Arbeitsnotprogramm aussieht.

Im einzelnen sieht das Programm vor, daß allein in die Landwirtschaft Summen im Ausmaß von 281 Millionen Mark geopfert werden, und zwar allein für Umschuldungskredite rund 200 Millionen Mark. Neben den Umschuldungskrediten — wie er von der Regierung geplant wird — wurde im Hauptausfluß des Reichstages bereits verhandelt. Ein Gesetzentwurf der Regierung hat aber bis jetzt noch nicht vorgelegen, so daß die für die Umschuldungskredite in Frage kommende Summe von 200 Millionen Mark in den Nachtragetat eingestellt werden müßte. Sie soll dann in der Form von Auslandskrediten wieder in die Kasse zurückfließen. Auch von den 80 Millionen Mark für Schlachtungs- und Fleischorganisationsstellen 10 Millionen zurückfließen, so daß rund 71 Millionen neue einmalige Ausgaben für die Landwirtschaft sich aus den Beschlüssen des Reichstages ergeben würden. In diesen 71 Millionen erschöpft sich aber die geplante Hilfsaktion für die Landwirtschaft nicht. Das Reichskabinett schlägt außerdem auf Kosten der Arbeitnehmerleistungen eine weitere katastrophale Herabsetzung des Gehaltenskontingents vor, das schließlich ganz verschwinden soll. Außerdem soll der Rentenbankkreditanstalt die Grundbesitzer zugewiesen werden, sich zur Verflüssigung an anderen Bankinstituten zu beteiligen. Davon plant die Regierung ebenfalls noch weitere 50 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen.

Außer diesen Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft, die in dem Arbeitsprogramm der Bürgerblockregierung den größten Raum einnehmen und an vorderster Stelle stehen, sollen die Steuerungsmaßnahmen für die Invalidenrenten vom 1. Juli ab eine Erhöhung auf 40 Prozent erfahren. Das bedeutet praktisch eine Erhöhung der Renten um monatlich 200 Mark. Ingesamt soll hierfür ein Mehraufwand von 100 Millionen Mark erforderlich sein. Außerdem ist ein Betrag von 8 Millionen Mark zur Unterstützung der Werkstoffindustrie vorgesehen. Daneben 15 Millionen mehr als bisher für die Kleinrentner. Die hierdurch entstehenden Gesamterhöhungen betragen 158 Millionen Mark, davon 138 Millionen dauernde Ausgaben. Die Regierung soll diese Summen dadurch decken, daß sie die mit 1050 Millionen angelegten Einnahmen aus Böllen um 200 Millionen Mark erhöht.

## Die Schlichtungsbemühungen im Metallarbeiterkampf.

Der Starrsinn der Unternehmer. — Weitere Kündigungen allerorten. — Die Arbeiter rüsten.

Die Verhandlungen zur Beilegung des Konfliktes in der Metallindustrie, die am Freitagvormittag um 11 Uhr im Reichsarbeitsministerium begannen, mußten um 2 1/2 Uhr bereits ergebnislos abgebrochen werden. Eine Einigung war unmöglich, da die Vertreter der Arbeitgeber absolut kein Entgegenkommen zeigten. Die Bemühungen des Schlichters, Ministerialrat Hauschild, eine Einigung herbeizuführen, scheiterten an der Halsstarrigkeit der Metallindustriellen. Um 3 1/2 Uhr trat darauf die Schlichterkommission zusammen. Abends 9 Uhr wurden die Verhandlungen am Sonnabend vertagt.

### Kündigungen zum 26. Februar und 3. März.

Zwischen gehen die Aussperrungsmaßnahmen im ganzen Reich weiter. So haben die dem Metallarbeiterverband für den Bezirk München-Glabach angeschlossenen Betriebe auf Grund der vom Gesamtverband deutscher Metallindustrieller beschlossenen Gesamtsperrung ihren sämtlichen Arbeitern und Arbeiterinnen zum Sonnabend, dem 3. März, gekündigt. Von dieser Maßnahme werden 10 000 Arbeitnehmer betroffen.

Der Arbeitgeberverband der Metallindustrie für Rhein und Umgebung hat Arbeitern und Arbeiterinnen der ihm angeschlossenen Betriebe zum 3. März gekündigt. Auch im Wächener Bezirk, ebenso im Dürener Bezirk, werden die Metallarbeiter ausgenommen in der Wächener Nadelindustrie, die dem Gesamtverband deutscher Metallindustrieller nicht angehören, zum 3. März ausgesperrt.

In den Betrieben des Zeppelinkonzerns in Friedrichshafen wurde am Freitagmittag durch Anschlag bekanntgemacht, daß am Sonnabend, dem 25. Februar, die Kündigung in Kraft tritt, falls bis dahin keine Einigung zwischen den Industriellen und der Arbeiterschaft zustande kommt. Die Kündigung wird am Mittwoch der Arbeiterschaft angekündigt werden. In Betracht kommen 3200 Arbeiter.

### Ein Aufruf des Berliner Metallarbeiterverbandes.

Die Berliner Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes richtet heute anläßlich der am 22. Februar in Kraft

### Das Zentrum stimmt dem Programm zu.

Das Zentrum hat bisher als einzige Fraktion diesem Arbeitsnotprogramm seine Zustimmung erteilt. Die Deutsche Volkspartei hat dagegen mehrere Bedenken geltend gemacht. Sie ist zwar für die landwirtschaftlichen Notmaßnahmen, aber gegen die Erhöhung der Invalidenrenten in dem Ausmaß von 100 Millionen Mark. Sie hat auch Bedenken gegen eine dauernde Mehrbelastung des Staats, die über das Jahr 1928 hinaus eine Deckung nicht geben. Andererseits können die Deutschnationalen für die Erhöhung der Invalidenrenten nicht genug Millionen herauszuschlagen. Sie verlangen zunächst eine einmalige, dafür aber gleichzeitige wesentliche umfangreichere finanzielle Hilfsaktion für die Landwirtschaft. Was hier „einmalig“ heißt, ist allgemein bekannt. Man versucht unter diesem „einmalig“ große Summen herauszuschlagen, und wenn auch diese Millionen verpulvert sind, dürfte man in wenigen Wochen oder Monaten neue Ansprache an den Steuerfiskus stellen. Abgesehen davon, fordern die Deutschnationalen, daß die Gesamtsumme der neuen einmaligen Ausgaben für die Landwirtschaft zu mindest die gleiche Höhe erreicht wie die für die Invaliden und Kleinrentner ausgeworfenen Beträge. Die Verantwortung soll der Opposition zugeschoben werden.

Die Bedenken und Wünsche der Volkspartei bzw. der Deutschnationalen wurden gestern gegen Mitternacht in einer zweiten interfraktionellen Besprechung der bisherigen Regierungsparteien erörtert, ohne daß eine Einigung zustande gekommen wäre. Auch das Kabinett besaß sich noch einmal mit den Forderungen der beiden Reichsparteien. Viel herausgekommen ist dabei nicht. Innerhalb der Regierung scheint man sich darüber von vornherein klar gewesen zu sein. Aus diesem Grunde haben sich die einzelnen Regierungsmitglieder am Freitag

abend einzeln bemüht, die Schuld für einen ergebnislosen Verlauf der Verhandlungen über das Arbeitsprogramm auf die Oppositionsparteien zu schieben. Man erlaubte sich diese Kühnheit, trotzdem es weder eine geschlossene Regierung noch eine geschlossene Regierungskoalition gibt. So wurde u. a. von der Sozialdemokratie die von den Demokraten stehende Verpflichtung gefordert, über das Arbeitsprogramm der Regierung hinaus keine Anträge zu stellen, die den geschäftsordnungsmäßigen Gang der Verhandlungen im Reichstag stören könnten. „Stören“ ist hier natürlich im Sinne des Bürgerblocks gemeint. Man will die bisherige Opposition praktisch mundtot machen.

### Auch die Sozialdemokraten entscheiden sich heute.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Heimataktionsfraktion hat sich bereits am Freitag in vorgeschobener Abendstunde mit dem Inhalt des Arbeitsprogramms der Bürgerblockregierung befaßt. Er wird heute vormittag um 9 Uhr seine Beratungen fortsetzen und dann um 11 Uhr zusammentreten. Die Gesamtkommission soll über den augenblicklichen Stand der Lage Bericht erstatten. Voraussichtlich werden die Führer der bisherigen Oppositionsparteien vorher noch einmal von der Regierung empfangen. Man dürfte sie dann wahrscheinlich von Einzelwünschen der beiden Reichsparteien unterrichten und gleichzeitig mitteilen, daß die Regierung die Auffassung der Volkspartei und der Deutschnationalen Volkspartei vertritt.

Ein abschließendes Urteil über die Gesamtlage ist im Augenblick unter den obwaltenden Umständen unmöglich. Die Beratungen sowohl der bisherigen Regierungsparteien als auch der Oppositionsparteien sind noch in vollem Gange und dürften erst im Laufe des heutigen Vormittags zu einem gewissen Abschluß kommen. Immerhin rechnet die Mehrzahl der Berliner Kritiker mit einer Auflösung des Reichstages noch im Laufe des Tages oder zu Beginn der kommenden Woche. Sicher ist jedenfalls, daß eine sofortige Auflösung unvermeidlich ist, wenn es nicht zu einer Einigung über das Arbeitsprogramm kommen sollte.

## Noch ein kommunistischer Subtritt für Trocki!

„Trocki war immer ein Fremdkörper in der Partei“, sagt Bucharin.

In der Plenarsitzung des Exekutivkomitees der Komintern wird in schärfster Weise gegen Trocki und seinen Anhang polemisiert. Bucharin sagte, Trocki sei, obwohl er unter Lenin eine große Rolle spielte, doch immer ein Fremdkörper in der Partei gewesen. Nach Lenins Tode wurde der Gegensatz immer schärfer, und Trocki habe der Mehrheit nie eine Konzession gemacht. Selbst mit der Idee eines Sturzes der Sowjetmacht habe Trocki gespielt, wie aus seinen Schriften hervorgeht. Der gesunde Parteiorganismus habe nun diesen Fremdkörper ausgestoßen. Thälmann erklärte sich ganz solidarisch mit Bucharin. Die vorige Plenarsitzung der Komintern habe noch nicht begriffen, daß organisatorische

Maßnahmen gegen die Opposition ergriffen werden mußten. Wenn Trocki sich an die kommunistische Internationale mit einem Protest wende, so sei das wohl ein Irrtum in der Adresse, da für ihn eher die zweite Internationale zuständig wäre.

## Die deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen.

Grundrissliche Ausführungen der Delegationsführer. — Die Arbeit der Kommissionen.

Die Wirtschaftsbesprechungen zwischen Deutschland und der Union der G.S.R. sind im Laufe der letzten Tage weitergeführt worden. Der Vorsitzende der deutschen Delegation, Ministerialdirektor Wallroth, hat zunächst in längerer grundsätzlicher Ausführungen die deutsche Auffassung zu der Frage der deutsch-sowjetischen Wirtschaftsbeziehungen dargelegt. Auf diese Ausführungen hat der Vorsitzende der Delegation der Union der G.S.R., das Mitglied des Kollegiums des Handelskommissariates, Schelbiger, geantwortet und seinerseits die grundsätzliche Auffassung der Sowjetregierung, die Fragen der beiderseitigen Wirtschaftsbeziehungen zum Ausdruck gebracht. Er hat ferner die Fragen mitgeteilt, deren Besprechung und Beratung die Regierung der U. S. G. S. R. ihrerseits wünscht.

Nach diesen grundsätzlichen Darlegungen sind die beiden Delegationsführer für eine erste allgemeine Durchsprache des von beiden Seiten vorgeschlagenen Verhandlungsmaterials eingetreten. Diese allgemeine Durchsprache wird voraussichtlich am Freitag, dem 17. d. M., zum Abschluß gelangen. Sie soll unmittelbar durch die Arbeit der Kommissionen abgelöst werden. Es sind bisher eine Kommission für die Fragen des Geschäftsverkehrs zwischen Wirtschaftsorganen der Union und der deutschen Wirtschaft, eine zweite Kommission für die statistische Untersuchung des deutsch-sowjetischen Handelsverkehrs und eine dritte Kommission für rechtliche Fragen gebildet worden. Auf diese Kommissionen und auf im Bedarfsfall noch neu zu bildende Kommissionen wird nach Abschluß der allgemeinen Debatte das gesamte Verhandlungsmaterial verteilt werden.

Das Programm der Bankregierung. Die Regierung winkel hat am Freitag im Stöhring ihr Programm entwickelt. Sie betrachtet als ihre Hauptaufgabe, Ruhe im Geldwesen zu schaffen. Im Stöhring zeigte sich über die Inflation der Regierungserklärung allgemeine Unzufriedenheit. Die Aussprache über das Programm wird am Dienstag beginnen.

## Die Neuwahlen in Preußen.

Gemeinsame Auflösung des Landtags und Reichstags.

Der Preussische Landtag beschloß in seiner heutigen Sitzung, sich hinsichtlich der Auflösung des Reichstages dem Reichstages anzuschließen. Der 25. März als Wahltermin würde aus technischen Gründen nicht in Frage kommen. Als Termin käme nach Ansicht des Reichstages in Betracht der 22. April in Frage. Der Preussische Landtag wird bis heute bis zum 1. März vertagen.



# Gegen die völkische Hetzarbeit.

## Große Kundgebung des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.

Auf Anseh der Hauptversammlung des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, der letzten Organisations der deutschen Juden, fand in dem Ratsraum des Bremer „Vorposten“ vor einigen Tagen eine gewaltige Kundgebung statt.

Der Vorsitzende des C. V., Justizrat Dr. Probus, betont in seiner einleitenden Rede, daß die Republik außerordentliches Gedeihen habe, aber eins noch nicht habe herbeiführen können: ein achtungsvolles, gegenseitiges Erkennen des Denkens und Fühlens aller denen, die im Dienste des Volkes stehen.

Dr. Probus weist darauf hin, daß im Osten die Juden gehetzt und verfolgt wurden, daß tausende hingerichtet worden seien, weil ihr Bekenntnis war, daß sie Juden sind. Und wie steht es in unserem deutschen Vaterlande? Eine Jugend wird großgezogen, der man schon fast an der Waise und vor allem in der Schule den Juden hinstellt als den Bösewicht, als den Fremdling mit dem verlebenden Volk; ein daß macht sich geltend, wie er stärker auch nicht im Mittelalter war. Das Andenken von 12000 jüdischen Juden, die in den Kampf gezogen waren, schmälert und höhnt man, jüdische Friedhöfe wagt man zu verunreinigen, keine Entschuldigungen kann und die Überzeugung nehmen, daß wir das Recht im Rahmen zivilisierter Entwicklung des Landes erlangen werden, daß uns als Vaterland teuer ist, und das wir als unsere Heimat lieben. Es gibt kein Volk für den Menschen, er steht hoch über aller Völker, gelte wie jüdisch, ohne den Staat oder außerhalb des Staates, lieber blühte die Welt ein Volk als Mensch zu Mensch wie Volk zu Volk.

Der Direktor des C. V., Dr. Subwja Holländer.

lenkt die Aufmerksamkeit auf einen Prozech, der zu den schwersten Bedenken Anlaß gäbe. Das Wort vom „i r o d u e n z e o z o m“, d. h. von einem Prozech, auf dem die jüdischen Deutschen ohne irgend welche äußeren Gewaltmaßregeln verurteilt werden, gewinne an wirtschaftlicher Bedeutung. Man macht die Beobachtung, daß namentlich in kleineren Städten systematisch von einem Teil der jüdischen Bevölkerung jüdische Geschäfte gemieden, der jüdische Markt und der jüdische Anwalt nicht aufgesucht werden. So ist festgestellt worden, daß vielfach in der jüdischen Jugendbewegung junge Leute mit allen Mitteln veranlaßt worden, in ähnlichen Einkäufen nicht mehr zu besorgen, weil sie ausfällt jüdischen Anbietern zuzuschreiben. Auf dem Grunde erkennt man nämlich die völkische Beeinflussung in landwirtschaftlichen Kreisen in der Richtung, Juden zu boykottieren. Dies sind die jüdischen Kreise zu einem erheblichen Teil eingesehen, daß es in der Frage der wirtschaftlichen Bedarfsdeckung nur aufsteigende und ehrliche Geschäfte geben darf, bei denen man wirklich zweckmäßig läuft. Aber diese Bestrebungen sind keineswegs erfolgreich. Sie werden vielfach auch politisch behindert, indem man in den jüdischen Wirtschaftlichen Eklone gegen rechtswidrige Bestrebungen erblickt. Man sieht in dem Vorhandensein von Juden in kleinen Städten ein politisch unerwünschtes Moment, weil man in ihnen die Anhänger des neuen Staates erblickt, und sie insoweit als besonders schädliche Menschen bezeichnet. Ja, selbst gesellschaftlicher Kontakt muß gehalten, um jüdische Geschäfte zu meiden. Es sei nötig, in die Einzelheiten einzeln einzugehen und in der Praxis der tätigen Arbeit, unbeeinträchtigt von aller Fiktion der Gegend, darauf hinzuwirken, daß diese Verhältnisse beseitigt werden.

## Das litauische Jubiläum und die Opposition.

Nicht nur äußere, sondern auch innere Freiheit. Die letzten innerpolitischen Gegensätze sind auch bei der Feier des Jubiläums der sechzigjährigen Unabhängigkeit Litauens wieder zum Ausdruck gekommen. Der im Oppositionsblatt „Lietuvos žinios“ veröffentlichte Artikel des durch die gegenwärtige Regierung gestützten ehemaligen Staatspräsidenten Grinius hat in der Deutschnationalen Partei Aufsehen erregt. Grinius weist darauf hin, daß der äußeren Unabhängigkeit des Staates auch im Inneren die volle Freiheit der Staatsbürger entsprechen müsse. Ferner vertritt er die „Lietuvos žinios“ in demonstrativer Weise einen Auszug aus der litauischen Verfassung, der die Punkte über die Freiheit des Wortes, der Versammlungen usw. enthält, die jetzt infolge des Kriegszustandes außer Kraft gesetzt sind. Der „Aytas“, das Organ der Deutschnationalen Partei in Opposition zur Regierung stehenden Merkmalen, knüpft an die Feier des Jubiläums Betrachtungen über eine nach Meinung dieses Partei notwendige „moralische Wiedergeburt der Nation“, die Unvollständigkeit, die sich in den Darstellungen der Litos, den modernen Tänzen und der schamlosen Frauenkleidung breitmache, könne in einem christlichen Staat nicht länger geduldet werden. Das Blatt plädiert für einen „Generalvorstoß für litauische Erneuerung“ und ruft die Gründung eines Verbandes an, der sich als „Vereinigung der Apostel der litauischen Erneuerung“ bezeichnen sollte.

## Das deutsch-französische Handelsabkommen.

Seine Annahme in der französischen Kammer empfohlen. Der Bericht des Abgeordneten Falcoy über die verschiedenen Zollvorlagen wurde gestern in der Kammer verlesen. In dem Abschnitt über das deutsch-französische Handelsabkommen wird der Welt, der dieses Abkommen besetzt, und der gemeinsame Wunsch hervorgehoben, auf den Grundlagen des internationalen Rechts und gleichzeitlich auf dem Grundgedanken einer vollständigen und gerechten Gegenseitigkeit die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern wieder herzustellen. Dann heißt es: Durch das deutsch-französische Handelsabkommen stellt Frankreich seine wirtschaftliche Aktion auf die Stufe seiner diplomatischen Aktion. Das Ergebnis, dem das Handelsabkommen mit Deutschland zustrebt, ist die Wiederherstellung einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den Völkern, die

ebenfalls notwendig ist für die französische innere Wirtschaft, wie für die französische Expansion. Die Wirtschaftsentwicklung Frankreichs kann sich nicht innerhalb eines geschlossenen Kreises vollziehen. Sie muß heute den ausländischen Wettbewerb auf dem inneren Markt ertragen, wenn sie den Wettbewerb auf den ausländischen Märkten durchhalten will. Die Wirkungen des deutsch-französischen Handelsabkommens machen sich bereits sichtbar. Trotz der Erhöhung der Zölle, die für die spezifischen deutschen Erzeugnisse getroffen wurden, sind die Preise für diese Produkte gesunken, weil der deutsche Konkurrent, der bisher dem allgemeinen Tarif unterworfen war, hier jetzt wiederum erscheint. Auf Grund dieser Tatsache hat er die Preise auf die Höhe der Konkurrenz zurückgeführt. Das deutsch-französische Handelsabkommen ist der französischen Produktion ihre Pflicht an. Die französische Produktion muß sich aber auch der Konkurrenz widersetzen. Der Wiederherstellung der Währungsparität ist es um jeden Preis. Das sind die Gründe, aus denen der Vorschlag vorliegt, das deutsch-französische Handelsabkommen vom 17. August 1927 zu billigen.

## Frankreichs Wehrmaßnahmen.

Die Vorlage vom französischen Senat angenommen. Vor der Gesetzbekanntmachung über die Wehrvorlage fand im Senat eine lebhafte Aussprache statt über den Antrag des rechtsstehenden Senats Delahaye, der das für das Gesetz vorgesehene Dringlichkeitsverfahren aufzuheben beantragte. Wegen dieses Antrags wandte sich Kriegsminister Painlevé und ebenso eine Reihe anderer Redner, darunter der radikale Senator Messin, der zu Ausdruck des Krieges Kriegsminister war. In seinen Ausführungen kam er auch auf die Jeunesses communistes zu sprechen, die bereits bei Beginn der Debatte von der Gruppe Girardot angegriffen war. Der Vorsitzende des Senats, Senator Lebry (Gruppe Poinecaré), forderte dringend die Befassung der Dringlichkeit. Kriegsminister Painlevé betonte, daß es jetzt sicher sei, daß nicht ein Fuß breit französisches Gebiet im Falle der Gefahr ausgenommen werden würde, und daß die interessantesten Verbesserungen jede Sicherheit in dieser Hinsicht hätten. Der Antrag auf Zurückziehung der Dringlichkeit wurde zur Abstimmung gestellt und abgelehnt.

# Morgen wählt Hamburg!

Wie wird diesmal das Volk entscheiden? Am Sonntag wird in Hamburg gewählt. Bei der Bürgerwahl am 9. Oktober 1927 erhielt die Sozialdemokratie 247 480 Stimmen gegenüber 173 358 Stimmen bei der Wahl 1924. Damit wurden 63 sozialdemokratische Mandate gegenüber bisher 53 errungen. Die Demokraten brachten 6205 Stimmen mit 16 gegenüber bisher 21 Sitzen auf. Die Kommunisten verzeichneten 110 239 Stimmen mit 27 Mandaten gegenüber bisher 24. Die Deutsche Volkspartei erlangte 72 432 Stimmen mit 18 gegenüber bisher 23 Sitzen. Das Zentrum erhielt 9774 Stimmen mit 2 (2) Sitzen. Die Deutschnationale Volkspartei verzeichnete 98 797 Stimmen mit 25 gegenüber bisher 28 Sitzen. Die Nationalsozialisten erhielten 9764 Stimmen und 2 (bisher 4) Sitze. Die Mittelstandspartei brachte es auf 27 163 Stimmen; das sind 6 Sitze, während die ebenfalls neu aufstrebende Volkspartei 7762 Stimmen und einen Sitz erhielt. Am Sonntag stehen den 9 Listen, die am 9. Oktober Sitze erlangten, nicht weniger als 20 gegenüber.

## Deutschnationale Wahlmanöver im Reich.

Erkundung einer christlich-nationalen Bauernpartei. Die bisherigen deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Döhrich, Hense und Dorff haben am Freitagvormittag dem Reichspräsidenten ihren Austritt aus der Deutschnationalen Bauernpartei mitgeteilt. Sie haben sich als eine christlich-nationale Bauernpartei konstituiert. Bau „Deutscher Bauern“ ist auch mit dem Beitritt des deutschvölkischen Abgeordneten Weidenhöfer zu dieser Gruppe zu rechnen. Das ist nichts anderes als ein demagogischer Schachzug. Die Herren wollen nicht mit der zerfallenen und besubelten deutschnationalen Partei in den Wahlkampf ziehen. Vor einigen Tagen sind der frühere Reichsernährungsminister Febr und vier weitere Bauernabgeordnete aus der Wirtschaftspartei ausgeschieden. Sie haben sich inzwischen als Deutsche Bauernpartei aufgetan und bereits nach Schließen einen Vorstoß unternommen, um dort für ihre Kandidaten zu werben. Die Deutschnationalen befürchten nun, daß diese Deutsche Bauernpartei im ganzen Reich die Deutschnationalen Volkspartei Konkurrenz machen könnte. Darum haben sie die erwähnten drei Abgeordneten zu einer christlich-nationalen Bauernpartei abkommandiert. Nach den Wahlen werden die auf eine christlich-nationale Liste etwa gewählten Bauern selbstverständlich wieder bei den Deutschnationalen Platz nehmen. Die Abgeordneten Gelfert und West, die bisher völkisch waren, haben als Deutsche Volkspartei- und Aufwertungspartei ebenfalls einen Laden für den beginnenden Wahlkampf aufgemacht.

## Ehrhardt, der uneheliche Engel.

Klage gegen „Unbekannt“ wegen der von Hellmann verlesenen Briefe. Auf dem Parteitag der preussischen Sozialdemokratie hatte, wie gemeldet, der Landtagsabgeordnete Hellmann eine Reihe von Briefen verlesen über angebliche Beziehungen zwischen der Reichswehr und den Ehrhardtleuten. Kapitän Ehrhardt hat nun, wie der „Sozialdemokratische Presseklub“ meldet, bei der polnischen Abteilung der Staatsanwaltschaft in Berlin Strafanzeige gegen „Unbekannt“ stellen lassen, um aufzuklären, wie der Abgeordnete Hellmann in den Briefen seiner Briefe und in den Briefen von Briefen anderer Wirkung gekommen ist. In der Strafanzeige wird verlangt, daß die Untersuchungsbehörden die Beamten feststellen sollen, die das Material an politische Kreise gegeben und sich damit eines Amtsvergehens schuldig gemacht hätten.

## Ein Profit der Gemütslichkeit.

Renner Bierabend beim Reichspräsidenten. Der Reichspräsident hatte gestern wiederum zu einem Bierabend geladen. Es waren u. a. erschienen die in Berlin weilenden Reichsminister und preussischen Staatsminister, das Präsidium des Preussischen Landtags, die Mitglieder des vorläufigen Reichswirtschaftsrats und des preussischen Staatsrats, die Staatssekretäre des Reichs und von Preußen, höhere Offiziere des Reichsheeres und der Reichsmarine, die Ministerialdirektoren der obersten Reichsbehörden, Vertreter von Spitzenorganisationen, sowie führende Persönlichkeiten aus Handel, Industrie, Wissenschaft und Kunst.

## Tiere.

Von Oskar Maurus Fontana.

Unter sonderbaren Umständen sah ich einmal eine Ratte. Ich will es erzählen. Ich ging über den Fischmarkt. Es war Abend. Vom Meer unten gluckte das Wasser. Eisenebel strömte in dünnen Fäden zur Erde und von der Erde. Da sah ich neben dem Steig an den Stein gedrückt ein schlafendes Tier, das mich ansehe lieh, ohne daß ich wußte, warum es geschah. Ich stand und sah. Durch das Glas lief ein Bittern. War es ein Glas, das sich in der Rille bewegte und zerspringen wollte? Ich nahm meine elektrische Taschenlampe und hielt mein kleines Licht gegen den Stein.

Im Stein stand eine Ratte. Sie bewegte sich nicht bei dem leuchten meines Lichts, der sie peitschengleich treffen mußte. Ihre Augen glühten und half von den Eibern verdeckt, sahen mich aus namenloser fieberhafter Ferne an und bettelten. Bettelten. Ich beugte mich tiefer. Ich sah, die Ratte war nicht tot und nicht war dies der Blick eines verschleierten, sondern eines Lebenden. Dieses Scheu, immer gelagte und hushende Tier stand und bettelte. Es froz. Rätzelarme mußten es durchdringen. Sein am Rücken und an den Flanken ganz abgemagert, bis zulassen, am Bauch bläulich wasserförmig angeschwollener Körper wurde fischweisse, ruckartig. In seinem abgeschabten Fell waren breite Löcher von ausgefallenen Haaren. Ich sah, daneben war der Kanal, daher mußte die Ratte gekommen sein. Aber da sah ich auch eine dünne Blutspur vom Kanal, Tropfen neben Tropfen, bis zur Ratte. Sollte sie vor Hunger und Schwäche gefallen sein und sich am Eisen verheiß haben? Ich leuchtete ganz nahe. Ein vernichtender Glanz schlug mir entgegen von Häute, Fischen, Bewehrung, Tang, Rot und Blut.

Und ich sah, die Ohren des Tieres waren zerrissen, zerfleischt, aber nicht von Eisenfäden, nicht von Steinen, sondern von Bissen, von den Zähnen der anderen Ratten, die das frange Tier aus der Gemeinschaft gestochen haben mußten. Und da stand nun das Tier und lehnte sich wie ein Trunkener, wie ein Niederbrechender an den Stein, um nicht zu fallen, und konnte nicht weiter und sah, nicht begreifend, das Drehen eiserner Wagenräder, den furchtbaren Schein meines Lichtes und bettelte. Ich beugte mich näher. Das Tier starrte. Ich überwand mich und näherte mich nochmals dem Tier. Und da hörte ich ein dünnes, hohes Weifen, seinen Wehruf, den Schrei der Kreatur, die, von den Zähnen ausgefressen, den Fremden anrief und mitten in der Großstadt unbeachtet, verlassen und in ihrem Sein und Schmerz unbegriffen starb.

Wie konnte ich helfen, ich, der irrende, erhöhte Mensch einer ausgeplagten, stinkenden Ratte. Hier stand ich, Oberwelt gegen Unterwelt, und hatte nichts als einen Faden Licht, dem unter-

gang zu leuchten. Und stierend stritte der Eisenebel zu uns beiden aufwärts und abwärts, dünn verträumend aufwärts und unzeitbar verharst abwärts.

Auch Blondin hätte ich nicht retten können. Wissen Sie noch wer Blondin war? Ich wette, Sie haben es vergessen. Wir vergessen alle. Im Nebel fällt Regen. Der glühende Asphalt glänzt unter den Lichtern der Anlagen. Niemand hat Zeit. Die Elektrischen fahren schnell. Der gläserne Herr in der Dialekt erkalte ruhig seine „Times“. Die blonde Dame wird immer wieder. Raucher Leben voll Wichtigkeit und ohne Gewichtigkeit. Wer hat in ihm Zeit und Lust, um Blondin zu trauern? Gleiches geschieht Menschen an jedem Ort, in jedem Augenblick, und keiner trauert auch nur eine Minute darüber. Wer sollte da um ein Tier, um ein kleines Pferd trauern! Blondin ist ein Wonn, kein gewöhnliches, sondern eines, das sich tanzen kann — konnte. Es kam aus Budapest, dort hatte ein Virtuositator das Pferdchen ein, zwei, drei Jahre das Leben auf dem Seil gelebt. Mit allen vier Beinen. Das es nicht manchmal im Schlaf geizig, vom Seilgehen träumend? Und war es so weit und bekam sein erstes Engagement und stand froh auf den Plakaten des großen Varietés. Es kam die Premiere mit Musik unter Lichtern auf dem Seil. Und Applaus. Sechsmal tanzte Blondin auf dem Seil. Beim sechsten Mal fiel es von der Schnur, brach sich beide Vorderbeine, wurde ins Werbestall geschafft. Die Vorstellung erlitt darum eine kleine Unterbrechung, am nächsten Tag war die Programmnummer bereits durch eine andere ersetzt.

Nun liegt Blondin im Werbestall, abgestürzt, schliffbräutig, ein Morib. Mühselt hat doch nicht mehr das Spital verlassen müssen, keiner Blondin Was sollst du noch? Wie mehr wirst du auf dem Seil tanzen können. Und wenn auch deine gedrohenen Vorderbeine wieder heilen — was dann? In irgend einer Mittagsstunde, die das Futter und den Stall gibt, von der Bage deiner sechs Tage mit Kronleuchter, Musik und Applaus träumst! Wieviel Menschen träumen in ihrem Unglück von so ein paar Mitternachtsstunden! Aber beim lebenden Mal sind sie wie du abgestürzt und zerschunden. Stirb, kleiner Blondin! Wozu soll der Gedanke dich martern, wie schön und einfach grüne Wiesen sind wie selbstverständlich und köstlich freies Umherstreifen auf ihnen! Vielleicht träumst du auch davon im Spital. Vielleicht suchst du den Menschen, die dich davon fortnehmen und dich etwas wider deine Natur lehren, daß du zuerst die Freiheit nimmst und dir dann die Krücken brauch. Mühselt du, Blondin, wieviel Menschen eben darum fluchen, ihrer Kindheit und ihres verfluchten Lebens gedenkend, die Tränen rinnen dir unstillbar aus deinen großen Augen. Du weißt es nicht, du solltest es nicht wissen. Geh in dein Paradies der ewigen Weidgründe ein, stirb, kleiner Blondin, mit dem Schall der schmeichelnden Variététrumpete im Ohr. Ich brüde dir die Augen zu.

Wens Bemühungen um Max Reinhardt. Das Schloßtheater in Schönbrunn, auf dem früher das Burgtheater im Frühjahr und Herbst Gastspiele gab, die jedoch ein schlechtes finanzielles Ergebnis hatten, wurde vom Unterrichtsministerium Max Reinhardt als Uebungsstätte für seine Regieklasse an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst übertragen. Wie berichtet wird, soll die amerikanische Tournee Reinhardt ein Defizit von annähernd 250 000 Mark ergeben haben, was jedoch nicht verhindern, daß er im Jahre 1929 abermals mit einem Ensemble nach den Vereinigten Staaten fahren werde. Deshalb bemüht sich das Unterrichtsministerium, Max Reinhardt nach seiner Rückkehr für die Ausübung seiner Tätigkeit an der Hochschule festzulegen, damit er während einer größeren Reihe von Monaten im Jahre eine ununterbrochene Lehrtätigkeit in Wien ausübt.

Skandal in der Kunstausstellung. Als der Maler Maurice de Vlaminck in Paris der Eröffnung einer Kunstausstellung beizuwohnte, erkannte er in einigen Gemälden, die sein Signum trugen, große Fälschungen. Ohne zu zaudern, zog er sein Taschenmesser und zerstückte die gefälschten Bilder kreuz und quer. Die Galeristin, die Eigentümerin der Bilder ist, will nun de Vlaminck wegen Sachbeschädigung beklagen.

Schlag spricht in Warschau. Die philosophische (humanistische) Fakultät der Universität Warschau hat an Professor Dr. B. Schlag in Heidelberg, den früheren bairischen Staatspräsidenten, die Einladung ergoßen lassen, im März einen Gastvortrag aus dem Gebiet der Sozial- und Völkerpsychologie zu halten. Schlag wird über „Elementaranalyse der öffentlichen Meinung“ sprechen.

Vorspiel zu einem revolutionären Drama. Im Rahmen der Leipziger „Pharmakonischen Konzerte“ brachte Hermann Scherchen das ihm gewidmete „Vorspiel zu einem revolutionären Drama“ von Heinz Tesler zur Konzertaufführung. Die Landeshauptstadt, die Zöllers „Masse Mensch“ ihre Entfischung verdanken soll, verleugnet ihre Pflicht, „Schauspielmusik“ zu sein, nicht. Sie wird daher, obgleich sie das dumpe, chaotische Brauen der Massen sehr eindringlich, mit virtuoser Benutzung des Schlagzeuges, darzustellen weiß, etwas häßlich im Konzertsaal.

Leihbibliothek in der Straßenbahn. München hat eine einfache und zweckmäßige Art gefunden, das lesehungrige Publikum mit dem geforderten Lesestoff zu versorgen. Für München besteht nicht mehr die Frage: Wo nehmen wir den Raum für Stadt-Leihbibliotheken her? Straßenbahnwagen, als Bibliothek ausgerüstet, halten an besonders fennlich gemachten Haltestellen. Das Publikum gibt die geliehenen Bücher ab, empfängt neue und schon fährt die rollende Bibliothek zur nächsten Stelle.



Danziger Nachrichten

Der Skandal beim Zoll.

Wieder „die Duff“ am Sege Tor. - Korruption ohne Ende.

Spricht man heute vom Danziger Zollamt, so denkt kein Mensch an jene umstrittene staatliche Institution, die eigentlich dazu da ist, dem Staate Einnahmen von den die Grenzen passierenden Handelswaren einzubringen.

Es gibt Leute, die Tränen in den Augen haben, wenn sie von den Verzerrungen reden. Sie häßlichen dann mit der Phrase: „Ich hätte stark ein schönes Vaterland...“

Bevor die Voraussetzungen für die Untersuchungen geprüft werden, eine Feststellung, die der Gerechtigkeit wegen gemacht werden soll.

Heusterberg hat bei der Sparkasse - aus welchen Motiven heraus, ist bei diesem Vergleich gleichgültig - nach einem System gearbeitet.

Wir haben immer wieder und wieder darauf hingewiesen, daß die Unzulänglichkeit der Zollkontrolle die Hauptursache an den Untersuchungen trage.

Aber es gibt noch ein anderes Moment, das vielleicht noch schwerwiegender ist. Es ist sonderbar, daß fast durchgängig alle Beamte, die in den Korruptionsaffären verwickelt sind, der Gruppe der Willkürmänner angehören.

Während wir diese Zeilen schreiben, kommt eine neue Nachricht vom Zollamt Sege Tor. Es herrscht dort „die Duff“. Ein Befehl einer bekannten Firma wurde entlassen.

Vortrag über den „Parlamentarismus“ Der nächste Vortrag des Danziger Heimatsdienstes findet am Freitag, dem 24. Februar statt.

Beethoven's „Missa solennis“ kommt zur Aufführung. Der Danziger Lehrer-Gesangverein und sein Frauenchor bereiten, unter Leitung ihres Chormeisters, Prof. Richard Vogel, die Aufführung von Beethoven's „Missa solennis“ vor.

Im Zeichen des hundertsten Todestages lebenden Beethoven's Gedächtnisjahr ein würdiger Wächler bestellt und zugleich die Erde geschlossen, die in der Darstellung der Schöpfungen Beethoven's in Danzig noch bekannt.

Danzigs Klein-Zoo im Entfachen.

Der Wildgarten bei Freudental.

Die bereits seit längerer Zeit erwogene Errichtung eines Wildgartens in Freudental bei Oliva ist nunmehr in das Stadium der Verwirklichung getreten.

Auf dem Land wird auch mander Wasser Vogel gepflegt werden können, geplant ist zunächst die Beschaffung der heimischen Enten, Möwen und Gumpfvögel.

Bei dem großen Interesse, das die Danziger Bevölkerung diesem Wildgarten-Unternehmen entgegenbringen dürfte, wird damit gerechnet, daß möglichst viele Spenden bargebracht werden, einige Stiftungen liegen auch bereits vor.

Vom Kesselwagen gestürzt.

Der Verletzten erlitten.

Gestern vormittag verunglückte auf dem Bahndamm in Höhe der 44-jährige Arbeiter Paul Raneffke aus Oliva.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Trotz Kälte und Schneefall sind auch heute wieder die höchsten Blumen auf dem Markt, Dahlien und Gladiolen, Tulpen und Okerlilien.

Der Schmied ist auch noch beschäftigt. Schweden kosten 6 Pf. 1 Gulden, hiesige Fertige pro Pfund 60 Pf.

Danziger Haus-Faktor auf einer Berliner Ausstellung.

Aus Danziger Heimatsdienst.

Die Ausstellung „Unsere Kultur-Erbe aus deutschen Ländern“ bei A. Wertheim am Leipziger Platz in Berlin, die auf Veranlassung des Deutschen Jugend-Rates den Begriff deutscher Haus- und Familien-Kultur darstellen will, enthält auch eine besondere Danziger Abteilung.

Wenn das Pferd heißt...

Ein Helfer schwer verunglückt.

Der Besitzer Bruno W. aus Borgfeld wurde gestern vormittag von einem Pferd in den rechten Unterschenkel getroffen.

Danziger Standesamt vom 17. Februar 1928.

Todesfälle: Leo Atolanoff, ohne Beruf, 16 J. 11 M. - Sohn des Arbeiters Rudolf Volkmann, 1 J. 7 M. - Witwe Elisabeth Richter geb. Köpfer, 75 J. 2 M.

Nachts...

Von Kurt Rich. Schwetschke.

Da, mitten in der Nacht, wachte der alte Schaurig aus diesem Schlafe auf. Irrend sein Gedächtnis holte ihn emporgeschwungen.

Da, mitten in der Nacht, wachte der alte Schaurig aus diesem Schlafe auf. Irrend sein Gedächtnis holte ihn emporgeschwungen. Er belandete sich in seinem gedemütigten Zustand, in dem es unendlich ist, Traum von Wirklichkeit, zerrt an unterirdischen.

Und da offenbart sich ihm das ganze Geheimnis dieser trauernden Nacht, an die er denken wird, so wahr er Schaurig heißt.

Wohin, der alte Schaurig in seiner veränderten Erscheinung - denn wer läßt sich schließlich gern seine Nachtzettel nehmen? - der alte Schaurig also muß etwas laut geklammert haben, denn merke Augenblicke später fand Frau Amalthea, die Herrin der Wohnung, auf der Treppe, indem sie Schaurig's Blinde gegenwärtig auf dem Korridor.

Die Tragödie einer Ehe.

Ein mysteriöser Brief.

Vor dem Eingelichteten wurde unter der Form der Beileidungsanzeige eines Wittwers gegen seine Schwägerin über eine unglückliche Ehe verhandelt.

Nach einiger Zeit erhielt der Vorgesetzte des Wittwers, ein Beamter, einen Brief ohne Unterschrift, in dem Mitteilungen über den Witwer gemacht wurden.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der freien Stadt Danzig.

Samstag, den 18. Februar 1928.

Allgemeine Übersicht: Die Ostseegelone ist jetzt abwärts über die baltischen Länder abgezogen, in ihrem Rücken erfolgt über Skandinavien ein starker Zügelbruch.

Vorhersage für morgen: Wolka bis heiter, mäßige nördliche Winde. Temperatur unter 0 Grad.

Mit dem Früh in einen Kran geriet gestern im Hofen der Arbeiter Karl Böttcher, Gr.-Schmalzengasse.

Insgesamt gefahren. Gestern nachmittag waren an der Ede Herberich-Schiffelbaum, einige junge Leute dabei, sich die Zeit mit Kartenspielen zu vertreiben.







### Vor dem Urteil in der Kranz-Tragödie.

Vorläufige Ergebnisse und Ungeheuerlichkeiten. — Die Prozeßführung. — Die Pflicht der Verteidigung.

Das unerwartete vorläufige Ende des Kranz-Prozesses — ob dies eine Auslegung auf lange Sicht oder gar ein endgültiges Ende bedeutet, wird sich zeigen — paßt durch seine Komplexität vortrefflich in das Gesamtbild des ungeheuerlichen Verfahrens in der Sache der Schülertragödie — Kranz-Schüler. Die Informierung der Presse durch die Polizei nach dem Unglück, die Zuführung des Oberprimaners Kranz nach Nordes dem Untersuchungsrichter, die Stimmungsmache während des Ermittlungsverfahrens gegen und für Kranz, die Anklageerhebung wegen Mordes und der gleichlautende Eröffnungsbeschluss, die skandalöse Vorbereitung der 13-jährigen Zeuginnen und deren sexuelle Beschuldigung, die sensationelle Aufmachung der Gerichtsberichterstattung und schließlich das läche Ende — all das sind nur Teilergebnisse des großen Gesamtkomplexes: Justiz.

Die Anklagebehörde hat es nicht für nötig befunden, im Untersuchungsverfahren einen pädagogischen oder psychologischen Sachverständigen zu hören. Noch mehr: sie hat all das, was ihr nicht in den Kranz paßte, was für eine günstige Beurteilung der Rolle des Kranz in der blutigen Schülertragödie geeignet war, unterschlagen. Sie ist selbst einem lahmen Menschen gegenüber sich selbst treu geblieben und hat alles daran gesetzt, um den Angeklagten als gemeinen Verbrecher hinzustellen.

Der Untersuchungsrichter hat es geduldet, daß der 18-jährige Primaner trotz des Protestes des Verteidigers in der schweren Falle gehalten wurde, der Vorlesende hat ihn beim Hafteintritt

einen total verkommenen Menschen

genannt, hat in der Sprecherlaubnis der Mutter die Begründung und den zweijährigen Bruder gestrichen. Erwachsene haben sich hier in der Rolle von Schulmeistern gefallen, ohne vom Jugenleben und von Jugendpsychologie nur die geringste Ahnung zu haben. Es genügt, daß Professor Dr. Spranger im Gerichtssaal sein Gutachten abgab, damit der ganze Spuk der Paragraffenerei verschwand. Der Unsinn dieses Verfahrens gegen den Schüler Kranz wurde beispielhaft beleuchtet.

Hätte die Anklagebehörde den Prof. Spranger in der Voruntersuchung gehört, dann wäre dem 18-jährigen die heroische Waise des Angeklagten, den 13-jährigen die Durchbedelung ihres intimen Lebens, der Dessenlichkeit die Sensation des Prozesses erspart geblieben.

Es gibt Leute, die behaupten, daß es gut gewesen sei, daß der Prozeß stattgefunden habe: endlich einmal sei nun gründlich in die bürgerliche Familie und höhere Schule hineingeleuchtet worden. Mag sein, daß daran was Gutes gewesen ist. Aber Hand auf Herz: wer wollte wirklich glauben, daß nun die bürgerlichen Eltern ihren Kindern mehr Verständnis entgegenbringen werden; daß die Schulbürokraten sich nun Prüfen anschaffen würden, die nicht allein ihrer physischen Pürschlichkeit, sondern auch ihrer seelischen und geistigen abhelfen würden.

Die endgültige Zusammenfassung der Ergebnisse aus dem Prozeß Kranz wird nach dessen Beendigung erst darzulegen sein. Sodiel ist aber bereits heute zu sagen:

Der Unfug der stabilen Altersgrenze

hat hier seinen schlagenden Ausdruck erhalten. Ein Monat vor 18 Jahren — bedeutet Aufständigkeit des Jugendrichters; ein Monat nach 18 Jahren — der Triumph des Mordparagraffen. Ein Monat vor 16 Jahren — und die Verelblichung ist unumgänglich. Ein Monat nach 16 Jahren — unbedingte Verelblichung. Bis zu 18 Jahren — psychologische und psychologische Durchleuchtung des Jugendlichen; ein Monat nach 18 Jahren — der grobe Zugriff des Kriminalkommissars und des Staatsanwalts.

Pflicht des Staatsanwalts ist in jedem Falle, alles zugunsten des Angeklagten Sprechende zusammenzubringen: es ist doppelte Pflicht, wenn es sich um einen jungen Menschen handelt. Es ist ein doppeltes Verbrechen, wenn diesem gegenüber ein freibeiwillig schändliches Spiel mit dem Mordparagraffen getrieben wird. Ein Gericht, das über einen jungen Menschen zu urteilen hat, muß sich der Verantwortung seines Handelns voll und ganz bewusst sein. Der Prozeß Kranz hat aber die abgrundtiefste Unwissenheit der Prozeßbetriebligen um das Wissen der jugendlichen Psyche offenbart. So durfte es im Gericht nicht zugehen. Solche Zusammenfasse durfte es nicht geben. Man schämte sich direkt der Erwachsenen, die hier das Schicksal eines jungen Menschen in ihren Händen hatten.

Der Prozeß Kranz ist aber in dieser Hinsicht

kein Ausnahmefall.

Es könnte selbst aus letzter Zeit mehr als ein Berliner Prozeß genannt werden, bei dem man das gleiche Gefühl nicht los wurde.

Der Verteidiger hat in dem Prozeß das Menschenmögliche geleistet, um das Gericht vor einem psychologischen und juristischen Fehlurteil zu bewahren. Der Verteidiger hat seine Pflicht erfüllt, er darf nicht gehen. Das schuldet er dem Angeklagten, der Dessenlichkeit. Diese will ein Urteil des Gerichts sehen, nachdem die Hauptverhandlung soweit abgelaufen ist. Jener kann nicht einen ähnlichen Prozeß ein zweites Mal über sich ergehen lassen. Kranz hat bereits einen Nervenzusammenbruch erlitten. Seine gesamte Konstitution verlangt Gewähr. Nur unter dieser Bedingung kann er sein Leben weiterleben, die Ungewißheit ist für ihn gefährlicher als eine geringe Gefängnisstrafe, die er nicht abzusitzen brauchen würde.

Leo Rosenthal.

### Man hat sich geeinigt.

Dr. Frey übernimmt die Verteidigung. — Kranz verhandlungsfähig.

Zwischen Dr. Frey und Landgerichtsdirektor Dr. Duffand getrennt nachmittags eine Besprechung statt, in der die Meinungsverschiedenheiten zwischen ihnen gütlich beigelegt wurden. Dr. Frey hat daraufhin die Verteidigung des Angeklagten wieder übernommen. Nach der Feststellung des Gesundheitszustandes von Kranz, die heute früh in Anwesenheit der Prozeßbetriebligen im Auguste-Viktoria-Krankenhaus in Schöneberg vor sich geht, wird die Verhandlung, da Kranz nach Auskunft der Ärzte transport- und verhandlungsfähig sein dürfte, in Moabit fortgesetzt werden, wo sich Dr. Duffand und Dr. Frey in öffentlicher Sitzung in entsprechenden Erklärungen äußern werden. Hierauf werden die weiteren Sachverständigen ihr Urteil abgeben, so daß am Montag bei vorgerücktem Verlauf des Prozesses die Plaidoneers beginnen können.

Der Angeklagte Paul Kranz hatte an Rechtsanwalt Dr. Frey aus dem Krankenhaus einen Brief geschrieben, in dem er den Rechtsanwalt bittet, die Verteidigung wieder aufzunehmen und weiter für seinen Freispruch zu kämpfen. Ein ganzes Vertrauen gehört ihm.

Prof. Maier, der leitende Arzt des Auguste-Viktoria-Krankenhauses, in dem der erkrankte Paul Kranz jetzt behandelt wird, hat sich gutachtlich dahin geäußert, daß Kranz vorwiegend heute verhandlungsfähig sein werde. Es wird sich natürlich in jedem Falle am Sonnabend nur um eine kurze formale Sitzung handeln können, die nur abgehalten wird, um die Aufhebung des Verfahrens zu vermeiden, die eintreten müßte, wenn die Frist von drei Tagen überschritten wird.

### Eine Nichtakte.

Die Mitteilung eines Berliner Spätabendblattes, daß angeblich kein Beamter der Staatsanwaltschaft des Landgerichts 2 Berlin sich bereit erklärt habe, die Anklage im Falle Kranz zu vertreten, weil sie von vornherein als aus-schließlich erkannt wurde, und die weitere Behauptung, daß der Staatsanwalt Hoffmann erst auf Grund des Einzeleins eines früheren hohen Justizbeamten sich mit dem Verfahren befaßt habe und daß der ihm vorzulesende 1. Staatsanwalt hierdurch beeinflusst worden sei, die Anklage gegen seine eigene Ueberzeugung zu zeichnen, ist, wie der Anst. Preuss. Pressedienst feststellt, völlig unzutreffend. Staatsanwalt Hoffmann hat als ausländischer Dozent das Verfahren



### Der 80-jährige mit 12 Freundinnen.

Wittmischeren und Verzweiflung. — Ein buntes Kapitel. — Biersehn Tage im Dämmerzustand.

Eine holländische Gerichtsverhandlung gegen die 47-jährige Frau Adelheid Voelck entrollte interessante Großstadtblätter. Im Mittelpunkt der Verhandlung stand das „Liebesleben“ eines 79-jährigen Greises, das weiter nicht erstaunlich wäre. Es hat zu allen Zeiten Greise gegeben, deren unnatürliche Veranlagung zu häßlichen Auswüchsen führte. Das Erschreckende an der Verhandlung war die Tatsache, daß sich Frauen und Mädchen in großen Mengen fanden, die dem Greis in jeder Weise entgegenkamen, ja, daß sich sogar viele Frauen und Mädchen die erdenkliche Mühe gaben, den Mann an sich zu fesseln. Das Gericht stellte fest, daß der alte Mann, ein Kon-nex, der gleichzeitig, mehr zum Zeitvertreib als um des Pro-erwerbs willen, eine Fabrik zu bewachen hatte, im Laufe des Jahres 1927 zwölf Mädchen und Frauen im Alter von 16 bis 60 Jahren zu seinen Freundinnen zählte.

Der Fabrikwächter hatte Kinder in Amerika, die es dort zu etwas gebracht hatten und die ihren Vater mit reichlichen Geldmitteln versorgten, so daß dieser

sehr erhebliche Geldbeträge bei sich trug.

Altunter hatte er in seiner Brieftasche Banknoten von mehr als 1000 Mark. Zum Verhängnis wurde ihm Frau Adelheid Voelck, die von ihrem Manne getrennt lebte und einen Dekorationsmaler als Geliebten hatte. Als sie von der Existenz des 79-jährigen Fabrikwächters hörte, verließ sie sich an ihn heran und hatte ihn auch bald in ihrem Netz. Zeitweise lebte sie gänzlich zu ihm über.

Das Verhältnis zu ihm benutzte sie vor allem dazu, ihm Geld zu stehlen. Wenn er mit ihr geschlafen hatte, dann war es ihm später mehrere Male aufgefallen, daß er sofort in einen tiefen Schlaf verfallen war, aus welchem er jedesmal erst sehr spät erwachte. Immer fehlten ihm dann Geldbeträge; einmal waren ihm 600 Mark aus seiner Brieftasche abhanden gekommen, ein anderes Mal 300 Mark. Der Alte war einige Male drauf und dran, die Voelck zur Anzeige zu bringen. Aber mit Liebesbeteuerungen verstand sie es immer wieder, den Mann dazu zu bewegen, davon Abstand zu nehmen. Im Juli 1927 aber betäubte sie ihn so stark, daß er aus der Wohnung nach einigen Tagen noch nicht erwacht war und in ein Krankenhaus übergeführt werden mußte, wo er vierzehn Tage in einem Dämmerzustand verbrachte.

Die Voelck selbst war vor der Ueberbringung des Mannes in das Krankenhaus aus Halle geflüchtet. Als sie Ende Juli wieder nach Halle zurückkehrte, wurde sie sofort verhaftet. Die Ermittlungen der Polizei hatten ergeben, daß sie früher schon gewohnheitsmäßig Männer an sich gelockt hatte, um sie nach Begehren zu betäuben und zu berauben. An dem Tage, an dem sie dem Alten die besonders große Dosis gegeben hatte, äußerte sie zu anderen Freunden:

„Jetzt brauche ich euch nicht mehr,

jetzt ist mir geholfen.“ Das Gericht stellte fest, daß die Angeklagte dem Fabrikwächter auf einmal 5 bis 6 Gramm Veronal in eine halbe Flasche Schnaps getan hatte, eine Menge, durch welche unter Umständen der Tod hätte herbeigeführt werden können. Der Fabrikwächter ist an dem Gift allerdings nicht gestorben. Im Gegenteil, als er aus dem Krankenhaus wieder entlassen worden war, erklärte er, er habe dieses unflüchtige Leben nun satt, und er verlobte sich mit einem 23-jährigen Mädchen, das er im Herbst heiraten wollte. Kurz nach der Verlobung starb er jedoch an einem Herzschlag. Das Gericht verurteilte die Adelheid Voelck zu vier Jahren Zuchthaus.

### Die Expedition zu den Feueranbetern.

Die brennenden Flammenspringer.

Die vom Volkskommissariat zur Erforschung des Innern Rußlands entsandte Expedition hat jetzt einen bemerkenswerten Bericht über die Feueranbeten veröffentlicht, die etwa 150 Kilometer von Kifis entfernt leben. Danach sind diese Abkömmlinge der Wärsen, deren Einfluss in ganz Kleinasien außerordentlich groß war. Die in Rußland lebenden Feueranbeten werden auf 15 000 Köpfe beziffert. Ihr prächtig ausgestatteter Tempel stammt aus dem 11. Jahrhundert. Seit Jahrhunderten brennt dort das heilige Feuer. Neben diesem stehen wegen mit Puppen, die das Opfer der unfruchtbaren Frauen darstellen.

im händlichen Venehmen mit seinem Vorgesetzten bearbeitet. Die übereinstimmende Auffassung der Sachbearbeiter seines Vorgesetzten 1. Staatsanwaltes und des Leiters der Staatsanwaltschaft Berlin 2. Abt. dahin, daß nach dem Ergebnis der gerichtlichen Voruntersuchung die Anklage erhoben werden mußte. Die Anklageerhebung ist von dem Sachbearbeiter entworfen, von dem vorgeleiteten Staatsanwalt überarbeitet und von dem Leiter der Staatsanwaltschaft geprüft und unterzeichnet worden.

### Piratenjacht auf dem Saugste.

Die befreiten Geiseln.

Das Flaggschiff „Vee“ des Kommandanten der Jangtse-Flotte, Konter-Admiral Tweedie, bestieg und zerstörte im schweren Kampf einen bis an die Röhre bewaffneten Piratendampfer, der kurz vorher 17 Meilen stromaufwärts Tscheng-Lin eine Flotte von 7 Dschunken überfallen und ausgeraubt hatte. Ein Mandarin der höchsten Kategorie sowie zwei Mädchen aus Tschang-Si, die die Räuber als Geiseln gefangen genommen hatten, konnten unverfehrt befreit werden.

### Gute Heringsfänge.

Überfüllte Fischhallen in Rugbaven.

Starke Heringschwärme haben sich bei den letzten Fängen an der deutschen Nordseeküste gezeigt. In der Folgezeit der Fang außerordentlich gut war. Das bedeutet für die am Fang beteiligten Personen und Gewerbe erhöhte Tätigkeit, da der Fang nach Möglichkeit sofort verarbeitet werden muß, um Verluste zu vermeiden. In den Rändereten und Pöfelen ist daher Hochbetrieb. In Rugbaven, einem Zentrum des Fischhandels, finden täglich Verteilungen in der großen, 600 Meter langen Fischhalle statt; anschließend daran gehen die Fische sofort mit Spezialwagen nach dem zentralen Deutschland und Mitteleuropas weiter. Unser Bild gibt einen Blick in die große Halle wieder.

### Ein Dampfer mitten durchgebrochen.

Die Teile 400 Meter auseinandergetrieben. — Die Besatzung in Lebensgefahr.

Der auf der Fahrt nach Hamburg befindliche 3040 Tonnen große englische Dampfer „Shonga“ ist gestern vormittag zwischen Ommuiden und Vyl aan Zee im Sturm gekentert. Infolge des starken Wellenganges brach das Schiff mitten durch und das Vorschiff wurde etwa 400 Meter vom Hinterschiff abgetrieben.

Der vordere Teil des gekenterten englischen Dampfers „Shonga“ liegt etwa 900 Meter von der Küste entfernt auf einer Sandbank fest. Das hintere etwa 500 Meter von ihm entfernt liegende Hinterschiff steht bereits so gut wie vollständig unter Wasser. Man glaubt, daß sich die gesamte ver-mutlich aus 38 Mann bestehende Besatzung rechtzeitig auf das Vorschiff hat retten können. Wegen des heftigen Sturmes haben bisher die Rettungsarbeiten des Vorschiffs noch nicht erreiht werden können. Zahlreiche Wrackstücke und ein großer Teil der Ladung des Schiffes sind an die Küste angeschwemmt worden. Die ganze Bevölkerung Amuidens befindet sich am Strande und verfolgt eifrig die weiteren Rettungsversuche.

Die „Shonga“, die gestern einen Teil ihrer aus westafrikanischen Stückgütern bestehenden Ladung in Amsterdam abgelöst hatte, ist in Liverpool beheimatet.

### Schwere Sittlichkeitsvergehen an zwei Schulmädchen.

Fünf Männer verhaftet.

In Rbinow in der Mark sind insgesamt fünf Männer verhaftet worden, die sich schwerer Sittlichkeitsverbrechen an zwei schulpflichtigen Mädchen haben zuschulden kommen lassen.

Es handelt sich um ein zwölf- und ein dreizehnjähriges Schulmädchen, die von den fünf Verhafteten wiederholt geschlechtlich mißbraucht wurden. Allerdings ist die Rolle dieser beiden Schulmädchen eine sehr traurige. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergaben, haben sich diese beiden Schulmädchen den Männern förmlich aufgedrängt, um gegen Bezahlung den Geschlechtsverkehr mit ihnen auszuüben. Das eine Mädchen ist die Tochter eines kleinen Schmieders, das andere die eines Arbeiters. Ihre „Klienten“ gehörten ebenfalls Arbeiterkreisen an, doch sind zwei der Verhafteten Geschäftskleute in Rbinow. Man kam den sittlichen Verfehlungen dadurch auf die Spur, daß eines der Mädchen bei einem Diebstahl ertrappt wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde bei dem Kind ein größerer Geldbetrag vorgefunden. Nach der Herkunft dieses Geldes befragt, erzählte das Mädchen unumwunden, daß verschiedene Männer sich an ihr vergangen hätten.

### Ein amerikanischer Tankdampfer explodiert.

14 Tote.

Heute trafen in Tokio (Japan) auf einem Fischerfahrzeugs 21 Ueberlebende des amerikanischen Tankdampfers „Chuth“ ein, das, wie sie berichteten, am 10. Januar von San Pedro nach Japan abgegangen war und am Mittwoch explodiert. Der Kapitän und 18 Mann der Besatzung wurden getötet. Von den Ueberlebenden sind mehrere bei der Explosion verletzt worden.



Gegen die polnische Zollanforderung.

Protest der deutschen Industrie. — Zustimmung auf die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Die Valorisierung der polnischen Zölle, von der man noch vor kurzem eine Beschleunigung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen erwartete, scheint sich jetzt in ungünstigem Sinn auf die Verhandlungen auszuwirken zu wollen.

Die Durchsicht der jetzt im Wortlaut vorliegenden polnischen Verordnung ergibt, daß für wichtige deutsche Einfuhrwaren wie Schuhe, Porzellan, Spielkarten, Geld- und Stahlwaren, Radioapparate, Farben usw. eine Aufwertung der polnischen Zölle um 72 Prozent vorgesehen ist.

Wie wir bereits meldeten, wurde auch in der Eschschofstowal gegen die polnische Zollanforderung scharfer Protest erhoben.

Günstige Entwicklung der polnischen Textilindustrie.

Erweiterungen und Neugründungen.

Die Entwicklung der polnischen Textilindustrie im verflochtenen Jahre kann als relativ günstig bezeichnet werden. Hierfür spricht der verstärkte Import von Rohmaterialien, der etwa 30 Prozent höher war als im vorangegangenen Jahre.

Die Steigerung der polnischen Textilproduktion geht zum großen Teil auf die stärkere Aufnahmefähigkeit des Inlandes zurück, während die Ausfuhr keine größeren Veränderungen aufweist.

Die Ausfuhr von Nitzegewebe fiel von 2500 auf 1800 T. Die relativ günstige Entwicklung der polnischen Textilindustrie im Jahre 1927 führte zur Vornahme größerer Investitionen, namentlich in der zweiten Jahreshälfte.

Schwedens Kugellager erobern die Welt.

S. R. F. produziert 85 Prozent der Weltproduktion. — Anrechnung an England und Frankreich.

Schweden hat bekanntlich durch den Bündnisvertrag eine große internationale Produktions- und Vertriebsorganisation geschaffen, die jetzt mit der Expansion der Schwedischen Kugellagerfabrik in Göttingen — der S. R. F. — eine Parallele von fast noch größerem Ausmaß findet.

Auf der Generalversammlung dieser Gesellschaft wurde beschlossen, von einem englischen Bankkonzern die Aktienmajorität der größten Kugellagerfabrik in Frankreich (der Compagnie d'Applications Mecaniques), zu übernehmen, ferner die Aktien von Kugellagerunternehmen anderer Länder, insbesondere Englands, anzukaufen.

Ausbau der lettischen Häfen.

Wie die „Rigaer Wirtschaftszeitung“ meldet, hat das lettische See-Departement einen Plan für den Ausbau der lettischen Häfen ausgearbeitet, der im Verlaufe von 5 bis 6 Jahren verwirklicht werden soll.

Russische Aufträge für die polnische Hüttenindustrie. Polnische Hüttenanlagen zufolge sind gegenwärtig in Warschau Verhandlungen über neue russische Bestellungen auf Eisenbahnmaterial im Gange.

In St. Moritz wieder Hochbetrieb.

Vorlaufspiel im Eiskreisel. — Anlaufrennen. — Skeleton-Rennen.

Alle Aufregungen über eine große Verzögerung in der Abwicklung der Olympischen Winterspiele oder sogar um einen Abbruch waren umsonst, denn am Donnerstag konnte bei fast wolkenlosem Himmel und einigen Kältegraden an die Fortführung des Programms gegangen werden.

Vorlaufrennen zum Anlaufrennen.

Die am Dienstag vorzeitig abgebrochenen Vorlaufrennen zum Anlaufrennen für Herren wurden neu aufgenommen. Die weitaus beste Figur machte Weltmeister W. Böckl.

In den Vorläufen der Damen stellten sich 28 Konkurrentinnen den Richtern. Hier zeigte sich die junge Norwegerin Senta Sente allen ihren Konkurrentinnen überlegen.

Kanada schlägt Schweden 11:0.

Gestern vormittag kam das erste Vorlaufspiel im Eishockey zum Austrag. Kanada konnte hierin Schweden mit 11:0 schlagen. Die Kanadier waren ihrem Gegner um mehrere Klassen überlegen.

Skeleton-Rennen.

Die Skeleton-Rennen, zu denen 14 Meldungen eingegangen waren und von denen 11 erfüllt wurden, sahen gestern nach drei Runden den Amerikaner J. Heaton in einer Gesamtzeit von 8 Min. 18 Sek. als Sieger.

Norwegen gewinnt den 18-Kilometer-Danglauf.

Zum Danglauf traten von den 80 Gemeldeten 74 an. Als erster Mann überhaupt ging der Franzose Simon, als letzter der Schweizer Buchmann vom Start.

Als Sieger ist der Norweger Ørntoft zu bezeichnen mit einer Stunde 37 Sekunden zu nennen. Die Zeit für die 18-Kilometer-Strecke beweist, wie schwierig die Laufverhältnisse gewesen sind.

Ueberraschungserfolg des Deutschen Voel. Als erster Deutscher kam Braun ans Ziel, der aber über zwei Stunden benötigt hatte. Gelingen lief noch überraschend gut; seine Zeit ist ungefähr 1:48, und er hat Ausichten, unter den Ersten zu enden.

Königsberg schlägt die Mannischen Landesmeister.

Gestern abend fanden in einer sehr gut besuchten Veranstaltung des Amateurbereichs des Königsberger Turnvereins hervorragende Boxer aus Litauen den besten Deuten des Reiches gegenüber. Die Gäste entsprachen den auf sie gesetzten Erwartungen in keiner Weise.

Zweimal unterlagen die litauischen Gäste bereits in der ersten Runde durch I. o., so Rucinskas im Mittelgewicht gegen Ring und im Leichtgewicht Markewitsch gegen Kloss nach der ersten Runde durch Aufgeben.

Der Bau der Untergrundbahn in Warschau.

Die Vorarbeiten für den Bau einer Untergrundbahn in Warschau haben bereits begonnen. Die Probebohrungen ergaben jedoch erste Hindernisse. So stieß man an einer Stelle auf so große Menge von Erdgasen, daß die Bohrungen unterbrochen werden mußten.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 17. Februar: Schwed. D. „Iwar“ (714) von Göteborg, leer für Dan. Beherslöter, Dan. „Mica“ (88) von Kopenhagen, mit Gütern für Hamburg, Dan. „Mica“ (88) von Kopenhagen, mit Gütern für Hamburg, Dan. „Mica“ (88) von Kopenhagen, mit Gütern für Hamburg.

Metallbetten in Erweichung und Kinder Bettfedern-Reinigung. Häkergasse 63, an der Markthalle

Nizpas mit einem Punktzug begnügen, obgleich er seinem Gegner häufig den Rücken zuehrte und in volle Bedung ging.

Arbeiter-Sport am Sonntag.

Der heutige Sonntag, der letzte vor Beginn der Frühjahrsrunde, bringt noch einige Vorbereitungsspiele.

Die I. Mannschaft der F. T. Langsuehr fährt nach Elbing, um gegen den dortigen Gruppenmeister, „Vorwärts“, ein Gesellschaftsspiel auszutragen.

In Odra treffen sich um 10 1/2 Uhr der „Viktoria“ I und SpV. „Vorwärts“ I, Neufahrwasser, „Viktoria“ III tritt um 1 Uhr in Odra gegen Bürgerweiser II an.

Handball-Bundesmeisterschaft.

Schlussspiel am 30. September.

Der Bundespielausschuss für die Handballspiele im Arbeiter-Turn- und Sportbund hat in seiner letzten Sitzung die Gegner in den Verbandsauswahlspielen ausgelost und das Schlussspiel zum 30. September in Magdeburg angesetzt.

Die Schlussspiele finden in Magdeburg statt. Den Bundesmeisterschaftstitel im Handball der Männer hat Wien zu verteidigen, den der Spielerinnen der Arbeiter-Sportverein „Viktoria“ (Berlin).

Beginn des Breslauer Sechstagerrennens.

Gestern auf die Meile gefahren. — 18 Mannschaften im Rennen.

Gestern um 22 Uhr ist das 18 Mannschaften starke Feld des 6. Breslauer Sechstagerrennens auf die 145-Stunden-Fahrt geschickt. Folgende Mannschaften werden um die Palme des Sieges und die Plätze kämpfen:

- Bambst-Lacquehan (Frankreich), Suter-Stahl (Schweiz), Dewolf-Stockelund (Belgien), Girardengo-Miener (Italien-Deutschland), van Kempen-Nappe (Holland-Deutschland), Binda-Ties (Italien-Deutschland), Grimm-Junge (Amerika-Deutschland), Alari-Seifert (Italien-Deutschland), Tonant-Prach (Italien-Deutschland), Birgten-Rausch (Deutschland), Elmer-Krochel (Deutschland), Kroll-Miethe (Deutschland), Krollmann-Stupinski (Deutschland).

Berliner Schachturnier.

Rimowitsch geschlagen.

Das Hauptereignis der gestern gespielten zehnten Runde im internationalen Berliner Schachturnier war die Niederlage Rimowitsch, der bis dahin unbesiegt die Führung hatte. Er wurde von dem jungen ungarischen Meister L. Steiner geschlagen, der gegen ihn den Anzug hatte und mit dem Königsbauern eröffnete.

Der Stand des Turniers nach der zehnten Runde ist: Bogoljuboff, Johner, Rimowitsch 6 (und je eine Fängepartie), Pecking 6, Ahnes 5 1/2 (und eine Fängepartie), Brindmann, Ritt 5 1/2, Tartakower 5 (und eine Fängepartie), Steiner 5, Samisch 4 1/2 (und eine Fängepartie), Stok 4, Koch, Leonhardt 2 1/2, Schläge 2 (und zwei Fängepartien).

Die Gründung einer Produktionsbörse in Rattowig geplant. In Rattowig soll im Zusammenhang mit dem ständig steigenden Getreideverkehr eine Produktionsbörse errichtet werden.

Polnische Investitionen in Polen. Die belgische Elektrizitätsgesellschaft „Sobopol“, an der die polnische L.G. „Sila i Swiatlo“ (Kraft und Licht) beteiligt ist, erhöht ihr Kapital um Zwede neuer Investitionen, die durch die L.G. „Sila i Swiatlo“ in Polen auf dem Gebiete der Elektrifizierung durchgeführt werden sollen, um 26 Mill. auf 62 Mill. belgische Franken.

88 Millionen Mark preussisches Staatsdefizit. Nach amtlichen preussischen Mitteilungen betragen die Einnahmen Preußens im Dezember v. J. 186,6 Mill. Mark, die Ausgaben 198,9 Mill. Mark, so daß sich ein Defizit von 32,3 Mill. Mark ergeben hat.

Umliiche Danziger Devisenkurse.

Table with columns: Es wurden in Danziger Gulden notiert für, 17. Februar, 16. Februar, Geld, Brief, Banknoten, 100 Reichsmark (Freiverkehr), 100 Pflois, 1 amerikan. Dollar (Freiverkehr), Scheck London.

Danziger Produktenbörse vom 1. Feb. 1928

Table with columns: Großhandelspreise waggonsfrei Danzig, per Sack, Weizen, Roggen, Gerste, Futtergerste, Hafer, Erbsen, kleine, grüne, Viktoria, Roggenkleie, Weizenkleie, Peluschken, Ackerbohnen, Wicken.

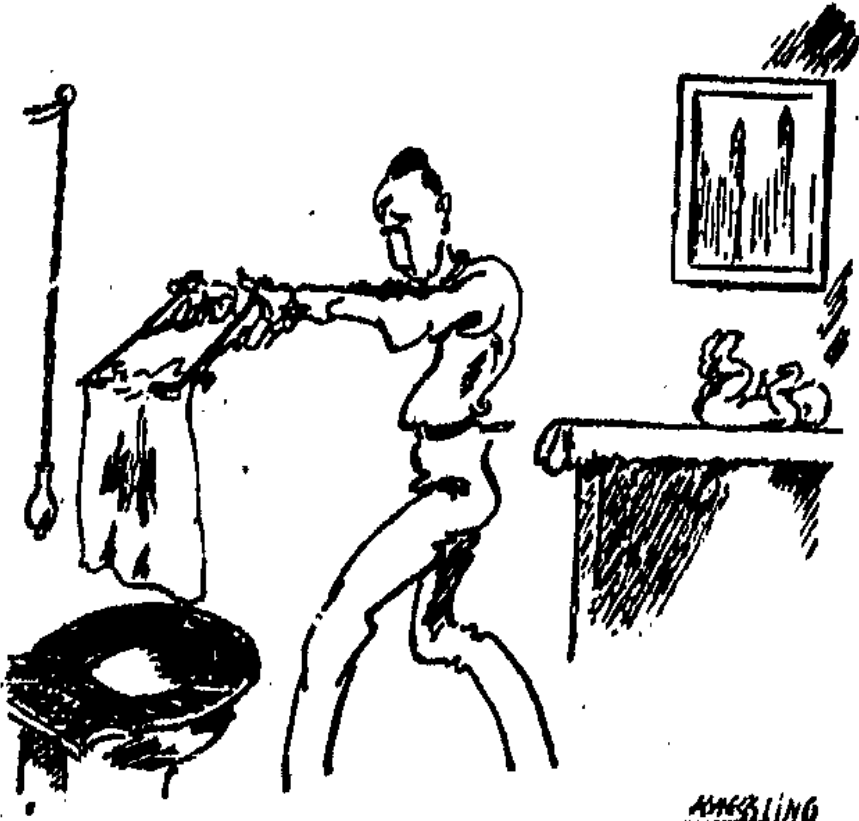


# Was können wir denn alles...?

Es gehört die anmaßende Ueberheblichkeit der Frau dazu, dem Manne, der anerkannten Krone der Schöpfung, universelle Begabung und handwerkliche Fertigkeiten abzusprechen. Der richtige Mann kann alles! Im Grunde genommen braucht er keine Frau um sich. Gewiß, es ist angenehmer, es erleichtert das Erdenwallen, von einer umgebenden, Beschäftigt ausstrahlenden Frau betretet zu werden. Aber, darüber sind sich die Männer geschlossen einig, unbedingt notwendig ist die Frau im Leben des Mannes nicht. Der ewige und längst verhandte Einwand, daß mündelhaft zur Erzeugung von Nachkommen eine Frau unentbehrlich sei, ist vorurteilfrei im richtigen Scheinwerferlicht moderner Wissenschaften gesehen, nicht haltbar. Daß es seit Jahrtausenden so ist, berechtigt noch lange nicht zu dem Schluss, daß der Mann, auf sich alleine gestellt und angewiesen, nicht auch hier einen Ausweg finden würde. Tatsache ist, daß der Mann unter bestimmten Voraussetzungen alles leisten kann, zu jeder Handfertigkeit fähig ist, und — was wohl das ausschlaggebende ist — der richtige Mann wird sich jeder Situation stets gewachsen zeigen. Natürlich ist es selbstverständlich, daß die Individualität, Erbanlage und wenn man will, die Intelligenz graduell unterschiede im Verhalten des einzelnen Mannes zu den gestellten Anforderungen zeigen wird; doch, wie gesagt, graduell verschieden; generell und prinzipiell gesprochen:

### Der Mann kann alles!

Das etwa ist der Extrakt einer längeren Rede, die an einem Sonntagmorgen der Registrator Hugo Weilmann im Schlafzimmer seiner Ehefrau, übrigens Lotte mit Namen, doch in Anbetracht des erst 1 1/2 jährigen Ehestands konsequenter Weise von ihm genannt, hielt. Hugo Weilmann stand dabei am Waschtisch und steckte die obere Hälfte seines nicht unüblich geformten Kopfes in das eiskalte Wasser einer Schüssel. Diese Prozedur schien ihm äußerst zu behagen. Nach einer frohlich durchgeführten Nacht im Kreise gleichgesinnter Freunde



„Vater sein, dagegen sehr...“

war er morgens gegen 10 Uhr nach Hause gekommen. Es muß zu Weilmanns Ehre betont werden, daß derartige Ausschweifungen im allgemeinen selten vorkamen und gerade deshalb fühlte er sich aus heftigster Hofiert, daß die Frau ihn mit Vorwürfen empfing.

„Du solltest dich schämen, Hugo, und die Schuhe hättest du an der Fußmatte draußen reinigen können, bevor du hier wie ein Kanibale ins Schlafzimmer kramst und Wubi aus dem Schlaf weckst“, hatte Frau Lotte gesagt, als der Mann sie mit herabstemmendem Blick begrüßen wollte.

„Aber Wubi...“ wollte er ablenken, doch Frau Lotte sankelte ihn mit übermäßigsten Augen an und seufzte mit tränenverwischter Stimme:

„Du wirst erst ein anständiger Ehemann werden, wenn ich im Grunde liege, hänge gefälligst deinen Rock ordentlich auf, hier ist keine Räuberhöhle... Wissen müßte ich ja gerne, mit was für Weibern du dich die Nacht herumgetrieben hast... Still, verteidige dich nicht, Hugo... wir zwei sind fertig... Ich nehme Wubi und gehe morgen zur Mutter... du Tyrann... Lege den Schlaf nicht wieder in den Nachtschlaf, morgen suchst du ihn... und dann das viele Geld... beide Wubi zu, er wälzt sich schon wieder so im Bettchen... keine anderen Freunde kenne ich... das ist nicht dein Handtuch, das andere... o ich unglückliche Frau, was werde ich armes Weib bloß noch alles an deiner Seite erdulden müssen... das Nachthemd liegt wo es immer liegt... dir scheint aber auch alles egal zu sein... du hast eben kein Herz für deine Familie... Hast du die Haustür verschlossen? ... Zum Arbeiten für den Herrn Gemahl sind wir Frauen gut genug... aber...“

„Hier unterbrach Hugo Weilmann mit einem lauten Gebell den Redestrom seiner Gatte und stellte die anfangs auszugeweihten wiedergegebenen Behauptungen auf. Die Gattin war indessen allmählich in einen Halbchlaf versunken, schreckte aber auf, als der Mann jetzt mit Pathos sagte:

„Ich werde jetzt ein paar Stunden schlafen, und dann werde ich dir beweisen, daß ein Mann einen Haushalt besser und zweckmäßiger versehen kann, als ein ganzes Dutzend Frauen.“

Damit kroch er ins Bett und hörte nur bereits im Schlaf, wie seine Frau meinte, sie wolle ihn beim Worte nehmen, und sie würde seinen Handschlag in der Wirklichkeit tun. Sie wolle ihm einmal den großen Mund kopsen... doch das hörte er nicht mehr, er schnarchte bereits melodisch...

Hugo Weilmann lockt und betätigt sich als Kinderfrau...

Gegen 12 Uhr mittags erwachte Hugo mit bleischarerem Kopf durch ein heftiges Kindergeräusch. Verwundert rieb er sich die Augen, gähnte anhaltend und laut und rief dann etwas heiser, doch fröhlich:

„Wubi... Wuhlele... Wuhlele... Wubi ruft Mutt!“  
Nichts antwortete, nur das Kind brüllte intensiver im Bettchen. Hugo hob sich rudertätig im Bett auf und donnerte: „Wotte... Frau... das Kind schreit... Hörst du nichts?“ Keine Antwort.

Da ging ein schmerzhaftes Erinnern durch Hugos Brunnenschädel: Seine Frau hatte die Wohnung verlassen, um ihn einmal wirtschaften zu lassen... Ein Bettel auf dem Nachtisch sagte ihm dies in dürren Worten.



Nach einer „schwierigen Nacht“.

„Gohol jetzt wollte er es ihr zeigen, was ein richtiger Mann alles kann. Er langte nach der Unterhose, schlopfte hinein, vervollständigte notdürftig seine Toilette und kürrte an das Bett des Säuglings.“

„W, ei, ei, Linien will Hamhamsen haben, ja?“ trällerte er, in dem Glauben, zu einem Säugling müsse ein Erwachsener in der Kindersprache sprechen. Er kürrte in die Küche. Dort stand in wuchtigstem Wasser eine Flasche Milch nebst Sauger. Von seiner Aufgabe begeistert, ergriß er die Flasche und brachte sie dem Kinde. Während der kleine schmatzend die Nahrung trank, kam Hugo zum Bewußtsein, daß ja alles so schön vorbereitet war, und daß demnach seine Frau ihm nicht zu vertrauen schien, daß er einem Säugling die Milch bereiten könnte.

„Gemeinheit so etwas“ brummte Hugo, „als ob ich nicht... na schön... wollen wir das Kind trocken legen und dann die Wirtschaft besorgen... o mein Kopf, mein armer Kopf... mal erst einen Kasten Kaffee kochen.“

Wie Hugo Wubi trocken legen, ist schnell erlernt. Die schmutzige Wäsche hatte er mit Todesverachtung und spitzen Fingern zu einem Knäuel und schob es in ein kleines Kammerlein, dann zog er aus dem Wäschekorb irgendein weißes Tuch, hüllte Wubi darin ein, und die für einen Mann einfach lächerliche Kleinigkeit war erledigt. Es blieb später seiner Frau vorbehalten, festzustellen, daß Hugo in der Eile ein Tisch Tuch als Windel verwendet hatte.



„Wehe, wehe, wenn ich auf das Ende sehe.“

Kaffeekochen! Gohol, welch späßige Sache. Da tut man Wasser in einen Kessel, nimmt die Kaffeekanne und schüttet eine Maß voll Bohnen. Natürlich muß das Wasser auf brennendes Gas gestellt werden, und man muß warten, bis es kocht. Manu... Hahn... aber das Gas will ja nicht brennen? Ein, hm, hm... Galt! ein bisschen warten muß man, von der Gasuhr bis hierher ist ein weiter Weg... Inzwischen maglen wir den Kaffee. So,

rechts rum, rechts rum... Da — fertig. Weiter. Was ist denn mit dem Was los? — Sahaba, der Haupt... Hahn, natürlich der Haupt... ja ja... Die Lampe locht Wasser? Wird schon werden, wird schon alles werden, ein Mann kann alles...“

„Wo man Wubi bloß siedet? Ist doch eigentlich eine Unverschämtheit, den Mann so allein zu lassen... Wdh, wenn sie vielleicht denkt, ich kann keinen Kaffee... Da, das Wasser locht bereits, bitte. Kaffee in die Kanne, heiß Wasser drauf — und fertig... Hu, zum Donnerwetter, wie soll man denn den heißen Kessel anfassen? Man ist doch kein Feiler. Ist, ich hab's, mit der Feuerzange wird's gehen. So...“

„Derrrott nochmal, nun fliegt mir doch der Kessel mit heißem Wasser auf den Erdboden!“

„Ob denn Lotte nicht bald kommt? — Ja, eigentlich habe ich keinen Kaffee auf Kaffee, und Mittagsbrotzeit ist auch schon... ach was, Wubi schläft, und da spring ich eben schnell mal rüber, ins Restaurant, eh' nen Kaffee...“

„Herr Ober, 'ne saure Gurke, ein kleines Dessert, 'nen schönen Salat mit Gemüße, 'ne Suppe vorher und... wissen Sie was...“

„Ich denke, der Herr...“  
„Na, was haben Sie denn in drei Teufels Namen? Vorreden Sie!“

„Verzeihung, aber ich denke, der Herr haben da eine falsche Krawatte, oder vielleicht...“



KREISLAUF

Man muß sich nur zu helfen wissen!

„Goh nee, Mann, Sie haben recht, das ist ein Strumpf meiner Frau...“  
„Ja, ja, die Frauen, Herr, man hat schon sein Kreuz damit.“

„Sie sprechen mir aus der Seele, Herr Ober.“  
„Ich werde schnell servieren; die Frau Gemahlin wohl verzeih?“

„Hm, hm, natürlich, gewiß, selbstverständlich oder was denken Sie sonst? Gel!“  
„Nichts, nichts, Herr... ich bringe den Kognat.“

Hugo Weilmann speist sehr hastig. Verkohlten packt er sich ein paar Kartoffeln, etwas Sauce, ein paar Fleischfasern in die Papier Serviette. Er wird diese Reste zu Hause auf einen Teller in der Küche legen, damit seine Frau denken soll, er habe ein opulentes Mahl selbst bereitet und sich daran beletzt. Männer können alles!

... verbringt einen ansehnlichen Nachmittags... und ist froh, daß die Frau endlich zurückkommt.

Hugo Weilmann erkannte mit seinem, in allen Lebenslagen, wie er annahm, erprobten Blick sofort, daß er seiner Frau, wenn er die Wohnung blitzblank putzte und aufräumte, imponieren werde!

Ausräumen! Wohl gar Bettmachen? Wubi... Wer kann ein Mann nicht alles? Nein, ein zünftiges Bettmachen können nur wenige. (Beim Militär gelernt? Gehtenkt, gehtenkt; gibt's beim Militär Betten oder Floßbetten? Na also, ein Federbett richtig und egal machen! Ist was anderes, ist Hausfrauenkunst.)

Staubwischen!... Na ja, schließlich kommt es auf ein, zwei Blumenvasen so sehr an? Und alle Ecken, Winkel braucht man doch auch nicht auszuwischen, nicht wahr.

Herrrott, Wubi schreit! Warum schreit der Bengel? Soll er schreien, man ist doch kein Kinder mädchen... Arrrr! Besuch? Das hat noch gefehlt, meint Hugo, geht aber öffnen...“

„A Abend, Hugo.“  
„Gotte... Wubi... Diebling... Gott sei dank!“  
„Was heißt das?“

„Na, ich meine man, du hättest ja ruhig ein paar Tage wegfleiben können, ein Mann wird schon alleine mit einem fertig, aber wenn du gerade hier bist: müdest du nicht einmal nach Wubi sehen? Wenn du aber nicht willst...“  
„Das man, Hugo, ich weiß, ein Mann kann alles...“



Tagungen des Beher.

Die für das Jahr 1928 bevorstehenden Tagungen internationaler Lehrerverbände...

100000 Fabrikarbeiter in Bewegung.

Bevorstehende Kündigungen der Lohnverträge in Rbin. In einer vom Fabrikarbeiterverband...

Kohnstreit auf den Marinewerften.

Die Organisationen der Arbeiter der Marinewerft Wilhelmshaven und des Marinewerft Kiel...

Bergarbeiterstreik in England.

Im Kohlenbezirk von Elb-Schleida erhielten etwa 1000 Bergleute ihre Kündigung...

Metallarbeiterwahl in Offenbach a. M. Bei der Neuwahl der Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes...

Weitere Schiffsunfälle in der Ostsee.

Ein Schoner strandete. Der auf der Ostsee herrschende starke Westwind hat wieder einige Schiffsunfälle zur Folge gehabt...

Ein Gehört vollständig niedergebeamt.

Wahrscheinlich Brandstiftung. Ein großes Schadenfeuer brach dieser Tage in den späten Abendstunden auf der Wollfabrik des Wollhaarspinners August Boenigk...

Von einem Baumstamm erschüttert.

Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich auf dem Bahnhof in Przd (Ostpr.). Baumunternehmer Wicht aus Przd war dabei, Baumstämme aufzuladen...

geladener Baumstamm ins Gletten, warf B. zu Boden und rollte über ihn hinweg. B. erlitt schwere Quetschungen am ganzen Körper...

Mit der Dunggabel niedergehoben.

Blutiger Ausbruch eines Streiks. Ein blutiger Ausbruch spielte sich in Buchholz, Kreis Grelsenhagen, ab. Dort geriet der Arbeiter August Ratten beim Drehen mit seinem Arbeitstollen C. Heinrich in einen Stortwechel...

Die Pferdebahn umgeworfen.

Romow soll modernisiert werden. Als Protest dagegen, daß sich die Romow der Stadtverwaltung bisher nicht anschließen konnte, eine elektrische Straßenbahn in Romow zu bauen...

Grubenkatastrophe in der Ukraine.

19 Bergleute getötet. Wie der „Rozdolnitska“ aus Charkow gemeldet wird, hat sich in einem dortigen Kohlenbergwerk eine verhängnisvolle Dynamitexplosion ereignet...

Spionageprozess in Polen.

Vor der Rattowitzer Strafkammer hatten sich bei im Zusammenhang mit den selbsterhelligen Hausdurchsuchungen bei der „Rattowitzer Zeitung“ verhaftete reichsdeutsche Baumeister Guber und der polnische Staatsangehörige Lober wegen Spionage zugunsten Deutschlands zu verantworten...

Die Pulsadern durchschneiden.

In Gorkisch (Polen) beging der 15 1/2 Jahre alte Lehrling Adolf Ewarditz Selbstmord, indem er sich mit dem Messer seiner Pulsadern durchschneidete...

Institut für Zahnleidende. Pflanzstraße 71. Zahnärztliche Behandlungen, Zahntechnik, Zahnersatz, etc.

Pflege die Wäsche! Die Persil-Wäsche ist der Inbegriff neuzeitlicher Wäschepflege. Wasch mit Persil. Henkel logo.

Dressierte Hunde.

Von Hans Bauer. Der Vorhang der Varietétheater hob sich zum drittenmal. Jetzt kam die Vorstellung von dressierten Hunden. Der Dresseur verbeugte sich vor dem Publikum...

Das neue Haus des Völkerverbands.

Stellungnahme der deutschen Kunstkritik. Aus Berlin wird uns gemeldet: Der Verband deutscher Kunstkritiker hat zum Weltkongress um den Bau des Völkerverbands eine Entschließung an den Generalsekretär des Völkerverbands gerichtet...

Neue Dramen am Deutschen Theater.

Das Deutsche Theater in Berlin hat folgende Werke zur Aufführung bjm. Erstausführung erkorben: Georg Kaisers „Diobertage“, Fritz v. Arnims „Lichter Jion“, Hans J. Rehfischs „Der Frauenarzt“, Rudi Samjans „Vom Teufel geholt“, Anton Tschekoffs „Der unruhige Mensch Blatonoff“, Franz Molnars „Des Kaisers blaue Augen“, Englische und amerikanische Autoren: G. A. Chestertons „Magic“, Bernard Shaw's „Der Teufelschüler“, Robert C. Sherwoods „Sannibal ante Portas“, Französische Autoren: Edouard Bourdet's „Zweien erschienen“, Paul Géralds „Robert und Marianne“, Mollières (in der Uebersetzung von Fritz Rumpf) „Amphitruon“, Salska Guitrys „Desire“.



# Mus aller Welt.

## Die Elster vernichtet das Vogland.

Wetter und Hochwasser.

Infolge der gewaltigen Regengüsse der letzten Zeit und des Witterungswechsels ist die Elster bei Planen recht an-  
liegen, wodurch besonders das gewaltige Werk der Elster-  
regulierung bei Erielschütz am 6. Male vom Hochwasser  
heimgeführt wird. Die Gewalt der Wasserfluten ist so stark,  
daß die Sanddämme in zwei Teile von 15 und 40 Meter  
Breite zerrissen wurden und die Elster sich nun einen Weg  
in das neue noch nicht fertiggestellte Bett sucht. Der Schaden  
ist sehr groß. In der nächsten Umgebung hat der Sturm  
derart gewüthet, daß die Waldungen zum Teil ein Trümmer-  
feld bilden. Bei Jocketa brach ein 5 Meter hoher Schornstein  
auf einem Dache zusammen und richtete schweren Schaden an.

Das Anhalten des Steigens des Rheins, der Donnerstag  
einen Wasserstand von 4,50 Meter erreichte, hat am Neuhof  
Walde südlich Frankfurt zu einem Dammbrech über 2  
Meter Länge geführt. Ein zweiter Damm hielt die vor-  
dringenden Fluten ab, so daß die Arbeiten am neuen Stras-  
burger Damm nicht allzuweit in Mitleidenschaft gezogen  
wurden.

Gewitter im Riesengebirge.

Dienstag nachmittag gegen 2 Uhr trat im Riesengebirge  
ein ziemlich heftiges Wintergewitter auf. Mehrere Bliz-  
schläge folgten kräftiger Donner. Darauf folgte ziemlich  
starker Schneefall ein. Bei dem schweren Gewitter wurde  
durch den heftigen Sturm vielfach Schaden angerichtet. In  
Grunau wurde ein Haus abgedeckt. In Perischdorf beschä-  
digte ein durch den Sturm abgebrochener Baum die Leitung  
der Eisenbahn. Der Sturm war so stark, daß er drohte,  
im Freien Fuhrwerke und Autos umzuwerfen. Im Hoch-  
gebirge und auch im Tal fielen Schneefälle ein.

Sturmhitzen bei Nürnberg.

Nach herrlichem Frühlingstetter brach in den Vormit-  
tagstunden ein Orkan aus, der an den Fernsprecheinrichtungen  
große Störungen verursachte. Mittags trat Regen ein und  
ein vorübergehendes heftiges Schneetreiben, das wieder von  
Sonnenschein und heilerem Himmel abgelöst wurde. Am  
Abend setzte kaltes und windiges Wetter ein.

## Ein Lohngeldmarder.

Ueber 7000 Mark Lohngelder geraubt.

Freitag mittag wurde auf der vor der Stadt Verburg  
(Saale) gelegenen Aue ein Raubüberfall verübt. Der  
Meister der deutschen Eiswerke trug gerade die Lohn-  
gelder nach dem ihm unterstellten Steinbruch. Plötzlich trat  
ein hinter einem Weiler versteckter Mann vor ihn hin und  
drückte einen Revolver ab. Der Meister wurde glücklicher-  
weise nur an der Wange verletzt, taumelte aber und ließ  
dabei die Aktentasche mit 7000 Mark Lohngeldern fallen. Der  
Täter lief, nachdem er die Tasche an sich genommen hatte,  
der Stadt zu, wurde noch eine Strecke lang von dem Meister  
verfolgt, konnte dann aber unerkannt entkommen.

## Erdrutsch bei Verchesgaden.

Ein Zug entgleist.

Infolge anhaltender Regengüsse am Freitag morgen in  
näher Nähe von Verchesgaden ein arthärer Erdrutsch  
(1500 Kubikmeter) auf das Bahngleis nieder. Die Lokomotive  
eines ausfahrenden Personenzuges geriet in die  
Erdbassen und entgleiste mit sämtlichen Achsen. Reisende und  
Personal blieben unverletzt. Wagen wurden nicht be-  
schädigt. Die Strecke wird ungefähr zwei Tage gesperrt sein.  
Der Personenverkehr wird durch Umleitungen aufrechterhalten.

Gemeingefährliches Treiben einer Sekte. In der Hirsch-  
berger Gegend in Schlesien treibt die Sekte der Gesundbeier

ihm umzuwerfen, und findet unbeschwerlich sehr viele An-  
hänger. Die Sekte, die schon wieder eine Frau, die der  
Sekte angehört, in religiösen Wahnsinn verfallen ist, bewirkt,  
wie gefährlich das Treiben dieser Sekte ist. Die Frau mußte  
in die Plogwitz Irrenanstalt gebracht werden.

## Getuligkeitsche Vorträge.

Die drei Inhaber eines Metallhüttenwerkes  
verhaftet. — Nach München hat seinen Standort.

Die Inhaber eines Münchener Metallhüttenwerkes und  
einer Metallrohhandlung wurden laut Vollstreckungsbescheid wegen  
betrügerischen Bankrotts und Betruges festgenommen. Die  
Gesellschafts-Konten wurden beschlagnahmt. Die Firma  
insolvierte im Jahre 1927, obwohl schon längst Konkursverfall, in  
einer außerordentlichen Tagung die Verneinung von Ver-  
triebskapital an einwandfreie Unternehmungen gegen Ver-  
kauf von Aktien in gleicher Höhe. Durch unethische Ver-  
wertung dieser Aktien ohne Einzahlung der versprochenen  
Dokumente wurde eine Anzahl Firmen und Banken um hohe  
Summen geschädigt. Die Aktien sollen die Aktien um  
mehr als eine Million Mark übersteigen. Wie der Landes-  
bank des Süddeutschen Korrespondenzbüros hierzu erzählt,  
handelt es sich um die Firma Ferdinand Fraentel u. C.  
Drei Brüder Fraentel, Inhaber dieser Firma, wurden  
dem Verzicht ausgesetzt.

Zu der Meldung Berliner Morgenblätter über Schwin-  
deln der Wirtschaftskredit- und Kreditgenossenschaft m. B. G.  
Berlin, deren Vorstand Ende bereits verhaftet ist, wird dem  
Süddeutschen Korrespondenzbüro von Herrn Albert Dink  
mitgeteilt, daß die Bankfirma Albert Dink u. Co., Berlin,  
Königsplatz 33, an der Wirtschaftskredit- und Kreditgenos-  
schaft in keiner direkten oder indirekten Beziehung steht  
und auch an den Schwindelbetrieben der Wirtschaftskredit- und Kredit-  
genossenschaft in keiner Weise beteiligt ist. Die Firma Dink  
u. C. selbst hat veranlaßt, daß die Geschäfte der Wirtschaftskredit-  
und Kreditgenossenschaft näher beleuchtet wurden, da die  
Kreditgenossenschaft seitlich Mitglieder von Mächtigkeiten  
im Hause der Firma Dink ist.

## Raubüberfall auf einen Einflieger.

Am 18. März bestohlen.

Der Einflieger der Luftfahrtschule St. Pritzen bei Cosel  
ist von zwei unbekannten Männern überfallen worden, die  
ihm mitgekauften und sein gesamtes Bargeld in Höhe von  
18.000 Mark raubten. Die Rauber schossen den verun-  
deten Einflieger ein und warfen die Schlüssel auf die Straße, wo  
sie am nächsten Morgen von einer Frau gefunden wurden.

## Motorboot in der Ostsee gesunken.

Die gesamte Besatzung ertrunken.

Wie aus Riga berichtet wird, ist gestern mittag  
ein unbekanntes Motorboot an der Ostküste von Island  
plötzlich gesunken. Die Katastrophe nahm einen so schnellen  
Verlauf, daß Hilfe nicht gebracht werden konnte. Die Ret-  
tungsboote fanden nur noch eine Wassertonne an der Un-  
glücksstelle vor. Die gesamte Besatzung des Schiffes, die  
vermutlich aus fünf Mann bestanden hat, fand den Tod.

## Gemüse, Salate,



Schwache Suppen, Soßen und alle Fleischgerichte  
erhalten augenblicklich unvergleichlichen Wohlge-  
schmack durch einige Tropfen **Wagner's Würstchen**  
Parteihilffester Bezug in großen Originalflaschen

## Triumph-Kaffee

Im Einzigen für Sie!  
In Original 1/2- und 1/4-Pfund-Packung  
überall erhältlich!

## Ein neuer Kommissionschwinkel angebracht.

Dreiviertel Millionen erschwindelt.

Einer neuen Berliner Kommissionschwinkelgesellschaft ist  
die Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. Die Ermitt-  
lungen haben bereits zur Verhaftung eines angeblichen  
Nitterautobesetzers Max Kellonot aus der Johann-Georg-  
Straße in Halensee geführt. K. wird beschuldigt, gemein-  
sam mit einem Kaufmann K. aus der Ritterstraße und  
einem Kaufmann Max E. vom Schöneberger Ufer Waren  
bezogen und mit gefälschten Wechseln bezahlt zu haben.  
Außerdem betrieb er auch mit diesen beiden den An- und  
Verkauf von Aktien, die ebenfalls mit gefälschten Wechseln  
bezahlt wurden. Nach den bisher eingegangenen Angaben,  
Beschuldigungen und Feststellungen handelt es sich etwa um  
1/2 Millionen. K. ist festgenommen, der Staatsanwalt hat  
vorgeschlagen und in Untersuchungshaft behalten worden.

## Zwei englische Flugzeuge abgestürzt.

Die Piloten gerettet.

Zwei Flugzeuge der Luftkretzlinie Englands stehen im  
Verlaufe von Übungen über Folstone ankommen und  
stürzten brennend zu Boden. Ein Führer konnte sich durch  
Fallschirmabwurf retten. Der Führer des zweiten Flug-  
zeuges wurde getötet, da infolge der geringen Abstrun-  
gshöhe sein Fallschirm sich nicht geöffnet hatte.

## „Leviathan“ auf Grund geraten.

Der amerikanische Dampfer „Leviathan“, der  
frühere deutsche Dampfer „Waterland“, ist heute vor  
Southampton auf Grund geraten. Der Dampfer wurde  
nach zwei Stunden, nachdem Schleppschiffe zu seiner Hilfe  
eingetroffen waren, bei der Flut wieder flott.

## Großfeuer in einer Dölmühle.

Gestern abend, kurz nach 9 Uhr, brach in der Dölmühle  
Kampar Thwessen bei Neuh (Wheinstadt) ein Brand aus,  
der die eigentliche Mühle bis auf die Umfassungsmauern  
zerstörte. Die Nebengebäude konnten durch das Eingreifen  
der Feuerwehrgesellschaft gerettet werden. Der Schaden ist durch Ver-  
sicherung gedeckt. Die Ursache des Brandes ist noch un-  
geklärt.

## Ihren eigenen Vater erschlagen.

Das Ende eines Streites.

Als der als gewalttätig bekannte Besitzer der Wreien-  
mühle bei Hohlstadt, der 50jährige Georg Ortel, mit seinem  
27jährigen Sohn Georg Streit bekam und mit einer Wä-  
nang auf diesen einschlug, verteidigte sich dieser mit einem  
Messer. Der jüngere Bruder kam zu Hilfe, entwandt dem  
Vater die Wägen und schlug ebenfalls auf den Vater ein.  
Der alte Ortel brach unter den Hieben und Stichen der  
Beiden zusammen und verstarb alsbald. Die Untersuchung  
ist eingeleitet.

Vom falschen Verdacht befreit. Der Metallbesitzer G.  
A. Rubin, der im Zusammenhang mit dem Brande in  
seinem Metall auf der Tegler Metallbahn bei Münster  
(Westfalen) unter dem Verdacht der Brandstiftung vor eini-  
gen Tagen verhaftet worden war, ist inzwischen aus der Haft  
wieder entlassen worden. Der Beweis, daß Rubin zur Zeit  
des Brandes nicht am Tatort sein konnte, wurde einwandfrei  
erbracht.

## Satirischer Zeitpiegel.

### Die Große Parade.

Von Alexander Murr.

Nicht von dem berühmten amerikanischen Film, der gegen  
den Krieg gelehrt wurde, soll die Rede sein, sondern von einer  
ähnlich erscheinenden Veranstaltung unserer z. B.  
auch nicht ganz unberühmten Einwohnerwehr, die den  
Begriff des Feilsches (um beim Film zu bleiben) zu Ende ge-  
gangen ist und der bitteren Auflösung zu Ende ge-  
heimfallen muß. So ergab es sich einfach von selbst, daß gestern  
nachmittag bei strömendem Regen eine große Abschieds-  
parade auf dem traditionellen Übungslande, dem  
romantisch sich dahinschlängelnden Grüngrütel, abgehalten  
wurde. Das Ganze lief, dem Ernste der Stunde entsprechend,  
auf eine bemerkenswert stille Feierstunde hinaus, zu der ich als  
einzigler Pressevertreter nur dann meiner notorischen Vorliebe  
für Militärisches jeder Art zugelassen worden war.

Zwischen 13 und 3 Uhr versuchten die von ihren Vorgesetzten  
bereitswillig beurlaubten Bürgersoldaten, Arme und  
Gemeinde von Traversieren mit schwarzweißer Schöpfung  
auf dem total durchwachten und deshalb sehr  
schwierigen Terrain Fuß zu fassen. Daß es ihnen schließlich  
doch gelang, beweist die Schlagen des Geistes, der in dieser Truppe  
steht, den Mut und die Tapferkeit, die sie besetzen, und zum  
letztenmal ihre Unentbehrlichkeit, für die dem neuen  
Senat befreundender Weise das Organ zu fehlen scheint.  
Kaum stand die Wehr halbwegs, wie immer bereit zum  
Aufbruch, als auch schon der Ruf ertönte: Achtung! Herr  
Hauptmann! und die letzte zivilistische Schlappheit aus den  
Reihen und Haltungen der Männer verbannte. In der Tat  
er war es! Auf einem edelstem Achtungsverkehr entstimmten  
Schupotratener Freude Hauptmann Jahr wuchtig  
heran, nichtachtend des Stottes, der seine Lebergamaschen und  
Uniformstücke umschloß, gefolgt von seinen treuen Adjutanten,  
den Oberleutnants Philipsen und Burandt, deren  
Namen allein für ihre Qualitäten bürgen. Die Einwohner-  
wehrlente hielten sich stramm und starr wie Kristsens Jün-  
soldaten im Stadtmuseum.

„Maßzeit, Leute!“ ritt Hauptmann Jahr langsam die  
Front ab.

„Prost Maßzeit, Herr Hauptmann!“ scholl es ihm aus  
tausend Reihen höflich zurück. Es waren eben Bürger, die  
wußten, was sie schätzte, und außerdem gehörten gar manche  
von ihnen noch dem Stahlhelm oder dem Jungbo an: das  
verlangt sich nicht so leicht!

„Mähren und mal alles herhören!“ brach Hauptmann  
Jahr sehr sein majestätisches Pöb zum Stillstand.

Während führen tausend rechte Stiefelablässe der regen-  
schimmernden Wehr aus dem Lehmbau und scharten sich  
ein neues Plätzen. Zwanzigtausend Augen, die Brillengläser  
nicht mitgerechnet, hingen atemlos an des Führers gestrichel-  
ten Volkstagslippen. Er legte los.

„Heute! Ihr habt gelesen, daß es mit uns Einwohner-  
wehr jappenduster sein soll! Ich aber, euer Hauptmann,  
sage euch: das kann, wird, darf und muß nicht sein! Man  
will uns schließlich entmannen, indem man uns die Wehren  
abknüpft, nie wieder sollen wir zu freischützlichen  
Schützenzügen und vereinen, auf immer wird unser schönes  
altpreussisches Dienstverhältnis vom Gemeinen zum Vor-  
gehenden nicht sein, kein gemütlicher Drill, kein jauchender  
Ansprücker mehr!“

„Ereißliche Sonntagshüten! Auf euch allein ruhte die  
volle Sicherheit Danzigs nach innen und außen, euch ver-  
dankt der Staat seine Freiheit und sein Ansehen, euch, nur  
euch! Denn die gute Schupo — das dürfte ich als treuer  
Schupo-offizier und offener Charakter am besten  
beurteilen können — kommt doch höchstens für Autowahl-  
fälle und den Kampf mit Alkoholischen ernsthaft in Frage.  
Wer hat das Schupo und Philipsen bis heute davon abge-  
schreckt, Danzig in die Wehrtasche zu stecken?“

„Wir, Herr Hauptmann!“  
„Nicht, Leute! Glaubst ihr, daß sich Kommunisten  
und Polen unsere drohende Vereinsauflösung zweimal  
werden lassen? Ich nicht. Die lauern ja bloß darauf,  
um Danzig endlich mit Stumpf und Stiel auszurotten zu  
können — die Schupo kann sich da vielleicht bei den Auf-  
räumungsarbeiten der Trümmer ein bisschen nützlich machen,  
zu was anderem taugt sie den Dreck, ich spreche aus Er-  
fahrung.“ Gott gnade dem ärmsten Einwohnerwehrlösen  
Danzig! Die Kameraden Philipsen und Burandt werden  
mir sicher zustimmen.“

„In Befehl, Herr Hauptmann!“ riefen die beiden be-  
geistert wie aus einem Munde. Hauptmann Jahr dankte  
durch prächtiges Anlegen der rechten Hand an die Kopf-  
bedeckung und fuhr nach schicktem Hauptwort fort:

„Wir brauchen uns das natürlich nicht ruhig gefallen  
zu lassen. Ich habe auch an einen Volksentscheid gedacht,  
aber später ist mir etwas Besseres einfallen, der Bölle-  
bund.“ Bei dieser Botabel grinsten im vorderen  
Mittel einige Einwohnerwehrlere unverhohlen. „Galtet euer  
Gesicht in Ordnung!“ fuhr sie der Hauptmann bis an,  
auch Nehm und andere Unentwegte waren beim Gründungs-  
essen der Pina für den Bürgerbund, und es soll ihnen nicht  
schlechter als sonst in denksnationalen Häusern geschme-  
cken haben. „Leute! Ich schlage eine Resolution an den  
Bürgerbund, insofern den Wortlaut vor.“ Die vollstän-  
dige Einwohnerwehr Danzigs weigert sich hiermit, sich  
anzuschließen.“ ruff die Entscheidung des Bürgerbundes

bringend an, da Danzigs Existenz sonst all zu hinfällig.“ Seid  
ihr damit zufrieden?“

„Von uns aus, Herr Hauptmann...!“ Jahr musterte  
glückselig seine abenteuerlustigen Wählenden.

„Gut dann. Zum Schluß noch drei knappe Fragen an  
euch. Was seid ihr?“

„Deutschnational, Herr Hauptmann.“

„Was werdet ihr etwa sein, bis auf die Knochen?“

„Deutschnational, Herr Hauptmann.“

„Wo euer Erbteil?“

„Einst Paris, jetzt Odlingen. Bis auf die Knochen, Herr  
Hauptmann!“

Hauptmann Jahr reichte sich auf der freudig wiedernden  
Stufe stots auf. „Daran erkenne ich meine alte Einwohner-  
wehr!“ meinte er verkommen, „mit euch könnte man auf  
Zeugarten wundervoll die rote Brut umlegen!  
Und euch soll ich verlieren...?“ Kopfschüttelnd schmeinte  
er sich.

Die Große Parade schloß mit ein paar tabellos klappen-  
den Abschiedsabwehrparaden, einem prachtvollen  
Vorbelmarsch an Herrn Hauptmann, einem Appell  
mit sämtlichen Parteiliedern und -Marsch-  
märschen und einem kräftigen Hurra aus Exzellenz Schwa-  
mann. Man ging mit der unbegründeten Hoffnung aus-  
einander, sich doch noch einmal zum edlen Wehrhandwerk  
wiederzusehen.

Wenn ich eine bescheidene Neuerung tun darf: mir er-  
scheint ein Volkstentisch ein zweckmäßig, darüber näm-  
lich, ob außer der Einwohnerwehr nicht dieser Schupo-  
hauptmann zu verabschieden hätte! Des Jahres  
letzte Stunde dürfte dann vielleicht abschlagen haben.

Nach russischem Muster.

Die Danziger kommunistische Parteileitung  
wird nun auch dazu übergehen, im Stille ihrer vorgelegten  
Beschlüsse in Leningrad unter ihren Mitgliedern ernähren  
anzunehmen. Zweifelhafte und widerwärtige Anhänger  
ist unzulässigen Umständen sollen nämlich jetzt nicht mehr aus  
der Partei ausgeschlossen, sondern in entlegene Ge-  
biete des Reiches verbannt werden. Für die  
ersten Verschiebungen, die in den nächsten Wochen mit mög-  
lichster Beschleunigung vorgenommen werden sollen, sind  
die Orte Biesterfeld (Süden), Sarenbors (Westen),  
Dosenkopf (Südwesten) und Kokoschen (Westen) in  
nähere Erwägung gezogen worden. Man verpöcht sich von  
dieser Aktion mit Recht viel für die Stärkung der kommuni-  
stischen Idee und die moralische Läuterung der treuen  
Parteiliedlichen.







# Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der „Danziger Volksstimme“

## Im Luftballon.

Von Thomas Hood.

Die nachfolgende Erzählung habe ich aus dem Munde eines wohlbekannten Luftfahrers und helmsche Wirtin so vernommen.

Sie passierte anlässlich eines meiner Ausflüge von Bagnall, wo ein Herr, namens Mavor, sich erbötig gemacht hatte, mich auf meiner Luftreise zu begleiten. Aber als es dazu kam, wurde er nervenkrank und ich hielt vergebens ihm nach einer anderen Person, die den leeren Sitz im Karren besetzen sollte.

Nachdem ich auf ihn bis zum letzten Augenblick gewartet hatte, und das Zuschauerpublikum in dem Ansehen schon ungeduldig wurde, machte ich mich fertig, allein aufzustiegen, schon hatte ich das letzte Tau, das mich an die Erde fesselte, gelöst, als plötzlich ein fremder Herr nach vorwärts eilte und sich erbötig machte, mit mir in die Wolken aufzusteigen. Er brachte seinen Wunsch so ernst und würdig vor, daß ich, nachdem ich mich durch ein paar Fragen von seiner Aushaltbarkeit überzeugt hatte, und von ihm das Versprechen erhielt, sich auf jeden Fall all meinen Anordnungen zu fügen, ich damit einverstanden war, ihm den Platz des Nichtgekommenen einzuräumen, worauf er mit großer Eile und Freude den Apparat bestieg.

In der nächsten Minute schon schwebten wir über den Dämmern; um meinem Begleiter Verehrlichkeit zu beweisen, ließ ich ihn wissen, daß ich während meiner ganzen Flugzeit eine besorgte Aufmerksamkeit und Selbstbeherrschung bewahren würde. Das plötzliche Aufsteigen des Apparates, die Neuheit der Situation, die wirkliche und eingebildete Gefährlichkeit einer solchen Reise, das Befallsstillsitzen des Publikums, all dies ist dazu geeignet, viel Bangigkeit oder irgend eine Art Aufregung in den tapfersten Menschen hervorzurufen. Doch der Fremde benahm sich so, als ob er dabei in seinem Wohlstande nicht im Geringsten verletzt werden würde. Einem Vogel konnte nicht besser zusehen und sich mehr in seinem Elemente fühlen, und dazu gab er mir feierlich sein Ehrenwort, noch nie im Leben zuvor aufgestiegen zu sein. Statt irgendeinen Schreckenruf über unsere große Entfernung von der Erde auszusprechen, drückte er die lebhafteste Freude aus, sobald ich einen meiner Sandfäcke entleerte, und ein- oder zweimal drängte er mich, mehr des Ballastes fortzuwerfen.

Unterdes trug uns der Wind, der leicht wehte, sanft gegen Nordosten, und da der Tag außergewöhnlich schön und klar war, genossen wir eine wundervolle Vogelansicht, auf die große Metropole und die umliegende Gegend. Mein Gesellschafter hörte mit großem Interesse zu, als ich ihm die einzelnen Objekte bezeichnet, über welchen wir hinwegschwebten, bis ich zufälligerweise bemerkte, daß sich der Ballon direkt über Dorton befinden müsse. Jetzt verlor mein Begleiter zum ersten Male irgendwelche Würde und fragte mich ängstlich, ob ich glaube, daß ein Mensch auf diese Entfernung von der Erde aus erkennen könnte. Ich erwiderte ihm, daß dies ganz ausgeschlossen wäre.

Nichtbedenklicher wurde er weiter sehr unruhig, indem er häufig wiederholte: „Ich hoffe, man wird uns nicht sehen, und er hat mich, noch mehr vom Ballast fortzuwerfen. Jetzt durchdrückte mich der Gedanke zum ersten Male, daß ich Anker bieten, mit mir aufzustiegen, eine Augenblicksblase gewesen war, und daß er Angst hatte, in dieser gefährlichen Situation von irgend einem Mißgelingen seiner Familie erkannt zu werden. Ich fragte ihn daher, ob er in Dorton wohne, was er bejahte, wobei er mich mit größter Eindringlichkeit bat, den Rest der Sandfäcke zu entleeren.

Dies war jedoch mit Rücksicht auf die Höhe des Ballons, den Kurs des Windes und die Nähe der See Küste ausgeschlossen; doch mein Kamerad war taub für diese Gründe; er bestand darauf, höher zu steigen, und als ich mich weigerte, mehr Ballast herabzuwerfen, zog er sich behutsam aus und warf seinen Hut, seinen Rock und seine Weste über Bord.

„Gut, nun ist's leichter geworden!“ schrie er, „aber es ist noch nicht genug“, und schon warf er seine Halsbinde herunter.

„Unfinn sagte ich, niemand mein Lieber, kann Sie auf diese Distanz erkennen, selbst mit dem Fernglas!“

„Seien Sie dessen nicht so sicher,“ erwiderte er schlicht, „Sie haben dort schwarze Augen im Ales!“

„Wo sagen Sie?“

„Im Weißen Irrenhaus!“

„Gütiger Himmel! Die Wahrheit setzte mich für einen Augenblick außer Bewußtsein. Ich sah in einem schwankenden Ballonkarren, wenigstens eine Meile über der Erde mit einem Irrensinigen beifammen. Der Schrecken über diese Situation, — drohte mich für einen Augenblick um meine eigene Vernunft zu bringen! Ein plötzlicher Einfall seiner übertriebenen Phantasie, ein momentaner Wutanfall, der kleinste Widerstand, konnten uns beide, im Nu, in die Ewigkeit expedieren.“

Inzwischen entleibete sich der Wahnsinnige, bekräftigte seinen irrigen Schrei: „höher! höher! höher!“ wiederholend, allmählich seiner übrigen Kleidungsstücke, jedes Stück einzeln dem Winde übergebend. Die Ausfallslosigkeit von Vorstellungen oder besser gesagt, die Wahrscheinlichkeit, dadurch seine Reizbarkeit hervorzurufen, zwang mich, mich während all dem ruhig zu verhalten; man kann sich aber meinen Schrecken denken, als er, nachdem er noch seine Sandfäcke über Bord geworfen hatte, plötzlich sagte:

„Wir sind noch nicht hoch genug, nämlich zehntausend Meilen, einer von uns beiden muß heruntergeworfen werden!“

Meine Gefühle während dieser seiner Rede zu beschreiben, ist ganz unnötig. Nicht allein das Fürchtbare meiner Lage, sondern auch das Neue daran bewirkten, mich zu verwirren, denn sicherlich hatte mich niemals der höchste Flug meiner Phantasie, nicht einmal der Traum eines Schrecklichen Abbrückens in eine solche verzweifelte und verlorene Situation verführt. Es war entsetzlich, wahrhaft entsetzlich.

Worte, Entgegnungen, Einwände, waren gewiss und Widerstand hätte den gewissen Untergang zur Folge gehabt. Ich hätte mich unbewußt in einer amerikanischen Wildnis, der Gnade eines wilden Indianers ausgeliefert, wohler gefühlt, als hier!

Und jetzt, ohne es zu wagen, eine Hand zum Widerstand zu rühren, sah ich den Wahnsinnigen behutsam erst einen,

dann einen zweiten Ballastfad vom Karren fortgeben, während der Ballon natürlich mit einer verhältnismäßigen Schnelligkeit emporstieg. Aufwärts, aufwärts, und wieder aufwärts stieg er zu einer Höhe, zu der ich mich niemals gewagt hätte. Die Erde verschwand unter meinen Augen, und nichts wie ungesessene Wolken umgaben mich. Die Welt war dahin, für immer dahin, das sah ich. Der Wahnsinnige war immer noch mit dem Aufstieg unzufrieden und begann zu weinern.

„Haben Sie Weib und Kinder?“ fragte er plötzlich. Von einem natürlichen Instinkt getrieben und mit einer mir vergeblichen Abmeldung von der Wahrheit, entgegnete ich sofort, daß ich verheiratet sei, und vierzehn kleine Kinder hätte, für deren Lebensunterhalt ich sorgen mußte.

## Der Mann mit dem Kontrabaß . . . Anton Tschöck.

Der Musikant Smuttschloff schritt seines Weges südbah, von der Stadt in die Landstraße des Fürsten Bibuloff, wo bei Gelegenheit eines Verlobungsfestes, ein Abend „mit Musik und Tanz“ stattfinden sollte. Auf seinem Rücken befand sich ein ungeheurer Kontrabaß in ledernem Futteral. Smuttschloff schritt längs dem Ufer eines Flusses, der seine kühnen Bogen, wenn auch nicht gerade malefaktisch, so doch dafür ungemein poetisch vor sich hinrollte.

„Ob man nicht haben soll?“ — dachte sich Smuttschloff.

Ohne viel zu überlegen, zog er sich aus, und verfenkte seinen Reiz in das erstehende Naß. Der Abend war prächtig. Und so begann sich das poetische Gemüt unseres Smuttschloff vor den unsanftbaren Harmonie dieser Umgebung entsprechend abzukühlen. Aber welche ein süßes Gefühl überlieferte seine Seele, als er, auf etwa hundert Schritt hinausgeschwimmend, ein schönes Mädchen erblickte, welches am hellen Ufer sah und fische ansetzte. Er hielt seinen Atem an, und erstarrte vor dem Anblick verführerischer Gestalten: Erinnerungen aus der Kindheit, die trauervolle Gegenwart, die wundervoll erwachende Liebe . . . O Gott, und er, er hatte doch schon gemeint, er sei nicht mehr imstande zu lieben! Denn nachdem er den Glauben an die Menschheit verloren hatte, seine innigste Liebe Frau war mit seinem Freunde, dem Nagott Tschöckel, durchgebrannt, füllte sich seine Brust zum Verstummen mit dem Gefühl der Verzweiflung, und er ward zum Wüstling.

„Was ist das Leben?“ — hatte er sich bereits mehr als einmal gefragt. — „Ach, wozu leben wir? Und ist dieses Leben nicht eine Wüste, ein Traum . . . ein dumpfes, dumpfes Dasein?“

Nun aber, vor der schlafenden Schönheit stehend (denn es hielt nicht schwer, festzustellen, daß sie schlafend lag), sah er plötzlich, ganz gegen seinen Willen, in seiner Brust ein etwas, das beinahe wie Liebe aussah. Vange stand er so vor ihr, und verfluchte sie mit den Augen.

„Aber genug.“ — dachte er, mit einem tiefen Seufzer. — „Ich will, du außerordentliches Bild! Es ist schon höchste Zeit, daß ich mich zum Ball Seiner Durchlaucht aufmache.“

Und wieder blühte er auf die Schönheit, und wollte bereits zurückschwimmen, als eine plötzliche Idee seinen Kopf durchdrückte.

„Ich will ihr ein Andenken hinterlassen!“ — dachte er. — „Ich will ihr etwas an den Ansehlichen stiften. Das wird dann eine Ueberraschung, von einem Unbekannten.“

Smuttschloff schwamm unbehörig an das Ufer, plüchte ein Kleiderbüffel von diversen Feld- und Wasserblumen, band es mit einem Anemonenstängel zusammen, und steckte es an den Ansehlichen.

Das Büffel ging unter und zog den schönadleren Ansehlichen nach sich.

Nun verlangte die Vernunft, die Naturgesetze und die soziale Lage meines Helben gebietet, daß der Roman an genau diesem Punkte abbreche, allein — o weh! — das Schicksal eines Verfassers ist unerbittlich; wegen verschiedener, vom Verfasser unabhängiger Umstände war es dem unbemittelten, unbekanntem Kontrabaßisten beschieden, eine ungeheure Rolle im Leben dieser reichen und vornehmen Schönheit zu spielen.

An sein Ufer zurückschwimmend, machte Smuttschloff immer größere und größere Augen: seine Kleider waren nicht zu sehen! Man hatte sie gekostet! Während er sich am Anblick der Schönheit ergötzte, hatten unbekannte Bewächter alles fortgetragen, alles — außer dem Kontrabaß und dem Ansehlichen.

„Gott verdamme mich!“ rief Smuttschloff aus. — „O Menschen, o Wernersucht! Was mich empört, ist nicht so sehr der Verlust der Kleidung (inwiefern diese werthlos ist), als der Gedanke, daß ich jetzt nackt fürhah gehen muß, und mich damit eines Verachens gegen die öffentliche Sittlichkeit schuldig mache.“

Und er setzte sich auf das Futteral mit dem Kontrabaß und suchte bekümmert einen Ausweg aus seiner furchtbaren Lage.

„Ich kann doch umhalden, so fahl wie ich bin, zum Fürsten Bibuloff kommen!“ — dachte er. — „Da werden die Damen sein! Und überdies noch haben die Diebe zugleich mit meinen Hosen auch das darin befindliche Kolophonium geraubt!“

Rage dachte er nach, qualvoll, — bis zu Sämeren in den Schläfen.

„Nah!“ — fiel es ihm endlich zum Blick ein. „Nicht weit vom Ufer befindet sich im Schilf eine kleine Brücke . . . Bis die Dunkelheit eintritt, kann ich mich wunderbar unter dieser Brücke verstecken, und dann abends in der Dämmerung zur nächsten Bauernhütte hinschleichen.“

Diesem Gedanken nachgehend, setzte sich Smuttschloff seinen Anseher auf, wälzte seinen Kontrabaß auf den Rücken und trotzte langsam durch das Schilf zur Brücke hin. Naht, und mit einem Musikinstrument auf dem Rücken, erinnerte er lebhaft an irgendeinen antiken, mythologischen Halbgoth.

Unterdes, lieber Leser, während mein Held unter der Brücke sitzt und sich träben Amnancen hinabst, wollen wir ihn für eine gewisse Zeit allein lassen, und uns zu dem Mädchen wenden, welches fische ansetzte. Was geschah mit ihr? Aufwachend, blickte die Schönheit nach dem Forten, fand ihn nicht vor, und berückte sich, die Ansehliche zu ateben. Die Rute krümmte sich — allein weder Forten noch Hosen kamen zum Vorschein. Offenbar hatte das Büffel unsere Smuttschloff Kenntnisheit angeschlossen, war aufgekauften und demermt'samer geworden.

„Entweder hat ein großer Fisch angebissen,“ — dachte das junge Mädchen, „oder es hat sich der Haken verheddert.“

Nachdem sie noch mehrmals zu nicken versucht hatte, entließ sich das junge Mädchen für die zweite Vermutung.

„Nah! Nah! Nah!“ lachte der Irrensinige mit funkelnden Augen, die mir bis ins Mark drangen, „ich habe dreihundert Wismen und fünftausend Kinder, und wenn der Ballon durch die doppelte Last nicht so schwer sein würde, würde ich mich schon längst in dieser Reiz dabei befinden.“

„Und wo leben Sie?“ fragte ich ängstlich, um Velt durch diese Frage, die erhe, die mir einfiel, zu gewinnen.

„Im Wunde,“ entgegnete der Irrensinige; „und bis ich den Karren ganz erleichtert habe, werde ich mich unverändert dort befinden.“

Ich hörte nichts mehr, denn plötzlich sah ich mich nähernd, und seine Arme um meinen Hals schlingend —

Nun brach der Erzähler ab, und war nicht zu bewegen, die Erzählung zu beenden.

„Ach, wie schade!“ — „Und dabei beknen Sie doch gerade abends so gut. Was tun?“

Und ohne lange Ueberlegung warf das exzentrische Mädchen die äthergleichen Gewänder ab, und verfenkte ihren herrlichen Reiz in das seuchte Naß bis an die Marmor-schwellern. Es war nicht leicht, den Hosen vom Büffel, worin sich die Angelsehner verwickelt hatte, loszulösen, allein Beharrlichkeit und Fleiß überwinden alles. Nach irgendwelcher Viertelstunde trat die Schönheit strahlend und glücklich aus dem Wasser, und hielt den Hosen in der Hand.

Allein, ein schlimmeres Schicksal harrte ihrer. Jene Unholde, welche die Kleider des Smuttschloff gegrapt hatten, hatten nun auch ihre Gewänder an sich genommen, und ihr bloß die Wäsche mit den Regenwürmern nachgelassen.

„Was soll ich nun machen?“ — sagte sie schluchzend. — „Soll ich denn wirklich in diesem Aufzuge erscheinen? Nein, niemals! Lieber der Tod! Ich will warten, bis es dunkel; dann, in der Dunkelheit werde ich bis zur alten Kaffee geben und sie nach Hause um Kleider schicken. . . . Vorläufig aber will ich neben, und mich unter der Brücke verstecken.“

Und so lief meine Heldin, sich hückend und das dichteste Gras aufsuchend, zu der Brücke hin. Doch als sie unter die Brücke schlüpfte, erblickte sie dort einen nackten Mann mit muskeltätiger Wäsche und rauchbehaarter Brust, schrie schreckend auf und fiel in Ohnmacht.

Auch Smuttschloff war erschrocken. Anfangs hielt er dieses junge Mädchen für eine Najahe.

„Sollte das nicht am Ende eine Strene sein, die gekommen ist, um mich zu ver- bzw. zu entführen?“ — dachte er sich, und diese Vermutung wollte ihm schmelzen, da er seit jeder eine glänzige Meinung über sein Aeußeres hatte. — Wenn sie aber, andererseits, keine Strene ist, sondern ein Mensch, wie soll man sich dann dieses sonderbare Spiel der Natur erklären? Zu welchem Zweck ist sie hier, unter der Brücke? Und was ist das mit ihr?“

Während er diese Fragen zu lösen suchte, war die Schönheit allmählich zu sich gekommen.

„Töten Sie mich bitte nicht!“ flüsterte sie. „Ich bin die Prinzessin Bibulowa. Ich stehe Sie an! Man wird Ihnen viel, viel Geld geben! Ich hatte nur den Hosen im Wasser losgebekbert, und da haben mir irgendwelche Unholde mein neues Kleid gestohlen, meine Halschube und alles!“

„Gnädiges Fräulein!“ — sprach Smuttschloff mit bittender Stimme. — „Auch mir hat man ebenfalls meine Kleider gestohlen. Und überdies noch, zugleich mit den Hosen, auch das darin befindliche Kolophonium!“

Leute, die auf Kontrabaß und Trombons spielen, sind in der Regel nicht sehr erfindertich; Smuttschloff bildete eine erfreuliche Ausnahme.

„Gnädiges Fräulein!“ — sagte er nach einer kleinen Pause. — „Wie ich vermute, macht Sie mein Anbild verlegen. Immerhin werden Sie zugeben, daß auch ich von hier nicht fortank, und zwar aus ähnlichen Gründen, wie Sie. Statt dessen habe ich mir folgendes ausgedacht: hätten Sie vielleicht die Güte, in das Futteral meines Kontrabaßes hineinzusteigen, und den Dedel über sich zumachen? Solches würde meinen Anbild vor Ihnen gänzlich verbergen.“

Mit diesen Worten hob Smuttschloff seinen Kontrabaß aus dem Futteral heraus. Eine Sekunde lang wollte es ihm scheinen, als ob er mit der Einklamung des Futterals die heilige Kunst profanieren, aber dieses Schwanken war bald vorüber. Die Schönheit stieg somit in das Futteral und wollte sich dort in Dreieckform zusammen, er aber schnalzte die Klappen an und freute sich, daß ihn die Natur mit soichem Verstande begabt hatte.

„Jetzt, mein gnädiges Fräulein, können Sie mich unbedenklich sehen,“ — sagte er. — „Legen Sie nur und machen Sie sich's bequem. So wie es dunkel, trage ich Sie in das Haus Ihrer werten Eltern. Nach dem Kontrabaß selbst kann ich ja dann später herkommen.“

Während der Dämmerung wälzte sich Smuttschloff das Futteral mit seiner Schönheit auf die Schulter und schritt südbah zur Villa des Fürsten Bibuloff. Sein Plan war folgender:

Vor allem wollte er in die nächste Bauernhütte gehen, sich mit Kleibern versorgen, und dann würde er weiter wandern . . .

„So ist doch kein Unglück ohne Glück!“ — dachte er, den Staub mit seinen nackten Füßen aufwirbelnd und sich unter seiner Würde liegend: „Für den warmen Anteil, den ich am Schicksal der Prinzessin genommen, wird Bibuloff mich sicherlich verschwenderisch belohnen.“

„Gnädiges Fräulein, haben Sie es auch bequem?“ fragte er im Tone eines galanten Kavalliers, der seine Dame zur Quadrille auffordert. „Seien Sie so gültig, machen Sie keine Umstände und richten Sie sich in meinem Futteral ganz wie zu Hause ein!“

Plötzlich schien es dem galanten Smuttschloff, daß vor ihm in der ungewissen Dämmerung zwei menschliche Figuren gingen. Genauer hinblickend, überzeugte er sich, daß es keine optische Täuschung war: die Figuren wanderten tatsächlich vor ihm, und trugen sogar irgendwelche Bündel in der Hand. „Sollten das nicht die Diebe sein?“ fuhr es ihm durch den Kopf. „Sie tragen dort etwas! Das sind ganz sicher unsere Kleider!“

Smuttschloff setzte das Futteral am Wege nieder und rannte den Figuren nach.

„Halt!“ brüllte er. — „Halt! Stehen bleiben!“

Die Figuren blühten sich um, bemerkten den Verfolger und begannen mit rasiger Geschwindigkeit aufzukommen. . . . Die Prinzessin hörte eine Zeilung des Trappens der Schreie



und die Schwere „Halt! Halt!“ Dann endlich wieder wurde alles ganz still.  
Stimmlos lag sie sich von der Verfolgung hinziehen, — und so hätte unsere Schöne wahrscheinlich noch lange an der Landstraße liegen müssen, wenn nicht eine glückliche Zufallsbegegnung gerade um diese Zeit zwei Kollegen des Schmittschloß vorbeigeführt hätte, nämlich die Fide Schmittschloß und die Marianne Haslach. Sie stolperten über das Futteral, sahen sich beide mit großen Augen an, und begannen heilig zu gestikulieren.  
„Ein Kontrabaß!“ sagte Schmittschloß. „Sehe, das ist ja der Kontrabaß von unserem Schmittschloß! Aber wie ist er denn anscheinlich gekommen?“  
„Wahrscheinlich ist mit Schmittschloß irgend etwas passiert“, entsetzt Haslach. „Entweder hat er sich angefallen, oder man hat ihn überfallen.“ Nebenfalls aber hat es keinen Zweck, den Kontrabaß hier liegen zu lassen. Nehmen wir ihn mit.“  
So wälzte sich denn die Fide Schmittschloß das Futteral auf den Rücken, und die beiden Musikanten schritten durch die Dämmerung weiter.  
„Weiß der Teufel, was das für ein Gewicht ist!“ schimpfte die Fide im Verlauf des ganzen Weges. „Um nichts in der Welt würde ich auf einem solchen Monster spielen.“  
In der Villa des Fürsten Bibuloff angelangt, stellten die Musikanten das Futteral im Orchester hin und begannen sich ans Pfeifen.

Um diese Zeit wurden bereits die Kronleuchter und Lampen in den Salons angezündet. Der Bräutigam, Hofrat Katschisch, ein hübscher und sympathischer Beamter des Verkehrsministeriums, stand in der Mitte des Saales, hatte die Hände in den Hosentaschen und unterhielt sich mit dem Grafen Schallkopf. Sie sprachen über Musik.  
„Viel Spaß, Graf“, sagte Katschisch, „ich war in Neapel persönlich bekannt mit einem Geiger, der durchschnittlich Wunder vollführte. Sie werden es nicht glauben. Auf dem Kontrabaß auf einem gewöhnlichen Kontrabaß exekutierte er solche diabolischen Triller, daß einen der Schaper überließ! Straußische Walzer spielte er darauf!“  
„Aber sehen Sie doch, das ist ja unmöglich...“ zweifelte der Graf.

„Ich verleihere Ihnen! Zogar die blässliche Abapsobie hat er gespielt! Ich leide mit ihm in einem Holzstamm und habe sogar, aus purer Langeweile, bei ihm auch gelernt, auf dem Kontrabaß die ganze Abapsobie von Vlist zu spielen.“  
Die Abapsobie von Vlist? „Omi... Sie scherzen!“  
„Sie glauben es nicht?“ rief Katschisch glühend. — „Auu, so will ich es Ihnen auf der Stelle beweisen. Kommen Sie ins Orchester.“

Der Bräutigam und der Graf begaben sich ins Orchester. Am Kontrabaß herantretend, begannen sie eifrig die Klappen aufzuschlagen — und — o Entsetzen!  
Aber nun, während der Leser seiner Phantasie die Klänge schenken läßt, wird sich den Ausgang dieses hübschen, musikalischen Streites ausmalt, wenden wir uns wiederum zu unserem Schmittschloß. Der bemitleidenswerte Musikant vermochte die Diebe auf keine Weise einzubolen, schrie zur Stelle, wo er das Futteral gelassen hatte, zurück und vernahm dort seine kostbare Last. Sich in die verschiedensten Hypothesen vertiefend, schritt er, die Hände auf dem Rücken, mehrmals auf der Landstraße auf und ab und gelangte endlich zu der Ueberzeugung, daß er nicht auf die richtige Straße geraten sei.

„Das ist furchtbar!“ dachte er, indem er sich an den Haaren packte und zu Eis erstarrte. — „Sie wird in dem Futteral erstickt! Ich bin ein Mörder!“  
Als in die finstere Mitternacht wanderte Schmittschloß alle Wege ab und suchte nach dem Futteral, endlich aber begab er sich wieder, aufs äußerste ermüdet, unter seine Brille.  
„Bei Tagesanbruch fange ich weiter“, nahm er sich vor.  
Aber alles Nachsuchen bei Tagesanbruch ergab das gleiche Resultat, was so beschloß Schmittschloß, wiederum unter der Brille zu warten, bis es dunkelte.

„Ach werde sie finden“, murmelte er, nahm seinen Zylinder ab und rief sich an den Haaren. Und sollte es auch ein Jahr dauern, aber ich werde sie finden!“  
Auch jetzt noch erzählen die Wauern dieser Gegenden, daß man in schimmerigen Nächten in der Nähe der Brücke irgend einen nackten Menschen, mit Haaren bewachsen und im Zylinderhut, herumgehen sehen konnte. Und zuweilen, sagen sie, hört man von der Brücke her die tiefen Brummtöne eines Kontrabaßes.

Heberich von Stamm und von Madeci.

## Der Gärtner.

Von Maxim Gorki.

Februar 1917.

Automobile fuhren donnernd und heulend durch die Straßen und belagerten Männer und Weiber mit Schmutz. Sie sind vollgepackt mit Soldaten und Matrosen, und wie Stach in Starren die eisernen Spitzen der Bajonette emporkommen, als seien es riesige, folgervollkommene Jaet. Manchmal macht trocken ein Schuß. Revolution! Das russische Volk ist eifrig und ernst mit seiner Freiheit beschäftigt, als wäre es nach ihr, würde sie irgendwo außerhalb seiner selbst. Im Alexanderpark arbeitet einfach ein Gärtner, ein Mann von etwa 50 Jahren; dünn, schrie er rüchsa Laub und Urat von den Beeten und Weiden und scharrt den angehauchten Schnee zusammen. Die tolle Bewegung rindum scheint ihm nicht im geringsten zu interessieren, er scheint das Gesehnde der Hüpen nicht zu hören, das Gesehne, das Singen, die Schritte, er steht nicht die roten Fahnen. Ich beobachte ihn und warte auf den Augenblick, wo er den Kopf heben wird, um die an ihm vorübergehenden Menschen zu betrachten, die Postwagen, auf denen die Bajonette funkeln. Aber er arbeitet gebückt und beirrt weiter, wie ein Maulwurf, und in anscheinend ebenso blind.

Mara.

Auf der Straße, über die Parkwege nach dem „Volkshaus“, zu, ziehen langsam Hunderte, Tausende, trauer Soldaten, von denen manche an Stricken Maschinengewehre hinter sich ziehen, als seien es eiserne Ketten. Es ist ein ans Drachensbaum eingetragenes Maschinengewehrbattalion, — wie es heißt, mehr als 1000 Mann. Sie wissen nicht, wo sie hinsinken; seit dem frühen Morgen irren sie in der Stadt umher und suchen nach einer Unterkunft. Die Bürger haben Angst vor ihnen, die Soldaten sind müde und hungrig und zornig. Ein paar Mann haben sich sitzend oder liegend, am Rande eines großen runden Beetes niedergelassen, haben ihre Maschinengewehre, Flinten und Borratsbeutel darüber hin ausgebreitet. Ohne Haat tritt mit dem Beien in der Hand der Gärtner zu ihnen und fährt sie an:  
„Was fällt euch ein, euch hier hinzusetzen? Seht ihr nicht, daß das ein Beet ist? Hier sollen doch Blumen gepflanzt werden! Seid ihr denn ganz blind? Das ist ein Beet für Kinder! Marich, aufstehen, macht, daß ihr weiterkommt!“

Und die zornigen, schwer bewaffneten Menschen kriechen gehorsam wieder von dem Beet herunter.

6. Juli.

Soldaten von der Front mit Stahlhelm umzingeln die Peter-Pauls-Festung. Gemächlich trafen sie die Straßen entlang, durch den Park, ziehen ihre Maschinengewehre hinter

sich her, schleppen nachläufig die Flinten. Hin und wieder ruft einer der Bürger ausmitleidig zu:

„Scheri euch...! Gleich wird geschossen!“

Die Gläubler mühen die bevorstehende Schlacht lebendig zu werden, beschämt wie Fische scheiden sie den Soldaten nach, verhedden sich hinter Bäumen und reden die Fülle, bezaubert nach vorn blönd.

Im Alexanderpark, in den Anlagen, blühen die Blumen, über die Wege schreitet der Gärtner. Er hat eine reime Schürze vorgebunden, hält eine Schaufel in der Hand und schreit die Wasser und die Soldaten an wie Himmel.

„Wo willst du denn hin? Was fällt dir ein, auf den Rasen zu treten? Habt ihr denn nicht auf den Rasen einen Platz?“

Ein kühner, eifriger Bauer in Soldatenuniform, das Gewehr unter dem Arm, sagt zu dem Gärtner:

„Nah auf, Onkel, wir schlehen dich sonst toll!“

„Nah nur, daß du weiterkommst, Schleichsolbal, du!“

„Wir sind im Arden, mein Onkel!“

„Nah du deinen Arden, ich habe hier meine eigene Arbeit.“

„Das stimmt ja nul, hast du nicht zu rauchen?“

Der Gärtner holt seinen Tabakbeutel aus der Tasche und brummt laut:

„Ihr sollt aber nicht rauchen, wo es verboten ist.“

„Es ist halt Arden!“

## Die Korruption . . . Karl Ettlinger (München).

Die Geschichte spielte sich in München ab und der Held hieß Hans Werbenbeck. Das heißt, er hieß natürlich ganz anders, er hatte sogar einen weltbekannten Namen als einen der mit Recht beliebtesten bayerischen Schriftsteller. Eine Seele von einem Menschen war der Hans, ein leidenschaftlicher Dichter von Gottes Gnaden. Und wie alle Dichter besaß er auch ein Temperament. Aber es verbergte sich unter einem beinahe unheimlichen äußeren Phlegma.

So sah der Hans auch eines Abends in breiter Verunsicherung am Stammtisch, als sein Freund, der Bildhauer Steinhuber (der natürlich auch ganz anders hieß) eintritt, seinen Schläpphut in sichtbar Erregung auf den Kleiderkasten haute und mit finsterner Miene dem Hans gegenüber Platz nahm.

Ein beiderseitiges unverständliches Brummen, als der Stammtischbesitzer „Grüß-Gott“-Erfah, dann eine halbe Stunde tiefes Schweigen.

Schließlich laut der Steinhuber sehr kräftig auf die Tischplatte, aber schon erdbebenmäßig, und brüllt: „Also beacht ich so eine solche Korruption, hier in Bayern, daß nimma höher geht als!“

„Ja, ja!“ laut der Hans an seiner Weise. Er scheint gar nicht zu bemerken, daß sein Freund aufgeregt ist, und daß ein Erbeben stattgefunden hat. Offenbar denkt er über ein tiefes Problem nach, z. B. ob man mit zwei blanken Zehnern Schneider anfragen kann.

Der Steinhuber merkt, daß er ein bißel grabstinker aufß Ziel gehen muß, und deshalb fragt er lech, mit einem ganz überausigen Ingrimm in der Stimme: „Und wer sonst dann, daß nachher den neuen Nymphenbrunnen bau'n best?“  
„Deck is mir wurscht!“ sagt der Hans. Und spitzt die Ohren, denn die Sach' jänat an, ihn zu interessieren. „Gypa du?“

„Dahaha!“ lacht der Steinhuber, aber so niederträchtig, daß ganz gewiß in der Hölle nicht böshafter gelacht wird. „Ist wurscht, ich bin, uazert und betelling mit an an Wettbewerb, wo der Professor Schwerdtfänger, der elendige Pöper unter des Schiedsrichterslamete sitzt!“

Der Hans und der Steinhuber wissen ganz genau, daß der Professor Schwerdtfänger durchaus kein elendiger Pöper ist, sondern ein Mann ersten Ranges, aber no, am Stammtisch, da redt man halt so. Wofür wärs sonst ein Stammtisch? Und weil der Hans noch immer keine Anstalten macht, sich zu entschließen, sondern in aller Gemütsruhe die Pfeife neu stopft, bekräftigt der Steinhuber noch einmal: „Aba, beach geht sei net, so weiter mit der Korruption, sag! Da gehört amal 'neig'leucht! Mit an eifernen Wesen gehört da 'neig'leucht, mei Labal!“

Der Hans ist schon ganz Ohr. Er liegt auf der Lauer wie ein Spürhund, sein publizistischer Instinkt ist erwacht. Denn der Hans ist nicht nur ein Dichter, sondern er gibt auch eine Wochenschrift heraus, eine samplustige, bewährte Wochenschrift, die damals noch nicht verachtet war. Und grad weil er auf alle Einzelheiten der „Korruption“ gespannt ist, sagt er lech: „Was liegt dann mit dro, wer den Mistbrunnen ausshaut!“

„So!“ schreit der Steinhuber. „Und wann i dir sog: „Der Benninger haut eahn aus? Und warum hat r' eahn aus? Weils der Schwiegersohn vom Schwerdtfänger is?! Hans! i woach, du bist soa Bildhauer, du machst bloß Götzen und Theaterstudiu und so Krampf, aber des sag i dir: wannst amal Lust hast, an Brunnen z' bauen, nachher beirast oasach a Tochter vom Schwerdtfänger! Himmbelst, is beach jetzt Korruption, oder is loane!“

Der Hans nimmt die Pfeife aus dem Mund und legt sie langsam auf den Tisch. Wer ihn kennt, weiß: lech loch's in ihm. O, der Hans weiß schon längst, daß bei den städtischen und staatlichen Aufträgen Gebattertschaffwirtschaft getrieben wird! Wenigstens haben ihm das schon viele gesagt, die keinen Preis gekriegt haben. Aber es is halt schwer zu beweisen so was! Und es will sich auch leiner die Finger verbrennen! Weils' lauter Waschlappen sind, des Herrn Journalisten! Aber er, der Hans, is kein Waschlappen, und wenn sein anderer den Mund aufstut, der Hans, der wird ihn aufstun! Einen Dreck fragt er nach den Herren Gewappelten, nach den großmächtigen Claqueurs! Zeit is, daß sie amal plag'n tuat, die Dömbel! Daß amal aufgeräumt wird mit dem Sausfall! Aber grümblich!

Als dies liest der Steinhuber haarscharf hinter dem Hans, seiner Stirn. Und drum sagt er zunächst auch gar nix weiter, sondern stopft sich nun feinerseits die Pfeife.

Der Hans ist aufgeschanden. Er will heim, den Artikel schreiben gegen die Korruption. Schnell, eh' seine Schandwut verbraucht ist. Er wird einmal eine Breche schlehen in die dicke Mauer, mit der die Alten alle Jungen von den großen Aufträgen fernhalten! Mit teuflischem Hohn wird er die Angst

## Humor.

Ernst, Hausfrau (zur Neuen): „Bei Ihrer Vorgängerin hat mir vor allem der große Ernst gefallen!“ — „Ja, gnädige Frau, meiner ist zwar nur klein, aber Ernst heißt er auch!“

Reinlichkeit. Mutter: „Frid, die Musiklehrerin kommt. Hast du Gesicht und Hände gewaschen?“ — „Ja, Mama.“ — „Und die Ohren?“ — „Ja, das eine, das ihr zunächst ist, habe ich gewaschen.“

Waldgespräch. Die kleine Colombine ist Karpfen. Ihr Gastgeber sitzt daneben und steht ihr zu. — „Essen Sie auch gern Fisch?“ — „Nein.“ — „Nicht? Hering?“ — „Doch, aber immer erst am anderen Tag!“

Empfehlung. „Schön, Fräulein, ich werde Sie für meine nächste Revue engagieren. Ihre Stirnbländer lassen zwar zu wünschen übrig, aber Ihre Strumpfbänder sind ganz auf der Höhe.“

„Was kümmert mich das! Arieasühren is sehr beuam, aber is hier ganz allern! Du könntest dir auch dein Gewehr besser putzen, das is ja verrotet, das Gewehr.“

Da durchschneidet ein Pfiff die Luft, der Soldat hat sich seine Zigarette noch nicht anzünden können und ert schon zwischen den Bäumen von bannen. Der Gärtner wackelt hinter ihm her und schreit:

„Wo rennst du nu schon wieder lang, zum Teufel! Kannst du den Weg nicht sehen?“

Im Herbst.

Der Gärtner geht durch die Aue mit einer Leiter auf der Schulter, mit einer Schere in der Hand, und beschneidet die Bäume. Er ist mager geworden, zusammengeschrumpft; die Kleider hängen ihm am Leibe wie die Segel am Mast an einem windstillen Tage. Die Schere heißt die nackten Zweige durch und flimmert laut und zornig.

Ich betrachtete mir diesen Menschen und dachte bei mir, daß wohl weder ein Erdbeben noch eine Sintflut ihn hindern könnten, seine Arbeit zu tun. Und wenn sich plötzlich herausstellte, daß die Vögelchen der Erdenwelt, die das Ende der Welt, den jüngsten Tag ankünden, nicht blankgenutz blieben, so würde sicherlich dieser Mensch sachlich und ruhig die Erdenwelt anschauen:

„Ihr könntet euch gefälligst eure Vögelchen besser putzen!“ (Mit besonderer Erlaubnis des Musik-Verlages dem H. Bände „Erebnisse und Aergernisse“ entnommen.)

geküßelt, die diese veralteten Mummelgreise vor dem Nachwuchs haben! Grad is er in der richtigen Stimmung! (Gnad' dir Gott, armer Professor Schwerdtfänger!)

„Wie hocht r', der Schwiegersohn? Benninger?“

„Aa, Benninger! Der Hundling, der talentlos!“

„Is schon quat aa!“ verabschiedete sich der Hans. Mit schweren Schritten wuchelt er durch die Aue. Und der Steinhuber schmunzelt und ruft: „Fannerl, no a Gatte!“

Drei Tage später rief sich ganz München um dem Hans seine Wochenschrift. Sakrament, was das ein Krise! Ich mücht nicht in dem Schwerdtfänger seiner Haut fressen, beacht sich jeder beim Lesen. Nein, von dem nimmt keiner mehr ein Stück Brot! „Der hat schon ein Malesjmaulwerk, der Hans, — aba lahn' muacht halt doch!“ Und erst der Prozeß, den das geben wird! Denn das is doch klar: Krigen muß er, der Schwerdtfänger! Sonst is er unmöglich in München! Und im Stadtrat wird's wohl auch zur Sprache kommen! Das gibt noch eine ganz große Affäre! Aber es war ja auch Zeit, daß einmal der Augiasstall gereinigt wurde! Da stand ja direkt Münchens Zukunft als Kunststadt auf dem Spiele — das fanden nicht nur die jungen Kunstakademiker, sondern auch die Dienstmänner, Kritiker und überhaupt alles, was halt auf den Ruf Münchens als Kunststadt einen Stolz haben tut.

Weiß der Himmel, lieber in eine Fleischschneidmaschine geraten, als einen solchen Krise! im Blatt lesen müssen.

Zwei Tage später erschien der Hans wieder am Stammtisch, der diesmal vollzählig besetzt war. Beide Hände behielt der Hans in der Hosentasche, und das bedeutete nix Gutes. Er schaute auch so wertwürdig. Und er grüßte nicht, sondern er suchte mit den Augen Steinhuber, und als er ihn gefunden hatte, sagte er: „Wannst net Weib und Kinder hättest, du Mistvieh, meiner Seele, pfeilrag beschlagel i bi!“

Dann erst lechte er sich, und es war ihm offenbar leichter. Der Steinhuber schien heute sehr gut gelaunt, denn er fragte, als Antwort auf diese liebenswürdige Anrede, ganz harmlos: „Wos hast denn, Hans?“

„Wos i hob?“ gegenfragte der Hans, und man sah ihm an, daß er sich vorgenommen hatte, sofortig wütend zu sein, daß es ihm aber nicht ganz gelang. „Deck woacht selber am besten, du Bazi, bu miserabiler!“

Der Stammtisch wartete auf eine Erklärung.

„Schrieb's hat r' ma, der Schwerdtfänger! Also alsdann —“ Der Hans entnahm der Hosentasche ein gekritztes Schriftstück, glättete es und fuhr fort: „Also alsdann! Erstens is der Schwerdtfänger überhaupt net unter des Schiedsrichter gwen! Erstens sog!“

Der Hans machte eine Pause, trant einen Schluck figlene den Steinhuber. Der sah ganz ruhig da.

„Zwoatens hat der Benninger überhaupt gar loan Preis net kriagt! Weils' gar loan Benninger net giabt! Zwoatens, hab i giagt!“

Er machte eine Pause, trant einen Schluck, figierte den Steinhuber. Der sah ganz ruhig da.

„Drittens hat der Schwerdtfänger überhaupt loan Schwiegersohn net. Weils' daß er nämli überhaupt loane Lächter net b'sign tuat! Dees war drittens!“

Der Stammtisch zitterte. Die Neulinge sahen schon den Steinhuber, zu scheußlichen Klumpen geballt, unter dem Tisch liegen. Aber der Steinhuber sah ganz ruhig da.

„Und viertens is der Steinhuber der gemoanste Ladel, den wo i jemals in meim Leb'n aegahn hab! Herrgottsakrament, do sig i schon in der Zimt!“

Stilles Schweigen herrschte am Stammtisch. Jeder wartete, daß sich der Steinhuber rechtfertigen würde.

„Und das tat er auch. Mit dem treuerzigsten Lächeln von der Welt suchte er die Achseln und sprach vortourfäblos: „Ja woacht, Hansel, eh daß man solche Krise! schreibt, da erkunbt da si aba aa z'ericht bei nem Zuberlässigen!“

Und da brach ein Höllengetöse am Stammtisch aus, und auch der Hansel stimmte mit ein, denn das war ja nicht der erste und nicht der letzte Streich, den er und der Steinhuber sich in der „berlebungsfaden“ Stadt München geliebt hatten. Eine Viertelstunde später knallten die Tarockkarten auf den Tisch. Und wer was von der Journalistik versteht, der mücht zugeben: der Artikel über die „Korruption in München“ war zwar eine Glanzleistung Hans' gewesen, aber sein Wiberuf, Artikel war noch eine bedeutendere Leistung.

Der Professor Schwerdtfänger hat natürlich auch den Sach verhalt später erfahren. Und auch er soll sich königlich amüßeln haben, zumal ja der Ruf seiner „Korruption“ nur eine Woche gedauert hatte und von der prächtigsten Reinwaschung gefolgt war. Betrogen war nur die Deffentlichkeit um einen Sertifikationsprozeß, — aber das war weiter nicht schlimm. Denn Gott sei Dank, in München gibt's so viele Betäubigungsprozesse, daß es auf einen mehr oder weniger nicht ankommt.

Im Guten. Bauer, der auf seiner Wiese einen Fremden spazieren gehen sieht: „Wenn Se nich gleich macht, daß Se aus der Wiese rauskommen, haue ich Ihnen den Schäbel ein!“ — „Aber lieber Mann, ich konnte ja nicht wissen, daß man hier nicht gehen darf.“ — „Na, darum sage ich's Ihnen, ja auch hier im Guten.“

Mißverstand. Verflitztes Wech, hab' ich doch gestern beim Reinen hundert Mark verloren! — „Sieht du, warum bist du nicht langsam gegangen!“

Das Eis bricht. „Wir kannten uns nur oberflächlich“, sagte Fräulein Schwergewicht, „aber wir hatten noch nie zusammen gesprochen, bis ich eines Tages beim Schlittschuhlaufen neben ihm hinfiel und —“ „Ah so“, rief Fräulein-Mappertafel dazwischen, „und das brach natürlich das Eis nicht!“

Vorhast. „Als ich der Gesellschaft meine Gedichte vorlas, war alles mäuschenstill!“ — „Waren denn alle eingeschlafen?“



# Eröffnung des Möbelhauses „Heimat“

In der früheren Zigarettenfabrik von Dasse, Altsiedl, Graben Nr. 4-6 sind jetzt neue Werkstätten der Möbelfirma „Heimat“ eingerichtet worden. Nach einem obliquen inneren Um- und Ausbau der Räumlichkeiten im Parkterre und in der ersten Etage sind große, moderne Ausstellungsräume entstanden. Hier hat Herr Andree, der als Vorstandsmitglied der Danziger Tischlerinnung die Leitung des Tischler-Gewerks-Möbel-Magazins in Danzig übernahm und dadurch weiten Kreisen Danzigs bekannt geworden ist, Möbel ausgestellt. Vertikal sind da auch Schränke, Büfets und Anrichte, Tische und Stühle, ganze Einrichtungen, Servierzimmer, Schlafzimmer, Speisezimmer usw. usw. nach eigenen und fremden Entwürfen in allergrößter Aus-  
 Herr Andree besuchte nach praktischer Aus-  
 bildung die Fach- und Bauerschule in Berlin, wo er für außerordentlichen Fleiß und Strebsamkeit mehrere Ehrenbriefe von der Stadt Berlin zum Besuch der Schulen erhielt, eine Vergünstigung, die sonst nur geborenen Berlinern zuteil wurde. In Elbing war er eine Reihe von Jahren Innen-  
 architekt der Holzfabrik D. & H. Müller und gründete danach dortselbst eine große Möbel- und

Einem geehrten Publikum die ergebene Mitteilung,  
 daß ich in den Häusern **Altstädtischer  
 Graben 4-6** (nicht am Holzmarkt) ein großes

## Möbel-Magazin unter der Firma **Möbelfabrik Heimat**

Inhaber E. Andree

errichtet habe.

Durch den Besuch von Fach- und Bauerschulen in Berlin, sowie durch meine praktische Ausbildung und die zwanzigjährige persönliche Leitung meiner eigenen großen Möbelfabrik in Firma Philipp Wollenberg, Inh. E. Andree, in Elbing, sowie zuletzt durch eine fünf-  
 jährige Leitung des hiesigen Tischler-Gewerks-Möbel-  
 Magazins darf ich die Versicherung abgeben, daß ich allen Ansprüchen, die heute an ein neuzeitliches Möbel-  
 haus gestellt werden, voll und ganz genügen kann. Besonders möchte ich darauf hinweisen, daß die meisten meiner ausgestellten Möbelstücke nach meinen Zeichnungen und Entwürfen hier gearbeitet sind. Weitere Vorzüge meiner „Heimat-Möbel“ sind: Die Verwendung von gut getrocknetem erstklassigem Holz bei der Herstellung durch erprobte Facharbeiter und eine bis aufs Äußerste kalkulierte billige Preisgestaltung bei kulantesten Zahlungsbedingungen. Indem ich um Besichtigung meiner ständigen großen Ausstellung bitte, empfehle ich mein neues Unternehmen bei vorliegendem Bedarf.

Hochoachtungsvoll  
**Möbelfabrik Heimat**  
 Inhaber E. ANDREE

Offizielle Eröffnung Sonnabend abend 5 Uhr

Spinnsterei, übernahm dann nach 1901 die große 1040 geordnete Möbelfabrik von Philipp Wollenberg als alleiniger Inhaber. Er wurde von der Stadt Elbing auf Stadtschiffen nach Paris geschickt, um die dort in der Erhebung tretenden Neuerfindungen im Möbel- und Wohnungsbau zu studieren und für das deutsche Handwerk zu verwenden. Von 1901-1918, also 27 Jahre hindurch, erteilte er an der Elbinger Gewerkschaft sämtliche Tischler-  
 schulen und Lehrpläne der Fachschullehrer für Tischler. 1913 verlor er seine bedeutende Fabrik in Elbing. Es darf wohl erwartet werden, daß es ihm auf Grund seiner großen Tatkraft und trotz seines vorgerückten Alters gelingen wird, sein neues Unternehmen zur Entwicklung zu bringen, dann wird auch die Kunst des Publikums dabei sicher nicht fehlen.

An der Ausgestaltung der Räume haben die Firmen Eugen Prengel, Installationsgeschäft, A. Damm, Bildhauer A. Seipold, Paradies-  
 gasse, Holzbearbeitung Max Sireid, Sandweg, Nr. 38, und Lehner & Bastian in Con. Gel. Elektrische Licht- und Kraftanlagen, bedeutenden Anteil. Die Glaserarbeiten führte Louis Schröder, Ercke Schrammberggasse 3, aus.

**Glaser-  
 Arbeiten**  
 führte aus  
**Louis  
 Schröder**  
 Große  
 Schrammbergg. 3  
 Tel. 25022

**Max Strelch**  
 Bau- und Möbeltischlerei  
 Holzbearbeitung  
 Tel. 28472 DANZIG Sandweg 38

**Lederhandlung Wilhelm Senger**  
 Langfuhr, Brunshofer Weg 39  
 Abfertigung der Straßbahn nach Erben  
 bietet an: billige und gut  
 • Schenkelleder, Oberleder, Gummi-  
 abätze und sämtl. Schuhbedarf  
 Neu eröffnet

**Furniere** Sperrholzlager  
 ERICH PHILIPP  
 Danzig, Frauengasse 53, Tel. 21705  
 Langfuhr, Marienstr. 21, Tel. 41715

**Verkaufe vom Abbruch**  
 Baustelle Bartholomäikirchengasse Nr. 29  
 Alte Ziege steine, Türen, Fenster, Dachpflannen,  
 Kantholz sowie Brennholz  
 Erich Gehl, Baugeschäft, Danzig-Langfuhr,  
 Neptunweg 9, Telefon 41845

**PFEIFEN**  
 große Auswahl / Billige Preise  
**R. Obst**  
 Langgasse 54 (Ecke Beutlergasse)

**Pfandleihe**  
 III. Damm 10, 1, belebt  
 Brillanten, Gold- u. Silber-  
 sachen, sowie Juwelen  
 aller Art  
 von Uhren - Trauringen  
 Zigarettenetuis  
 Gold- und Silbersachen

**Kompl. Röhren  
 Bettgeheile  
 Wollschlotten  
 Gipselungen**  
**Siemann & Haeckel**  
 Leichteste Zahlungsweise  
 Langgasse 44

**Hochwertige Milch**  
 auf Wunsch frei Haus  
 Schlagsahne - Kaffeesahne - Saure Sahne  
 Hochfeine Süßrahmbutter  
 Trinkener, Käse, Delikatessen  
 Erzeugnisse aus eigener Landwirtschaft

**Wulff, Neuendorf**  
 Eigene Verkaufsstelle  
**Schüsseldamm 45**  
 Telefon 27462

**Lehnert & Bastian** Com.- Danzig  
 Fernsprecher 21385/86 Altstädtischer Graben 7/8  
 Elektr. Licht- u. Kraftanlagen Zentralheizung, Kanalisation  
 Moderne Beleuchtungskörper Badeeinrichtungen, Marmor-  
 Seidenschirme waldtische, Wasserbereitung.

**Bestauf**  
 Jeder kauft  
**Möbel**  
 reell und billig in  
 Sperlings Möbel-Haus  
 Goldschmidtweg, Nr. 21

**DEUTSCHE TEPPICHE**  
 und andere Fabrikate in unübertroffener  
 Auswahl / Steter Eingang von Neuheiten  
 Besichtigung erbeten  
**W. MANNECK**  
 Langgasse 16  
**TAPETEN + LINOLEUM**

**Müllkästen**  
 verfertigt und unverzinkt,  
 in pers. Größen für  
 • Gassen •  
 • Vorgärten •, Hof.  
 Gut erhaltenes, eisernes  
**Kinderbettgeheile**  
 zu verkaufen. R. 2000.  
 Witzbauer Weg 41, 3 Etz.

**Arbeiter, Angestellte und Beamte**  
 sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerk-  
 schaftskongresses, des Alldeutschen, des Allgemeinen  
 deutschen Beamtenbundes und der Genossenschafts-  
 tage nur vernachlässigen bei dem eigenen Unternehmen,  
 der  
**Volksfürsorge**  
 Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche  
 Versicherungs-Aktionsgesellschaft.  
 Auskunft erteilen bzw. Material versenden kosten-  
 los die Rechnungsstelle Reinhold Hipp, Danzig,  
 Brabank 16, 3 Tr., oder der Vorstand der Volksfür-  
 sorge in Hamburg 6, An der Alster 58/59.

**2 Korbfleuel**  
 mit Tisch zu verkaufen.  
 Hebere Weg Nr. 6  
 bei D. 2. 1. r.

**Bücherei,  
 Chatelouque**  
 billig zu verkaufen.  
 Vobanndamm 14.

Großer Schneidertisch,  
 Schneidbrett, Bügelstufen  
 zu verkaufen. 25 Gulden.  
 Vobanndamm 14.  
 Nr. 21. 1. r.

**Leere Eierkisten**  
 gibt billig ab  
 Eierkisten, Eierkiste 68.  
 Rindgarntur,  
 Rindleder zu verkaufen.  
 61. Weiß-Gasse 61. 1. Tr.

**A. SEIPOLD**  
 BILDHAUER  
 PARADIESGASSE 14  
 TEL. 27112  
**Firmenschilder**

**INSTALLATIONSGESCHÄFT**  
**EUGEN PRENGEL**  
 Telef. 23706 DANZIG III. Damm 5  
 Neuanlagen und Reparaturen an Gas-  
 Wasser-, Kanalisations-, elektrischen Licht-  
 und Klingel-Leitungen  
 Bau- u. Wirtschaftsklempnerei  
 Bade Einrichtungen etc. / Dachdeckerel

Ich empfehle Ihnen  
 Scheren und Messer  
 und schleife solche  
 wie keiner besser  
 vor allem Knäuel  
 und Brillen  
 um die Sehnot zu stillen  
 Bedienung technisch  
 Preise niedrig  
**Thiesner**  
 Topengasse 40  
 (am Rathaus)

**Hobelspane**  
 als Holzmaterial, sowie zur  
 Streu in Viehställen gut ge-  
 eignet, gibt billig ab  
**Karl von Dähren**,  
 Holzhandl., u. Holzwerk  
 Danzig,  
 An der Roten Brücke 4.  
**Fuchs „Industrierte  
 Sittengeschichte“**  
 8 Bände, wie neu, sehr  
 preiswert zu verkaufen.  
 Käufers unter 25 durch  
 die Exped. der „Vollst.“,  
 Vobanndamm 6.

**Geheer verlegbarer  
 Laubenschlag**  
 billig zu verkaufen.  
 Kleine Straße 15.

**Stadtgrundstück**  
 monatl. 450 Guld. Miete,  
 außerdem gr. Obstgarten,  
 Hof u. Stall, Aug. 12000 G.  
 verkauft Zukunf, Stadt-  
 graben 19. (11,285)

**Möbel**  
 kaufen Sie jetzt noch zu  
 wirklich billigen Preisen im  
**Möbelhaus**  
**A. Fenselau**  
 nur Altsiedl, Graben 35  
 zwischen Marktalle und  
 Fischmarkt Tel. 27620  
 Ausstellungsraum, Teilzahl.

**30 teer. Gefäßstücken**  
 Aug. u. 4600 an die Exp.  
**Schneider-Nähmaschine**  
 50 G., 2 Buben f. Kolläne  
 12 G., Kinder-Sportwagen  
 14 G., Konger-Zither 10 G.,  
 Anstichkart., Bettlage 5 G.,  
 verkauft, Schuhmacherei,  
 Vobanndammgasse 11,  
 Am Krantor.

**Afghanistan-Mantel**  
 mit Pelzaussätzen, gut  
 erhalten, zu verkaufen.  
 Teut. 80c, Zure 8.

**2 jährige Gebühner**  
 schwarze Minoritas u. andere  
 vert. Heiliger, Al. Wobanndamm

**Kanariennecke**  
 4 Stück, zu vert. 250 G.  
 Wache 9, 1. Otto Säufl.

**Nachlaß-Möbel**  
 1 Ausziehstisch, 2 Matr.,  
 1 Ausziehstisch, 2 Matr.,  
 1 Schrank, 1 Kommode,  
 1 Spiegel, 1  
 1 Kleiderständer, 1 Küchenschle  
 zu vert. 5, 10, 15, 20, 25, 30,  
 wasser, Albrechtstr. 8, 11.

**Marmorfreibezug**  
 bunzel, billig, preiswert  
 zu verkaufen. Aug. unter  
 1800 an die Exped. 10.

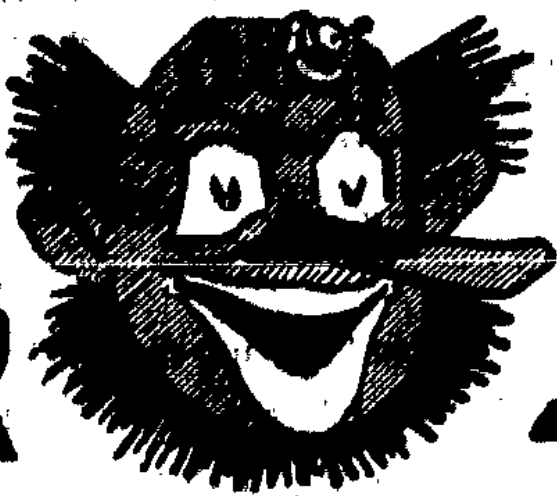
**Klappsportwagen**  
 mit Verbed zu verkaufen.  
 Schütz, Stadtegebiet 7. 11.  
 Eingang Voltengasse.

**Leere Säcke, Risten,  
 Sonnen**  
 verkauft billig  
 Altsiedl, Graben 1. 1. r.

**Möbel**  
 komplett. Einrichtungen sowie  
 einzeln in l. Art. zur Qualitäten  
 zu den billigsten Preisen  
 und gütigsten Zahlungsbe-  
 dingungen im Möbelhaus  
**Hugo Werner**  
 nur Vobanndamm Nr. 53  
 neben d. Lachs. Tel. 27524



# FASCHING



# TRUBEL

## Oberbayern in Danzig :: Messehalle



Die Sensation! **Karneval im Alpendorf** Die Sensation!

Sonnabend, 18. Februar: **Motorradsternfahrt Oberammergau-Danzig**  
 Eintreffen der Motorrad- und Radfahrer abends 10 Uhr 19. Begrüßung durch die Behörden. Motorradgeschicklichkeitsspiele, Radreiten, Radballspiel in Anwesenheit aller Danziger Motorrad- und Radfahrer. **Daran anschließend großer BALL**  
 Sonntag, Montag, Dienstag: 3 Riesenspiele: 3 Ereignisse. **Montag und Dienstag, 11 Uhr 11: Pompöser Einzug des Prinzen Karneval und Gefolge! Maskenprüfung**  
 Eintritt 50 Pfennig, plus eines Gutscheines, der im Alpendorf voll in Zahlung genommen wird



Ab **Sonnabend**, den 18. d. Mts., bis **Fastnacht** dezentes, aber doch urtildes

**karnevalistisches Treiben**

nach rheinischer Art in der

### GUTEN STUBE

Töpfergasse 33

Kappen, Nasen, Scherzartikel, Konfetti. Musikalische Darbietungen  
 Während dieser Tage wird meine anerkannt gute Küche Sonderleistungen bieten  
 \* Arthur Partikel

### Selders Konditorei und Café

Breitgasse 8 und 9 // Telefon 21935 und 23283

Rosenmontag / Fastnacht / Aschermittwoch

1. Etage:

### Neujahrtsfest in Peking

Feenhafte Dekorationen und Beleuchtungseffekte

**Danziger Kaffee- und Mokkadielo**

In der Faschingswoche:

**Rheinische Fidelitas · Jubel u. Trubel**



GERMANIA, Hundegasse 27

4 Tage

### KARNEVAL

Täglich 9 Uhr 9 Minuten:

**Einzug des Prinzen Karneval mit Gefolge**

**Großes Faschingstreiben**

Närrisches Programm.

### UT Tanz-Palast u. Bar UT

Eingang durch die Lichtspiele

Heute, **Sonnabend:**

**Großer Maskenball**

Prämierung der schönsten Maske

Sonntag:

**Karnevalistisches Kappenfest**

Kappen gratis

Rosen-Montag:

**Großer Rosen-Ball**

Jeder Gast erhält eine Rose gratis

Dazu der beliebte **Roulette-Tanz** / 3 wertvolle Preise

Fastnachts-Dienstag:

**Großer Fastnachts-Trubel**

Kappen gratis / Besondere Überraschungen

Zu allen Sonderveranstaltungen freier Eintritt

Geöffnet bis ?

Keine erhöhten Preise!

Geöffnet bis ?

4 Tage  
**Karnevals-Treiben**  
 im Tanzkabarett  
**KAISERHOF**  
 Heilige-Geist-Gasse 43  
 Närrisches Treiben

### BIER-PALAST + DANZIG

Breitgasse 22/23

### Frühling am Rhein

Das groß. Erfolges wegen auch während der Faschingszeit verlängert

**DAZU DAS NEUE SCHLAGER-PROGRAMM**

Nur frühzeitiges Kommen sichert Platz

Am Faschings-Dienstag bis 3 Uhr nachts geöffnet.

B. SCHLEGEL

### Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Palschke & Hartmann

Dienstag, den 21. Februar, 8 Uhr abends, in sämtlichen Räumen: **Großer**

### Elite-Fastnachtsball

Gesamt-Dekoration von der Funk-Redoute in Radiopolis

Kapelle der Schutzpolizei

unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeisters Stieberitz

Kappen usw. sind in der Garderobe zu haben

### Die 4 großen Karnevalstage nach rheinischer Art

unbedingt ab 8 1/2 Uhr abends im

### Eichhörnchen II

Hundegasse 110

Faschingstrubel und Blütenreden vom kölnischen Jung: Julius Barre

Die beliebte Jazzkapelle **Eichhorn**

### Großer Fastnachtsball

An allen Faschingstagen bis 6 Uhr früh geöffnet!

### Dreischweinsköpfe

Dienstag, den 21. Februar, abends 7 Uhr

### Grosser Fastnachtsball

Scherzartikel gratis

Jeden Sonntag: **Gesellschaftstanz**

Beginn 4 Uhr W. Barwich

### Gewerkvereinshaus

früher Bildungsvereinshaus · Hintergasse 16

Am Sonntag, den 19. Februar

### Großer Fastnachtstrubel

Dienstag, den 21. Februar

### Fastnacht

verbunden mit Bonbonregen und Apfelschneebrot

Außerdem erhält jede Dame beim Eintritt ein Los gratis

Café Beyer, Oliva, Palonker Straße 37  
 Inh.: Oskar Beyer

Am Dienstag, den 21. Februar

### Gr. Fastnachts-Trubel

mit Überraschungen

Mottlau-Pavillon, Wra u. d. Mottlau  
 Sonnabend und Sonntag

### Karnevalistische Festtage

mit Tanz und sonstigen Überraschungen  
 Eintritt frei G. Federsänger

### Hansa-Restaurant

11. Damm 19 · Telefon 23612

### Großer Faschingstrubel

in den renovierten Räumen

Täglich — Künstlerkonzert — Jubel und Trubel ohne Ende  
 Flaschenverkauf zu Originalpreisen

A. Karnick

### Handtaschen

Zellulosepapier-Handtaschen, Haarspangen sowie alle Zellulose- u. Schildtaschen

repariert — billigst und schnell

**Hugo Bröde**  
 Altstadt, Graben 16  
 an der Markthalle

Brotbäckergasse 44

„ALHAMBRA“

Brotbäckergasse 44

### 4 Tage großer Karnevalstrubel

Würfeln Das große Februar-Programm Schießen

Wiedereröffnung: **TROCADERO**, die größte und eleganteste Bar Danzig



# Danziger Nachrichten

## Es soll weiter mild bleiben.

Aber stürmische und regnerische Zwischenfälle sind zu erwarten. Das Wetter der nächsten Woche.

Das milde Wetter hat sich auch in der vergangenen Woche, wie erwartet, in fast ganz Mitteleuropa erhalten. Nur der deutsche Nordosten jenseits der Weichsel, der ja sein eigenes Winterklima hat, erlitt den aus Skandinavien erfolgenden Stilleinbruch, der hier fast nie ausbleibt, so oft im Winter hoher Luftdruck, von wirtungskräftigen Nordwestwinden in Bewegung gesetzt, über die Ostsee nach Osten und Südosten abdrängt wird. Auch diesmal war die Kälte im Nordosten, ebenso wie in der Vorwoche, nur von kurzer Dauer, da schon um die Mitte der Woche breite Staffeln westlicher Warmluft auch über die Weichsel hinaus ostwärts vordrangen. Das Temperaturminimum in Römischberg betrug 13 Grad Kälte. Entstanden war das skandinavische Kältegebiet durch einen kurzen Polarsturz, der hinter einem zu Beginn der Woche nach Finnland gewanderten Tief, Der Luftdruck erreichte zwar nur geringe Höhe und blieb noch unter dem Normalstand, doch laut durch Ausstrahlung das Thermometer in dem schwedischen Gebirgsort Öarna bis auf 35 Grad unter Null.

Zu gleicher Zeit stieg an der französischen Mittelmeerküste das Thermometer schon bis zu 18, in Rom und Malaga auf 19 Grad Wärme, wie überhaupt im westlichen Mittelmeergebiet um die Mitte der Woche die Morgen temperaturen vielfach schon 15 Grad Wärme zeigten. Es ist der erste Vorstoß des Frühlings, der in diesen besonders begünstigten Breiten bereits um die Februarmitte einzutreten pflegt, obgleich auch dort empfindliche Rückfälle in diesem Jahr ausbleiben.

In Mitteleuropa stiegen am letzten Mittwoch die Temperaturen gleichfalls sehr beträchtlich; in Westdeutschland wurden bei Regenwetter tagsüber 18 Grad Celsius erreicht, und in der Nacht brachten sich auf der Vorbergsche einer neuen tiefen Zirkulation die Regenfälle ostwärts schon bis nahe an die Weichsel aus, wobei gleichfalls das Thermometer rasch stieg. Im mittleren Norddeutschland erhielten sich während der Nacht zu Donnerstag die Temperaturen auf 10 Grad Wärme; tags darauf stieg das Quecksilber auch hier bis zu 12 Grad Celsius. Dabei trafen sich die neuen nordwestlichen Depressions wiederholt ergebliche Regenfälle hervor, deren Menge in der vergangenen Woche überhaupt wesentlich größer war als seit geraumer Zeit.

Die atmosphärische Atlantikfront auf dem Atlantischen Ozean sowohl wie auf dem nordamerikanischen Kontinent ist unverändert groß, und ein tiefer Wirbel folgt dem anderen mit stürmischen Winden. Auch haben die ostwärts wandernden Zyklogen sich mit ihren langsam absterbenden Wirbeln so weit in die große eurasische Landmasse hinein erstreckt, daß der Kern des sibirischen Wintermaximums zur Zeit über der Mandschurei lagert. Ein Stilleinbruch von Osten ist also einzuwirken so gut wie unmöglich; es besteht aber auch keine Möglichkeit des Abflusses kalter Polarluft aus Grönland oder aus dem Eismeer nördlich von Europa, weil die ununterbrochene Kette von Tiefdruckwirbeln dieses Kältereservoir von Mitteleuropa abriegelt.

Dagegen hat die äußerst lebhaft atlantische Zyklonenaktivität in Verbindung mit einem Vorstoß des Notenmaximums die Warmluftzufuhr nach Europa so verstärkt, daß auch für die kommende Woche mit der Fortdauer der trüblichen, regnerischen, vielfach stürmischen Witterung zu rechnen ist, wobei die Temperaturen im allgemeinen recht mild bleiben werden. Die kurzen Rückschläge nach dem Vorbeigang der einzelnen Wirbel, die durch die Winddrehung nach Nordwest bedingt werden, dürften selbst nachts kaum zu leichten Nebelströfen führen und sich vorwiegend durch spärliche Schauer von Regen, Schnee oder Graupeln charakterisieren.

## Vortragskursus über Fragen des Arbeiterrechts

In der Zeit vom 20. bis 24. Februar veranstaltet der Allgem. Gewerkschaftsbund folgende Vorträge über das Arbeitsrecht usw.:

**Montag, den 20. Febr.:** „Die sozialen Rechte und die geschichtliche Entwicklung des Arbeitsrechts.“

**Dienstag, den 21. Febr.:** „Der Aufbau des Betriebsrates.“

**Mittwoch, den 22. Febr.:** „Die sozialpolitischen Funktionen der Betriebsräte.“

**Donnerstag, den 23. Febr.:** „Das Schlichtungswesen und Arbeitsgerichtsbarkeit.“

**Freitag, den 24. Febr.:** „Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung.“

Vortragender für alle Vorträge ist Dr. Fraenkel von der Wirtschaftsschule des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Pilsen.

Auf den 1. Vortrag, der im Gesellschaftshaus Müller, Niedere Str. 8, gehalten wird, finden die Vorträge in der Aula der Reichshochschule, Hansaplatz, statt.

Zur teilweisen Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 50 Pf. pro Abend erhoben.

Eintrittskarten sind in allen Gewerkschaftsbüros, Kassen sowie am Eingang der Vortragssäle zu haben.

Jeder Gewerkschaftsanwärter muß diese Vorträge besuchen. Auch haben ausweitend Interessierte Zutritt.

## Was ein „Ehrenwort“ gilt.

Der verfehlte Bedermantel.

Der Kaufmann Artur S. hatte von einem andern Kaufmann einen Bedermantel geliehen und wollte ihn wieder zurückbringen. Auf diesem Wege traf er in einem Lokal die Kaufleute Willy R. und Josef W., die dem S. zurubeten, er solle den Bedermantel doch versehen, damit man den Erlös verstreuen könne. Sie gaben ihr Ehrenwort, daß sie am nächsten Tage den Mantel einlösen würden. Dann könne er dem Eigentümer abgeliefert werden. S. vertraute diesem Versprechen und verfehlte den Mantel für 20 Gulden. Der Betrag wurde dann verstreut. Am nächsten Tage und auch später meldete sich aber niemand zu seinem Ehrenwort und zu den 20 Gulden Rückgeld. S. wurde fastbar gemacht und wegen Unterschlagung des Bedermantels im Werte von 150 Gulden angeklagt. Aber auch die andern beiden, die ihr Ehrenwort verfehlt hatten, mußten sich wegen Anstiftung vor dem Einzelrichter verantworten. Wegen Unterschlagung wurde S. zu 2 Monaten Gefängnis, wegen Anstiftung R. zu 2 Wochen Gefängnis und W. zu einer Busstrafe von einer Woche Gefängnis verurteilt. Durch erlittene Untersuchungshaft wurden die Strafen für verfehlt erklärt.

Arbeiterbildungsveranstaltung auf Rucipab. Der Arbeiterbildungsverein hatte Donnerstag die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei und deren Freunde und Bekannte zu einer Abendveranstaltung ins Hotel Werbestor geladen. Trotz des schlechten Wetters hatte sich ein zahlreicher Besuch eingefunden, der den Darbietungen mit

großem Interesse folgte. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag des Gen. Koops über „Die französische Revolution.“ In fesselnder Weise trug der Redner den Vorkämpfer der Revolution vor, die zur großen französischen Revolution führten, und gab einen Überblick über ihren Verlauf. Zahlreiche Lichtbilder unterstützten den Vortrag. Besondere Vorzüge des Doppelkonzertes der „Damen Sänger“ umrahmten den Vortrag. Die Darbietungen fanden starken Beifall, und wurden weitere ähnliche Veranstaltungen gewünscht.

## Emil Buchna tritt wieder auf.

Wichtigste Kämpfe im Klein-Hammer-Part.

In den Klein-Hammer-Part ist mit dem neuen Wähler K. R. P. K. ein neuer Geist eingezogen. Gut gerichtet, ist er zu einer beliebigen Unterhaltungspartei geworden. Bekanntheit die Stellung des Klein-Hammer-Partes nur mit einer Sensation auf. Diese war das Auftreten des Danziger Kraftmenschen, E. Buchna und letzten Kritiken Emil Buchna. Einer Herausforderung seiner Danziger Konkurrenten folgte lebhaft, legte er wiederum Proben seines außerordentlichen Könnens ab. Sein Verbleiben, obwohl für Danzig nicht mehr neu, imponiert auch hier immer wieder. Wie er sich zahlreiche Nadeln durch die Wangenpflöge, dürfte vorläufig wenigstens in Danzig ohne Konkurrenz bleiben. Dagegen zerbrach er Hauskämpfe und zerbrach seinen Ringkämpfer.

Im weiteren probierte Buchna sich noch als Ringkämpfer. Der von vielen Ringkampfkonturrenzen bekannte Danziger Sozialistator Leo Polze war sein Gegner. Die beiden nahmen ihre Sache ziemlich ernst und rangen in zwei Gängen unentschieden.

Anschließend an die artistischen Darbietungen kam der Karneval zur Geltung. Zwei Kapellen sorgten für die nötige Stimmung, so daß es bei der karnevalistischen Sitzung wirklich lustig herging.

Heute abend finden die Herausforderungskämpfe ihre Fortsetzung. Auch von beiden genannten Kämpfern werden noch zwei weitere „Karte Deute“, Kurt Haple und Arsur Oberst, ihre Künste zum Besten geben.

## Ein eigenartiger Betrug.

Die Tochter als Dienstmädchen.

Wegen eines eigenartigen Betruges hatte sich der Eigentümer G. in Neudorf vor dem Einzelrichter zu verantworten. Es kommt wohl oft vor, daß eine Krankenkasse betrogen wird, in dem Versicherungspflichtige nicht angemeldet werden, hier aber erfolgte ein Betrug durch Anmeldung einer nicht versicherungspflichtigen Person. Der Angeklagte hat eine Landwirtschaft von 21 Morgen Land und Gemüsegärten das Grundstück allein. Eine Stiechtöchter war Dienstmädchen bei fremden Leuten, erkrankte dann aber und ging nach Hause. Hier war das Mädchen etwa drei Jahre als Hausdame. Dem Angeklagten wurde nun gemeldet, die Tochter als kein Dienstmädchen bei der Krankenkasse angemeldet, um Kosten zu sparen. Der Mann leugnete ihm ein, und am 1. März meldete er die Tochter als kein Dienstmädchen versicherungspflichtig an. Ende Mai meldete er die Stiechtöchter als Hausdame an, und im Oktober wurde festgestellt, daß die Tochter in einem vorgerichtlichen Stadium der Dummheit verfiel. Die Nachforschung der Krankenkasse ergab nun den Betrug. Der Angeklagte suchte zunächst dem Richter verschleiern, daß die Tochter tatsächlich als kein Dienstmädchen angenommen worden sei, zum Schluß gab er aber den Betrag zu. Der Richter milderte die Strafe auf 50 Gulden herab.

## In 6 Monaten mehr als 1500 Ärzte-Atteste über

Gerhard F. Schmidt  
Gesellschaft m. b. H.  
vormals  
Fabrik Pharmacia  
in Zürich  
München  
Saarbrücken  
Stockholm  
Danzig

BESTÄTIGUNG.

Der Firma Fabrik Pharmacia in München wird hiermit auf Antrag bestätigt, daß sie heute dem unterfertigten Notariat vorgelegt hat: 1524 — eintausendfünfhundertvierundzwanzig — ärztliche Gutachten über die erfolgreiche Wirkung des von der vorgenannten Fabrik hergestellten Mittels TOGAL . . . und bestätigen die gute Anwendung bei **Rheumatismus, Gicht, Ischias, Grippe, Neuralgie, Hexenschuß (Lumbago), Kopfschmerzen, Nervenschmerzen, Schlaflosigkeit, Erkältungskrankheiten (Influenza) und Fieber.**

Notariat München IV:

Stempel. Ges.: Gradwohl, Notariatsverweser.

Von allen Krankenkassen anerkannt und zugelassen.

Die Bayern spielen vor dem Gefangenen. Der Generalstaatsanwalt hat einem Erlauchen des Unternehmers des Oberbayerischen Alpenbades entprochen und gestattet, daß die Kapelle der Oberbayeren am Montagvormittag von 11 bis 12 Uhr auf dem Hofe der hiesigen Strafanstalt konzertiert. — Am Sonntagmittag wird die Kapelle der Oberbayeren unter Leitung ihres Kapellmeisters Max Lang in Hoptst im Kurgarten ein Promenadenkonzert veranstalten. Den Karnevalstagen entsprechend wird die Kapelle ein lustiges Programm bringen.

Zusammenschluß der Gebammen. Die bisher bestehenden Gebammen-Vereine in Danzig haben sich zu einem Landesverband Danzig zusammengeschlossen. In einer gut beschützten Mitgliederversammlung wurden die Satzungen durchberatet und anschließend der Vorstand gewählt. Der Landesverband stellt seine Aufgabe darin, die Interessen der Gebammenchaft zu vertreten und durch wissenschaftliche Vorträge die Mitglieder in der Erfüllung ihrer Aufgaben zu fördern. Der Landesverband sorgt für seine Mitglieder durch Gründung von Wohlfahrtsvereinen, und bemüht sich, in jeder Weise zur Hebung des Standes beizutragen. Durch die wirtschaftliche und geistige Hebung soll die Gebammenchaft in die Lage verfest werden, sich voll und ganz dem Wohle des Volkes zu widmen.

Stadtkant vom 17. Februar 1928.

Todesfälle: Schüler Johannes Aptowitz, 12 J. 8 W. — Händler Ernst Wendt, 30 J. 11 W. — Kaufmann Artur Paas, 27 J. 1 W. — Ehefrau Hansa Nudt geb. Krüger verm. Berlin, 56 J. 1 W. — Tochter des Fischers Albert Daniels, 2 J. 8 W. — Sohn des Arbeiters John Bontendorf, 1 J.

# Letzte Nachrichten

## Kranz-Prozess bereits heute.

Dr. Frey verteidigt.

Berlin, 18. 2. Nachdem die Verste die Verhandlungsfrist des Angeklagten Kranz gestrichelt haben, nimmt die Verhandlung im Kranzprozess heute ihren Fortgang. Der Gericht ist schon versammelt, das Erscheinen des Angeklagten wird noch erwartet. Die Verteidigung hat Rechtsanwalt Dr. Frey wieder übernommen.

## Kranzüberfall auf ein Ehepaar.

500 Mark erbeutet.

Stalupönen, 18. 2. In Ostpreußen bei Reiblahnen wurde ein Ehepaar Sonntag früh 5 Uhr von zwei jungen Durken überfallen und ihrer Kassa in Höhe von etwa 500 Mark beraubt. Die Täter, zwei Arbeiter, wurden festgenommen und dem hiesigen Gerichtsausschuß ausgemacht.

## Neun Schmuggler verhaftet.

Breg, 17. 2. Das Große Schöffengericht verurteilte eine neunköpfige Schmugglerbande wegen Bandenbleibens, Bandenschmuggels, unbefugten Grenzübertritts und gewerbsmäßiger Diebstahl nach dreitägiger Verhandlung zu je sechs Jahren Zuchthaus, 2000 M. Geldstrafe mit Nebenstrafen, 4 1/2 Jahren Zuchthaus und die übrigen Angeklagten zu geringeren Freiheitsstrafen.

## Sorgfältige Eindringlichkeit in Friedland.

Friedland, 17. 2. Hier sind Diebe verschiedenerlei in das Büro eines Rechtsanwalts eingedrungen (Deute 52 Mark), haben dann einem Wäckerladen einen „fälschenden“ Besuch abgestattet und sich schließlich in den Zehnkeller eines anderen Bürgers von ihren Erzeugnissen „erschollt“. Als sie dann in ein Uhrgeheimnis eindringen wollten, wurden sie von Passanten verhaftet.

## Mehr Autoverkehr — mehr Krebskrankungen

Eine neue Gefahr. — Der Lungenkrebs.

Der Präsident der Londoner „New Health Society“, Sir Arthur Lane, ist mit der überraschenden Feststellung hervorgetreten, daß wir heute einer neuen Gefahr der Krebskrankheit, des Lungenkrebses, zu erwehren haben, auf dessen Konto 10 Prozent aller durch den Krebs herbeigeführten Todesfälle zu setzen sind. Seine Beobachtung stützt sich auf das statistische Material, das ihm von den pathologischen Laboratorien von Wiener und Zürcher Krankenhäusern geliefert wurde. „Wie diese Differenz bewerten“, erklärte Sir Lane, „hat sich im Laufe eines Menschenalters der Anteil der Lungenkrebsfälle an den allgemeinen Krebskrankungen um 10 Prozent erhöht.“

Es ist offenkundig, daß diese Verschärfung in unmittelbarem Zusammenhang mit der Verbreitung von Kraftfahrzeugen und der zunehmenden Verwendung von Teer und ähnlichen Stoffen beim Straßenbau steht. Ich bin fest überzeugt, daß der Krebs eine Folgeerscheinung der fortschreitenden Zivilisation ist. Das relativ seltene Auftreten der Krankheit unter der Bevölkerung bestimmter Teile Italiens ist beispielsweise auf die natürlidere Lebensweise dieser Bevölkerungsschichten zurückzuführen. Eine körperliche Entzerrung ist notwendig, und diese kann nur durch eine natürlidere Lebensweise bewirkt werden. Beobachtungen von Ärzten im Wandschab, die sich über lange Zeiträume erstrecken, beweisen beispielsweise, daß der Krebs dort nur selten auftritt, während die Empfänglichkeit für die Krebskrankungen der Ernährung und Leben den Lebensbedingungen der Weisen anpassen.“

Hochspannung des Stadttheaters. Sonntag, den 19. d. M., abends 7 1/2 Uhr: Erstes Gastspiel Emmy Bettendorf von der Städtischen Oper in Berlin. Neu einstudiert: „Die Webermouss.“ Operette in drei Akten von Joh. Strauß. (Kostüm: Emmy Bettendorf als Gast.) — Montag (Serie I): „Ein besserer Herr.“ — Dienstag (Serie II): „Gräfin Mariza.“ — Mittwoch: „Die Fledermaus.“ — Donnerstag (Serie III): „Madonna am Wiegenjam.“ — Freitag (Serie IV), zum 1. Male. Adam, Eva und die Schlange. Komödie in drei Akten von Paul Eger. — Sonntag: „Gräfin Mariza.“ — Montag (Serie I): „Der Rosenkavalier.“

Pollzeibericht vom 18. Februar 1928.

Festgenommen: 25 Verloren, darunter 5 wegen Diebstahls, 2 wegen Bahvergehens, 2 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Sachbeschädigung, 1 wegen Wilderbandes, 3 wegen Betrugs, 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Obdachlosigkeit, 2 in Polizeitast, 7 wegen Trunkenheit.

Gefunden: 1 braunes Schlüsselchen mit Insign, 1 Uhrwerk mit großer Perle, 1 Nadelstücken, ge. Joppe, 1 Kanarienvogel.

Verloren: 1 schwarz Lederhandschuh, entz. 1 Fahrkarte Danzig — Altpflan, 1 Jung. bl. Schäferhund m. Halsband und Marke Nr. 249 (Schuhhund).

## Wasserstandsberichte der Stromweiche

vom 18. Februar 1928.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+4,48	+4,38	Dirschau	+2,96	+4,24
Ferdon	+4,28	+4,25	Ginnow	+2,50	+2,50
Gulm	+4,00	+4,30	Schleichenhorst	+2,60	+2,90
Gräbena	+3,87	+4,50	Schöndau	+2,70	+2,70
Kurzebrad	+3,87	+4,77	Halgenberg	+1,81	+4,00
Montauerpfe	+3,00	+4,93	Neuhofersdorf	+2,02	+2,00
Wiedel	+3,14	+4,54	Arnack		

Kralau	am 16. 2.	-1,48	am 17. 2.	-1,20
Rawichost	am 16. 2.	+2,78	am 17. 2.	+2,60
Barthau	am 16. 2.	-3,16	am 18. 2.	+3,06
Ploct	am 17. 2.	-3,86	am 18. 2.	+3,16

Uebersicht der Stromweiche vom 18. Februar 1928.

Von der ehemaligen Landesgrenze (Schlöss) bis zur Mündung Gölgang in zwei Drittel und ein Drittel Strombewehrung. Sämtliche Hochdruckdampfer im Einlager Döfen.

Verantwortlich für Politik: Ernst Koops; für Danziger Nachrichten und den Abdruck: Fritz Becker; für Silesien: Anton Hooten; sämtl. in Danzig, Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt m. b. G., Danzig, am Sprenghaus 1.



**Amtliche Bekanntmachungen**

Die Uebernahme von 400 ohne Mietvertrag für den Platz des ehemaligen „A“ wird hiermit öffentlich ausgeschrieben.  
Die Bedingungen sind bei der Amtsstelle, Amtsstelle, Zimmer 18, gegen Entgelt von 1 Gulden erhältlich.  
Schließung der Angebote am 28. Februar 1928, vormittags 10 Uhr, abends 7 Uhr, Zimmer 18 a.  
Städtisches Bauamt.

**Versteigerung.**

Im Städtischen Bauamt, Rathaus 14, werden verfallene Pfänder, deren erste oder zweite Versteigerung in der Zeit vom 1. Juli 1927 bis 31. Juli 1927, nicht ab 200 bis 500, erfolgt ist, öffentlich zum Verkauf.  
a) Kleider, Bekleidungs- und Schuh- und Kleiderwaren:  
am Dienstag, dem 19. März 1928, um 10 Uhr vormittags.  
b) Portierräume mit u. ohne, außerdem Gold- und Silberwaren, Schmuck, Uhren usw.:  
am Mittwoch, dem 14. März 1928, um 10 Uhr vormittags.  
c) Gold- und Silberwaren, Schmuck, Uhren usw.:  
am Donnerstag, dem 15. März 1928, um 10 Uhr vormittags.  
Wer sich für die Versteigerung interessiert, oder weitere Angaben wünscht, wendet sich an den Versteigerungsbeamten.  
Danzig, den 18. Februar 1928.  
Städt. Bauamtverwalter.

**Veranstaltungs-Anzeige**

Anzeigen für den Veranstaltungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, am Spandhaus 6, gegen Barzahlung entgegengenommen.  
Belegpreis 20 Gulden pro Seite.

Verband der Arbeitervereine und Arbeitervereine.  
Mittwoch, den 21. Februar, abends 7 Uhr, im Gewerbehalle, Schüssel-damm 20, Thema: Erklärung der Arbeitervereine.  
Donnerstag, den 22. Februar, abends 7 Uhr, im Gewerbehalle, Schüssel-damm 20, Thema: Erklärung der Arbeitervereine.

Deutscher Arbeiter-Verband. Die Verzeichnisse der Mitglieder werden abends 7 Uhr im Gewerbehalle, Schüssel-damm 20, veröffentlicht.  
Die Teilnehmerkarten werden an jedem Abend von den Kollegen gegen 10 Pfennig kostenlos verabreicht.

Verband der Arbeitervereine Deutschlands. Zweigstelle der Freien Stadt Danzig. Sonntag, den 19. Februar, 10 Uhr vormittags, findet im Vereinshaus zur Alltags, Tischlergasse 49, die Generalversammlung statt. Die Tagesordnung der Versammlung erfordert das Erscheinen aller Kollegen.

Sozialistischer Arbeiter-Verband. Montag, nachmittags 1 Uhr, Gewerbehalle, Karpfenseigen: Neue Wahlenverteilung. Eintritt 20 Pf.  
Sozialistische Arbeiter-Verband. Dienstag, abends 7 Uhr: Fraktionswahl.

**Arbeiter-Bildungsausschuss**

Danzig, Am Spandhaus 6, Sonntag, den 3. März, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula der Petrischule, Hansaplatz,

**Russischer Abend**

Einführung — Volkslieder — Rezitationen — Musikalische Darbietungen — Kampflieder

Mitwirkende: Gesangsvorträge, „Freier Volkchor, Leitung: Dirigent Sach. Vorträge und Rezitationen: Schauspielers Armand, Stadttheater. Einführung: Lehrer Holz, Viola alta: Armand. Am Flügel: Alice Armand-Grams.  
Eintritt 75 P. Karten an der Kasse

**Arbeiter-Bildungsausschuss**

Montag, den 12. März, bis Sonntag, den 17. März:

**Vortragskursus**

Dr. Josef Luitpold Stern, Wien, über **Klassenkampf u. Massenschulung**

Montag, 1. Tag: Wurzeln und Wesen der Massenschulung.  
Dienstag, 2. Tag: Volksbildung oder Arbeiterbildung?  
Mittwoch, 3. Tag: Die Grundpfeiler der proletarischen Massenschulung und das Sechsgestirn der Hörschule.  
Donnerstag, 4. Tag: Der proletarische Intellekt (proletar. Wille, proletarisches Empfinden).  
Freitag, 5. Tag: Das proletarische Erziehungsgebäude.  
Sonntag, 6. Tag: Massenschulung und Revolution. Vom Menschenfressertum zum Menschen-schutz.  
Vortragort: Montag: Aula Petrischule, Hansaplatz. — Dienstag: Gewerbehalle, Schüssel-damm. — Mittwoch bis Sonntag: Aula Petrischule, Hansaplatz. Beginn abends 7 1/2 Uhr.  
Eintritt: Einzelkarte 50 P. Kursuskarte 2.50 G.  
Die Karten sind erhältlich im Parteibüro der SPD, Weißmönchenhintergasse Nr. 1/2, II, in den Verkaufsstellen der Volksstimme, Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse, im Konsumgeschäft, Tischlergasse, und in den Büros der Freien Gewerkschaften, Karpfenseigen 26.

Habe meine Praxis von Stadtgraben 6 nach Milchkanalgasse 22 verlegt.  
**Dr. Hochfeld**  
Facharzt für Säuglings- und Kinderkrankheiten  
Sprechstunden 9-11 und 4-5

**Danziger Stadttheater**

Intendant: Rudolf Schuber.  
Sonntag, 18. Februar, abends 7 1/2 Uhr:  
**Vorstellung für die freie Volksbühne**  
Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für die freie Volksbühne. (Serie 1).  
Sonntag, den 19. und Montag, den 20. Februar, abends 7 1/2 Uhr: Dreimaliges Gastspiel des Danziger Stadttheaters. Die Hesperiden. Dauer-laufen abends 7 1/2 Uhr: Die Hesperiden. Dauer-laufen abends 7 1/2 Uhr: Die Hesperiden. Dauer-laufen abends 7 1/2 Uhr: Die Hesperiden.  
Dienstag, abends 7 1/2 Uhr: Die Hesperiden. Dauer-laufen abends 7 1/2 Uhr: Die Hesperiden.  
Dienstag, abends 7 1/2 Uhr: Die Hesperiden. Dauer-laufen abends 7 1/2 Uhr: Die Hesperiden.

**Freie Volksbühne Danzig**

Wiro: Topengasse 66, parterre. — Fernruf 274 79.  
**Spielplan für Februar**  
Sonntag, den 18. Februar, nachm. 3 Uhr, Serie D  
**Zwölftausend**  
Schauspiel in drei Akten von Bruno Brant.  
Ausstellungen für die Serie D am Freitag und Sonntag abends vor der Vorstellung. Für die Mitglieder in Sonntag, 10 Uhr und Montag, 10 Uhr, am Tag der Aufführung, 3 Stunden vor der Vorstellung im Wiro der Freien Volksbühne, Topengasse 66, pl.  
Sonntag, den 25. Februar, abends 7 1/2 Uhr:  
**II. Sonder-Vorstellung**  
**Faschingsabend im Stadttheater**  
Zweite Faschingsvorstellung in 2 Abteilungen und 20 Bildern. Versteht und anfangsweiser von Selma Grebe und Reinhold Selm.  
Ausstellungen für die II. Sonder-Vorstellung Dienstag, den 21. und Mittwoch, den 22. Februar, von 11-1 Uhr und abends 7 Uhr im Wiro der Freien Volksbühne, Topengasse 66, parterre.  
Stenographien täglich von 11 bis 1 Uhr und abends 7 Uhr im Wiro der Freien Volksbühne, Topengasse 66, parterre.

**Wilhelm-Theater**

**Allabendlich 8 Uhr**  
die große Operetten-Revue  
30 Bilder, 60 Mitwirkende  
**Wie einst im Mai**  
Vorzeiger dieses Inzerats 50 Prozent Ermäßigung, 1 bis 4 Personen  
Kasse ab 8 Uhr. Vorverkauf Lesser & Wolff

**Danziger Heimatdienst G. S.**

Freitag, 24. Febr. 1928, abds. 8 Uhr  
Dr. Richard Vahr, Berlin:  
**„Die Idee des Parlamentarismus“**  
Ablauf des Fr. W. Schillinghauses  
Eintrittspreis: Abendkasse 1, Vorverkauf 0.60  
Kassier: Danziger Werkzeugsentrale, Stadtgraben 5, Karpfenseigen Danzig, Gr. Schüssel-damm 20, Akademische Buchhandlung Langfuhr, Baumhacker 1

**Hola Oberschule St. Petri, Hansaplatz**

Rosen-Montag, 20. Februar, nachm. 4 Uhr  
**Frauen-Vortrag**  
Dr. OTTO RAUTH, Leipzig  
**Frauen- (Leben, Lieben, Leiden)**  
In aufklärerischer Weise wird den Frauen der fortschrittliche Weg gezeigt, auf dem sie das verlorengegangene Paradies — das Lebensglück — wiedererlangen können, um sich selbst, ihrer Familie und der Menschheit einen dauernden Auftrieb zu sichern. — Eintritt 1 Gulden

**Sie betrügen sich selbst,**  
wenn Sie nicht die **guten Städen,**  
die unter Verwendung von nur la Naturbutter hergestellt werden, aus der **Bäckerei Herrmann**  
Ohra, Boltengang 18, kaufen!

**Maskenkostüme**

Elegante und einfache Maskenkostüme in großer Auswahl zu mäßigen Preisen verleiht „Domino“ Gr. Gerbergasse Nr. 1, Telefon 297 29.

Ihre Uhr repariert sauber Uhren-Anders, Lawendgasse 2-3, 1. Et., Nähe Markthalle, Tel. 21354. 40 Jahre im Beruf.

**Hotel Danziger Hof Wintergarten**  
**4 große Faschingstage**  
von Sonnabend, den 18., bis Dienstag, den 21. Februar  
**Dienstag Fastnachts-Redoute**  
Kein Kostümszwang Maskenfreiheit  
Eintritt an allen 4 Tagen frei  
Tischbestellungen rechtzeitig erbaten

**Neueröffnete Filiale**  
**Altst. Graben 48-49**  
am Fischmarkt (bisher Färberel Austen)  
**Chem. Reinigung und Färberel Kraatz**  
Ohra-Danzig  
Plisseebrennerei Lederfärberel  
Bettfedern-Reinigung Bügel-Institut  
Gardinen-Wäscherei Dampf-Wäscherei  
Alltagsmäßiges bestrenommiertes Unternehmen mit über 100 Angestellten  
Filialen in allen Stadtteilen und Vororten

**Wohin gehen wir zur Fastnacht**  
am 21. Februar 1928?  
**„Zum fidelen Bauer“**  
Ohra-Niederfeld  
Die neue Damenkapelle

**DIE LEIPZIGER MESSE**  
ist der günstigste Einkaufsplatz der Welt und die größte Musterschau Europas. Mehr als 1600 Warengruppen aller Branchen sind vertreten, 10000 Aussteller aus 21 Ländern stellen das Beste und Vollkommenste zur Schau.  
Ausstellungsort: Leipzig  
Messe und Baumesse 4. bis 14. März, Textilmesse 4. bis 7. März, Schuh- und Ledermesse bis 7. März  
Ausstellungsort: Leipzig  
LEIPZIGER MESSAMT LEIPZIG und der ehrenamtliche Vertreter Herr ERICH STUMPF, i. Firma MORITZ STUMPF & SOHN Danzig, Langgasse 29/30

Bevor Sie **Möbel-** wie: Schlaf-, Speise-, u. Herrenzimmer Einzel- und Polstermöbel kaufen, hören Sie meine Preise und Zahlungsvereinfachungen!  
Breitgasse 95 **Marschall**

**E. Eltes, Friseursalon**  
Häcker-gasse 14  
Erstklassige Bedienung Ermäßigte Preise  
Bubenköpfe werden in jeder modernen Form geschnitten

**Sandweckerfron**  
nach Stelle im Geschäft für kleine Tafelgeschäfte. Ang. u. 4494 an die Exp.

**Berm. Angelen**  
Für 2 Gulden werden Klagen, Schreiben an alle Behörden angefertigt. 6. Turmstraße, Ohrengasse Nr. 3, 2.

**Uhren**  
repariert gut und billig. 6. Turmstraße, Ohrengasse Nr. 3, 2.

**Volksarbeiten**  
fabri. Billig, auch für den Hausgebrauch. Danziger, Karpfenseigen 20.

**Volksarbeiten**  
einmalig und im Ausmaß, erstellt bill. Karpfenseigen 20.

**Schuhreparaturen**  
fachmännlich, billig und schnell. Danziger, Karpfenseigen 20.

**Damenarbeiten**  
modern, elegant, billig. Danziger, Karpfenseigen 20.

**Wäsche**  
billig zu verkaufen. Danziger, Karpfenseigen 20.

**Maskenhöhle**  
verleiht billig. Danziger, Karpfenseigen 20.

**Maskenhöhle**  
u. Damenarbeiten. Danziger, Karpfenseigen 20.

**3000 Gulden**  
zur 1. Stelle gesucht. Ang. u. 4494 an die Exp.

**200 Gulden**  
teilweise gesucht. Über-bieten vorhanden. Ang. u. 4494 an die Exp.

**3 Röhren**  
in 2. Hände zu verkaufen. Danziger, Karpfenseigen 20.

**Uhren, Gold- u. Silber-waren repariert** (10284) Ostauk. Dörmel, Hakenwerk 16.

**Schreiben aller Art,** Gesuche, Klagen, Schrift-sätze, Eingaben, Berichte, Verträge, Steuer-beratung. Gebr. Howald, Karpfenseigen 11/12.

**Volksfürsorge**  
Gewerkschaftlich-Genossen-schaftliche Beschäftigungs-Vereinigung. Danziger, Karpfenseigen 20.

**UHREN-** reparaturen fachmännlich, billig u. schnell. Tischlergasse Nr. 41, unter dem Tor. Uhrmacherwerkstatt.

**Reinhold Gips**  
Br. Baum 18, 8. Etage.